



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

31 (20.1.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313800](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313800)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich, Verlagsschein 20 Btg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 20. 4.45 pro Quartal, Einzel-Kummer 4 Btg.

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Inserate: Die Colonade-Zeile . . . 25 Btg. Anzeigen-Interims . . . 20 „ Die Reklame-Zeile . . . 3 Post

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Tägliche 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigens Redaktionsbureau in Berlin und Karlsruhe.

Telefon-Nummer: Direction u. Buchdruckerei 1649 Drucker-Bureau Mannheim Druckarbeiten 641 Redaktionen . . . 677 Expedition und Verlagsschreiberei . . . 818

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 0 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 31.

Mittwoch, 20. Januar 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 16 Seiten.

Telegramme.

Württemberg und die Reichsfinanzreform.

Stuttgart, 19. Jan. Die Zweite Kammer verhandelte heute nachmittags über die Anträge der Volkspartei und des Centrums betreffend die Haltung der Regierung zu der Gas-, Elektrizitäts- und Flaschenweinsteuer. Nach der Begründung der Anträge erklärte Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Die Regierung sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß eine durchgreifende Reichsfinanzreform im Interesse des Reiches sowohl wie der Einzelstaaten geboten sei. Da der Flaschenwein in Württemberg eine untergeordnete Rolle spiele und infolgedessen namentlich von einer Schädigung der Weingärtner nicht gesprochen werden könne, habe sich die Regierung für diese Steuer ausgesprochen. Die vielen Bedenken gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer verkennt die Regierung nicht, aber sie müßte sich davon überzeugen, daß dieser Vorschlag nicht abzulehnen ist ohne einen gleichzeitigen Ersatz, und einen solchen Ersatzvorschlag mit Aussicht auf Erfolg zu machen, war die Regierung nicht in der Lage. Unter diesen Umständen ist die Regierung den beiden Steuern nicht grundsätzlich entgegengetreten; sie hat ihnen die Zustimmung gegeben, nachdem bei den Steuern erhebliche Abschwächungen vorgenommen worden und namentlich, nachdem die Zustimmung gegeben worden war, daß die Flaschenweinsteuer nicht auf eine allgemeine Reichssteuer ausgedehnt werde. Die nähere Begründung der Haltung der Regierung gab dann Finanzminister v. Gekner.

Die Beerdigung Ernst von Wildenbruch.

Weimar, 19. Jan. Die Beerdigung Ernst von Wildenbruch fand heute nachmittag auf dem alten Friedhofe unter größter Beteiligung des Publikums statt. In Vertretung des Großherzogs von Sachsen-Weimar nahm Kammerherr v. Köben an der Beerdigungsfeierlichkeit teil. In der Friedhofskapelle waren während der Trauerfeier nur die engeren Freunde und Verwandten des Verstorbenen, sowie die Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden anwesend. Kirchenrat Spinner hielt die Trauerrede, der er das Bittelwort zu Grunde gelegt hatte: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft.“ Am Grabe sprach Oberregistrator Meiser einen von Richard Voh gedichteten Nachspruch für die näheren Freunde Wildenbruchs sprach Geh. Hofrat Prof. Dr. Sapphan, für die Genossenschaft deutscher Pädagogen Schriftsteller Hauptmann a. D. v. Wenzel. Am Grabhügel wurde eine Menge von Kranz- und Blumenspenden niedergelegt.

Das Erdbeben in Süditalien.

Rom, 19. Jan. In Reggio di Calabria wurden heute vormittag mehrere zum Teil starke Erdstöße verzeichnet. In der Nacht ist Schnee gefallen und hat die Berge bedeckt. Auf dem Meffina wird Schneefall gemeldet. Spanische Marinemannschaften haben Meffina und die benachbarten Dörfer besucht, um Hilfe zu bringen.

Rom, 19. Jan. Einer Sonderausgabe des „Giornale d'Italia“ zufolge brach das Feuer in Meffina im Valosio Bezirk aus, dem einzigen vielleicht, dessen Ruhenamern nach dem Erdbeben fast völlig stehen geblieben waren. Den Löschversuchen, die mit großer Selbsterleugnung vorgenommen wurden, wohnte der Herzog von Genua bei. Man glaubt, daß das Feuer bereits seit einigen Tagen an verborgener Stelle schwelte, und durch den heftigen Wind zum Ausbruch gekommen ist.

Messina, 19. Jan. In der vergangenen Nacht brach in den Hinterzimmern längs der Küste eine heftige Feuerbrunst aus, die von starkem Wind begünstigt wurde. Die Truppen und Mannschaften machten sich sofort daran, den Brand zu löschen, mußten aber, da der Versuch vergeblich war, sich darauf beschränken, ihn zu isolieren.

Telephonkabel von London nach Berlin.

London, 19. Jan. Wie das Reutersche Bureau entgegen anderslautenden Meldungen erfährt, haben die englischen Behörden keine Verhandlungen wegen Legung eines Telephonkabels von London nach Berlin mit der deutschen Reichspostverwaltung angedeutet. Die Ansicht der englischen Behörden in dieser Sache ist, daß eine unterseeische Telephonverbindung von solcher

Länge unmöglich sei, da selbst die bereits bestehende viel kürzere englisch-belgische Linie häufig unbefriedigend arbeite.

Oesterreich-Ungarn und England

London, 20. Jan. (Von unserem Londoner Bureau.) Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem österreichisch-ungarischen General-Konsul, dessen Namen er nicht nennen darf, über die Politik der habsburgischen Monarchie auf dem Balkan während der letzten Monate. In der Einleitung sagt das Blatt, es habe sich vor der Veröffentlichung dieser Unterredung davon überzeugt, daß die darin mitgeteilte Auffassung dieselbe sei, die man in Wien am Ballplatz habe. Das Vorgehen Oesterreich-Ungarns wird darin erklärt, ohne daß der unbekannte Konsul etwas neues zu sagen wüßte gegen die Angriffe der englischen Presse. Zum Schluß wird der Wunsch ausgesprochen, daß die alte Freundschaft zwischen Oesterreich-Ungarn und England bald wieder hergestellt werden möge. Diesem Wunsch schließt sich „Daily Telegraph“ in einem Leitartikel, der auf das Interview Bezug nimmt an und setzt hier auseinander, daß die Kritik, die die englischen Blätter notwendigerweise an der Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns üben mußten, frei gewesen sei von aller Feindseligkeit gegen den Kaiserstaat an der Donau und insbesondere gegen Kaiser Franz Joseph. Die Beziehungen der beiden Länder seien von jeher mehr als bloß freundschaftlicher Natur gewesen und daher sei die Kritik um so notwendiger geworden. Die Erklärung des unbekannten Konsuls in dem besprochenen Interview, daß das Vorgehen der habsburgischen Monarchie nicht darauf berechnet gewesen sei, das jugoslawische Regime zu stürzen oder auch nur zu schädigen, will „Daily Telegraph“ als richtig hinhinnehmen, fügt aber hinzu, daß die Tatsache sich nicht ableugnen lasse, daß dadurch die Sache der Jungtürkenpartei einen schweren Schlag erlitten habe.

Fürst Bülow

hat gestern im preussischen Abgeordnetenhaus eine Rede über alle möglichen Reichs- und Staatsangelegenheiten gehalten, mit der die Öffentlichkeit sich voraussichtlich sehr ausgiebig beschäftigen wird. Die Rede gibt mancherlei zu denken.

Wir können am Fall Schilling, an der preussischen Wahlrechtsreform vorübergehen. Der erste interessante Punkt der Rede ist der Versuch Bülows, die Konservativen für die Nachlaststeuer zu gewinnen, nachdem tags zuvor der Abg. v. Rappenheim sehr nachdrücklich gegen die Nachlaststeuer Stellung genommen. Er richtete an die rechte Seite des Abgeordnetenhauses, an die Vertreter der Landwirtschaft und an die Landwirte im Lande die Bitte, der demnächstigen Rechnung zu tragen. „Wir können nicht Hunderte von Millionen vom Konium erheben und den Rest ganz freilassen: Große Aufgaben erfordern große Opfer, sie müssen von der Gesamtheit getragen werden.“ Der Parlamentsbericht sagt nichts über die Aufnahme dieses beweglichen Appells auf der konservativen Seite, man scheint einzig geschwiegen zu haben, man wird ja sehen, was die konservativen Blätter dem Fürst Bülow auf seine freundliche Bitte antworten werden.

Mit gespanntem Interesse dürften die Hörer den Ausführungen Bülows über die Kaiserdebatte im Reichstage gefolgt sein. Warum das nochmalige Eingehen auf jene Novembertage, und warum ein Eingehen gerade an dieser Stelle? Warum dieser „eidenach-Akt“ über, mit dem er erklärte, in den schweren und schmerzlichen Novembertagen als wahrhafter Royalist gehandelt zu haben? Man beachte, er sagt Royalist, das Wort ist in Deutschland nicht recht gebräuchlich, ist abgestorben, es gehört in feudale Zeiten; wir sagen heute Monarchist, wenn wir im konstitutionellen Staat die Treue zum Fürsten ausdrücken wollen. Was veranlaßte den Fürsten Bülow, sich gewissermaßen im Superlativ als Königsdiener zu bezeichnen? Vielleicht führt ein weiteres Wort zur Lösung dieses Rätsels. Nachdem er sich als wahrhaften Royalisten — mit ein Berichterstatter behauptet, mit doppelter Betonung, mit erhöhter Stimme — bekannt hatte, fuhr er fort:

In dieser Ueberzeugung lasse ich mich nicht irre machen, auch nicht durch ein fälschliche und perfide Zeitungsartikel, durch Klatsch- und Kamarillogerede. In dieser meiner Pflichterfüllung werde ich nicht erlahmen, solange ich die Verantwortung trage für die Geschicke des Landes. Die Liebe zum Vaterland, die Treue zum königlichen Hause weisen mir den Weg vor, den ich zu gehen habe.

Fürst Bülow betonte nochmals stark, daß er, der Royalist, in den Novembertagen in voller Uebereinstimmung mit dem preussischen Staatsministerium und dem Bundesrat gehandelt habe, die bekanntlich damals sein Vorgehen gegen das persönliche Regiment auf's wirksamste unterstützten. Nimmt man das alles zusammen, so kann man zu recht eigentümlichen

Schlüssen auf das Verhältnis zwischen Kaiser und Kanzler kommen. Nicht als ob es geizig wäre, aber jedenfalls scheint Fürst Bülow es für notwendig zu halten, irgend welche dunklen Versuche, es zu trüben, energisch abzuwehren, der Krone nochmals gegen Fälschungsversuche die Novembereignisse im rechten Licht zu zeigen, ihr zu beweisen, daß es sich um das redliche Streben eines königstreuen Mannes handelte, eben des verantwortlichen Reichskanzlers, das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk wiederherzustellen. Jeder gute Deutsche wird wünschen, daß die Auffassung Bülows beim Kaiser den Sieg davonträgt, daß Wilhelm II. nicht wieder in andere Bahnen lenkt. Aber ein erfreulicher Zustand ist es keinesfalls, daß Bülow immer und immer wieder keine Stellung gegen die unverantwortlichen Intriganten verteidigen muß. Am meisten Aufsehen dürfte erregen, was Bülow über die Behandlung der Sozialdemokratie gesagt. Im Reichstage ist auf diesen Teil der Bülow'schen Rede bereits von sozialdemokratischer Seite geantwortet und dem Kanzler erklärt worden, man sei bereit, den Kampf aufzunehmen wenn die Regierung ihn wolle. Die sozialdemokratische Agitation wird sich der Worte Bülows bemächtigen und sie so klieben, als wolle er nicht in irgend einer Zukunft einmal, „odern demnächst“ den Weg der Ausnahmegebung beschreiten. Das hat Fürst Bülow nun allerdings mit keinem Worte gesagt. Sein Programm ist Kampf gegen die Sozialdemokratie mit geistigen Waffen, unter Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien und erst wenn diese Mittel erschöpft sind, gesetzgeberische Maßnahmen. Da wir nun meinen, daß erstere Mittel noch keineswegs erschöpft sind, vielmehr die einzigen sind, von denen wir uns wirklich Erfolg versprechen dürfen, so halten wir es für sehr wenig glücklich, daß Fürst Bülow, wenn auch nur als eine ferne Zukunftsmöglichkeit, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit gesetzgeberischen Ausnahmemaßregeln an die Wand malte. Warum tat er es? Irgend ein zwingender Grund liegt heute nicht vor. Er kann es also nur getan haben, um den Konservativen des preussischen Abgeordnetenhauses eine Freundlichkeit zu erweisen, indem er ihnen mit ihrer härtesten reaktionären Sehnsucht an den Augen vorüberfuhr. Wollte Bülow sie mit dieser Liebenswürdigkeit für die Nachlaststeuer gewinnen oder sie gewinnen, im Kampfe gegen die Komarilla und die perfiden Zeitungsartikel auf seine Seite zu treten, auf die Seite des Kanzlers, der sich bereit erklärt, wenn nötig, der „starke Mann“ zu sein, auf den die preussischen Junker hoffen? Wir wissen es nicht, finden aber, abgesehen davon, daß wir überhaupt uns zu keiner Zeit etwas von Ausnahme-gesetzen und Polizeingriffen verprochen, daß die Herausforderung der Gesetzgebungsmöglichkeit gegen die Sozialdemokratie in diesem Augenblicke keineswegs sehr notwendig und zweckmäßig war. Bülow hätte auch ohne diese Verpöhlungen gegen die Sozialdemokratie scharf sprechen können und der Zukunft überlassen sollen, die Wege zu gehen, die sie notwendig findet. Es scheint, daß der Kanzler die Konnivenz gegen die Konservativen zu weit trieb, wovon der größten Nutzen nur die sozialistische Agitation haben wird, während wir anderseits nicht wissen, ob die konservativen Widersacher der Nachlaststeuer und Beschäftiger der Kanzlerkürzer durch platonische Zusicherungen sich erweichen lassen werden.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Januar 1909.

Berlin.

Die „Südd. Reichskorresp.“ schreibt: Eine ist unbedeutend gebliebene Zeitungsnachricht über die angebliche Entsendung deutscher Offiziere und Unteroffiziere nach Persien zur Reorganisation der persischen Armee wird im Parkter „Gala“ von einem Politiker, der als Fürst Rothschild bezeichnet, mit verdächtigem Eifer aufgegriffen. Er ist die Enthüllung neuer schwarzer Anschläge Deutschlands sehr traurig; er würde nach seiner Meinung beweisen, daß unsere Politik bei der Abkehr von der kaukasischen Grenzen Russlands eine strategische Lage zu schaffen, durch die im Ernstfall russische Operationen im Westen lahmgelegt werden sollen. Deutschland habe vor nicht langer Zeit schon eine Bewegung türkischer Truppen gegen Kaukasien veranlaßt. Nach dem Siege der jungtürkischen Bewegung wurde jetzt Deutschland den Verlust seines Einflusses am Goldenen Horn dadurch wettzumachen, daß es zu militär-politischen Zwecken den Persiern sein gutes Dienste anbiete.

Soviel Behauptungen, soviel Unwahrscheinlichkeit! Die in St. Petersburg seinerzeit mit Argwohn aufgenommene Verschlebung türkischer Truppen in den kaukasischen und persischen Grenzgebieten sind von Deutschland nicht gebilligt, geschweige angeklagt worden. Wiederholt ist damals unsere Diplomatie in Konstantinopel in dieser Angelegenheit tätig gewesen, aber jedesmal mit der Absicht und auch mit dem Erfolg, daß die durch ein militärisches Vorgehen der Türkei

entstandene Beunruhigung zerstreut und zur Zurückziehung der über die Grenzen vorgebrungenen türkischen Streitkräfte beigetragen wurde. Darüber ist man in St. Petersburg gut unterrichtet. Und ebenso weiß man dort, daß Deutschland nie daran gedacht hat, dem Schah seine guten Dienste für eine gegen Rußland gerichtete Reorganisation der persischen Armee anzubieten. Die falsche Nachricht von deutsch-persischen Verhandlungen wegen Ueberlassung deutscher Offiziere und Unteroffiziere für Persien ist ein Humbug, auf den kein intelligenter Russe hätte hereinkommen sollen.

Deutsches Reich.

— (Der „Deutsche Richterbund“) ist am 1. Januar 1909 ins Leben getreten. Ihren Beitritt haben bisher die bestehenden Richtervereine in Bayern, Sachsen, Baden und Hessen, sowie der Verein reichsständischer Richter und Staatsanwälte beschloffen, die unmittelbar vor der Begründung stehenden Vereine in Preußen und Württemberg, ebenso wie die meisten der diesen Vereinen nicht angehörenden Richter und Staatsanwälte werden mit ihrem Beitritt in aller Kürze folgen. Die Sonderinteressen des deutschen Richterstands wird die vom 15. Januar ab bei der Helwing'schen Verlagshandlung (Hannover) erscheinende „Deutsche Richterzeitung“, das offizielle Organ des Deutschen Richterbunds, p'legen.

— (Die Frau in der Kolonie.) In einer gestern abend stattgehabten, zahlreich besuchten Versammlung des Berliner Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft hielt Frau Sorow einen Vortrag über das Leben in Südwestafrika und die Aufgabe der deutschen Frau in Südwestafrika, wobei sie die Notwendigkeit der Stärkung des Rassensinns und der Reinerhaltung der Rasse in den Kolonien hervorhob, damit der Zusammenhang mit dem Mutterlande anfruchtbar bleibe. Auf den Vortrag eingehend, ergriff Staatssekretär Dernburg das Wort, und er erklärte, es könne die einzige Aufgabe des Bundes bleiben, deutsche Kolonien mit Frauen zu versorgen. Wichtig sei auch die Beschäftigung weiblicher Lehrkräfte, die Erweiterung der Krankenpflege und die Gründung von Wäschereianstalten, um den Geist der Heimat auf die Kolonien zu übertragen.

— (Die Radikalen.) Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ erfährt, haben die Radikalen beim Reichspräsidenten in Berlin eine Erklärung eingereicht, wonach die Freunde und Freundinnen der „Radikatur“ nicht erst die Fortsetzung der verordneten Verfassungskonvention abwarten wollen, sondern angesichts des Mißverständnisses ihrer Ziele, das im Abgeordnetenhaus anlage trat, sich entschlossen haben, ihre Verbindungen aufzulösen, bis zu einer Zeit, die für die nationale Notwendigkeit der Nachkriegspolitik mehr Verständnis hat. — Nun, das kann man ja in Ruhe abwarten.

Badische Politik.

Landtagskandidaturen.

* Heidelberg, 19. Jan. (Korrespondenz.) Als Kandidat der Konservativen und des Bundes der Landwirte wurde im 6. Landtagswahlkreis (Heidelberg-Land) Parteisekretär Wilh. Schmidt hier aufgestellt.

* Gengenbach, 19. Jan. (Korrespondenz.) In einer am Samstag in Gengenbach stattgefundenen Versammlung der Vertrauensmänner der Zentrumspartei wurde Betriebssekretär H. Senbert einstimmig als Landtagskandidat aufgestellt. — Der Bezirk war bisher durch Herrn Dehn Genig vertreten, der seines hohen Alters wegen eine Wiederwahl des Mandats ablehnte.

Badische Landwirtschaftskammer.

B.L.K. Karlsruhe, 19. Jan. (Korrespondenz.) In den Tagen vom 3. und 4. Februar d. J. hält die Landwirtschaftskammer in Karlsruhe, im großen Rathaussaal ihre dritte ordentliche Tagung ab. Auf der Tagesordnung steht Bericht über die seitherige Tätigkeit, Erhebung einer Umfrage, Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1909, Anfrage Großministeriums des Innern betr. Förderung der Rindviehzucht, Auswahl von Mitgliedern, sowie Wahl der Mitglieder zum Bod. Eisenbahnrat. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Hessische Politik.

Reichstags-Erwahlwahl.

e. Wingen, 19. Jan. (Von unserem Korrespondenten.) Wie in einer heute in Alzei abgehaltenen Versammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei mitgeteilt wurde, hat der Kandidat der nationalliberalen Partei Dr. Veder-Spremlingen (Kreis Offenbach) die Kandidatur

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Spiegel.

Bühnenstück in 3 Akten und einem Vorspiel von Franz Sicking.

Es gibt Dramatiker — und ihrer sind sehr viele — welche um die Gunst der breiten Masse haben. Ihre Muse unterwerfen sie der Diktatur des herrschenden Geschmacks, um getragen vom aktuellen Interesse des künstlerischen Erfolges sicher zu sein. Ihre Werke sind die Vorführer der beliebtesten literarischen Strömungen. Andere aber — und ihrer sind nur sehr wenige — stehen einsam und arbeiten in der Stille, einzig dem Genuß gehorchend, der sie zu schöpferischen Taten zwingt. Ihr künstlerisches Glaubensbekenntnis steht meist im Gegensatz zur herrschenden Meinung, ihr poetisches Schaffen bewegt sich in anderen Bahnen. Daher finden solche Dichter keine, oder nur geringe Beachtung, ohne daß ihre Produktivität deshalb erlahmte. Zu ihnen gehört Franz Sicking, unser heimischer Dichter. Ein Menschenalter hindurch diente er seiner erhabenen Muse in stiller Herborgtheit. Eine statische Reihe hochbedeutender Bühnenwerke hat er im verschlossenen Schrein der Ankerwerkung zu lebendiger Bühnenbühnenstellung und immer neuen Blüten treibt der dichterische Geist. Seit dem schönen Erfolge seiner Romane „Waltram von Eschenbach“ und „Nose von Urach“, die in weiteren Kreisen als ganz hervorragende Werke anerkannt wurden, hat sich das Dunkel um ihn merklich gelichtet und es erscheint daher angebracht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf Sicking's neueste Schöpfung zu lenken, die, seiner Hauptveranlagung entsprechend, wieder ein Drama geworden ist. Es trägt den geheimnisvollen Namen „Im Spiegel“. Schlagen wir zur Erklärung dieses Titels Schopenhauer's „Parerga“ auf, so lesen wir (Bd. 3, Scene 2) in der großen Rede an die Schaulustler, daß der Zweck des Schauspielers von Anfang war, ist und sein wird: „Der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten; der Trefflichkeit ihre eigene Sage,

der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte definitiv angenommen. Mit dieser Annahme wurden keine Bedingungen betreffend Unterstützung durch das Zentrum usw. — wie solche in den Zeitungen als Grundlage zur Annahme der Kandidatur durch Dr. Veder mehrfach mitgeteilt wurden — verbunden.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 20. Januar 1909.

Zur gestrigen Theater-Debatte.

Der Bürgerausschuß hat die vom Intendanten geforderte und vom Stadtrat empfohlene Erhöhung des Gehalts des Herrn Dr. Hagemann von 12 000 M. auf 15 000 M. unter gleichzeitiger Verlängerung des Vertrags auf weitere 8 Jahre genehmigt. 71 Stimmen waren dafür, 20 dagegen. Das ist eine große Mehrheit. Wir freuen uns über dieses Resultat, nicht nur für den Intendanten sondern auch im Interesse unseres Hoftheaters. Nur wäre es falsch, annehmen zu wollen, daß die 71 Bürgerausschußmitglieder, die für die drastische Vorlage stimmten, dadurch ihr völliges Einverständnis mit der Leitung des Hoftheaters und den an ihm herrschenden Verhältnissen hätten zum Ausdruck bringen wollen. Vielmehr votierten eine erhebliche Anzahl von Bürgerausschußmitgliedern für die Vorlage, weil sie es als schädlich für das Theater hielten, es schon jetzt wieder auf einen Intendantenwechsel untkommen zu lassen. Andere Stadtratsmitglieder verließen vor der Abstimmung den Saal. Ein verhängnisvoller Irrtum wäre es ferner, die Bedeutung und den Umfang der in der Bürgerkammer herrschenden Nichtstimmung unterschätzen zu wollen. Wir glauben, daß gerade diejenigen, welche nachdrücklich auf diesen hier verbreiteten Irrtum hinweisen und ihm gegenüber nicht die Augen verschließen, nicht die schlechtesten Freunde des Hoftheaters und des Intendanten sind. Wir sind auch der Auffassung, daß die gestrige Sitzung nicht gut geeignet war, zu den zahlreichen, gegenüber der Leitung des Hoftheaters erhobenen Wünschen und Beschwerden Stellung zu nehmen, da der Intendant dieser Sitzung nicht beiwohnen konnte und deshalb nicht in der Lage war, sich zu verteidigen und seinen Standpunkt zu verteidigen. Gehen wir nun auf die Sache selbst zu, so Herr Dr. Hagemann das Amt des Intendanten unseres Hoftheaters weiterbestehen soll oder nicht.

Hoffen wir, daß der Intendant aus dem Verlauf der gestrigen Debatte die richtige Auffassung zieht und verläßt, durch seine jetzige Tätigkeit der bestehenden Nichtstimmung gegen seine Theaterleitung den Boden zu entziehen. Wir meinen, daß ein so geistig hochstehender und energischer Mann, wie Herr Dr. Hagemann, der schon so hervorragende Proben seines künstlerischen Könnens abgelegt hat, bei gutem Willen auch in der Lage sein sollte, der Stimmung des Hoftheaters etwas mehr Rechnung zu tragen. Auf die Mängel des Repertoires der Abonnementsvorstellungen, der Zusammenfügung des Künstlerpersonals, der vielen minderwertigen und ermüdenden Gastspiele, sowie auf die störenden Beziehungen zwischen Intendant u. Künstlerpersonal wollen wir heute nicht weiter eingehen. Bemerkenswert ist nur, daß die Verhältnisse leider nicht so rosig liegen, wie sie gestern von Herrn Stadtrat Dr. Steen geschildert wurden. Vielleicht tritt auch hier eine Wendung zum Besseren ein.

Mit großem Beifall wurde vom Bürgerausschuß die Mitteilung des Herrn Oberbürgermeister Martin angenommen, daß die Familie Lang in hochherziger Weise 15 000 M. gestiftet habe zur Bestreitung der Kosten für die Reinszenierung des „Waisenspiegels“, anlässlich der Wiederkehr des 150. Todestages Friedrich Schillers.

- * Lebensversicherung. Der Großherzog hat dem Polizeikommissar Georg Riick in Heidelberg die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Königlich Siamesischen Kronenordens und dem Polizeikommissar Adolf Müller in Mannheim die gleiche Erlaubnis für die Ag. Siamesische silberne Kronenordensmedaille erteilt.
- * Kreisturnfest. Wie die „Heidelb. Ztg.“ hört, ist es nunmehr entschieden, daß das Obergheiniische Kreisturnfest (dieser Kreis umfaßt Baden, Elz und die Pfalz) Anfangs August in Heidelberg abgehalten wird.
- * Der Frankfurter Gesangsweitschritt. Wie die Ztg. Ztg. erfährt, wird der Gesangsweitschritt voraussichtlich zwischen Himmelfahrt und Pfingsten stattfinden, also zwischen 20. und 30. Mai. Früher hieß es, daß die ersten Tage des Monats Juni in Aussicht genommen seien.
- * Saalbau-Variete. Sämtliche Regensenten sind sich darin einig, daß das letzte Programm alles bisher in den Mannheimer

Varietes in der letzten Zeit Gebotene in den Schätzen stellt. Unter den Attraktionen leuchtet natürlich „Professor Ernesto Bellini“ hervor, der während seines hiesigen Gastspiels ganz Mannheim nicht aus Verwunderung und Staunen herauskommen läßt. Ein bekannter hiesiger Rechtsanwalt, der sich die Bekehrung erlaubte, die Uebertragung der Gedanken erreichte Bellini durch einen Trick, mußte am Montag Abend zu seiner Beschämung und zur Verwunderung des Publikums erfahren, daß Bellini seine eigenen Gedanken in 2 Minuten ausführte. Ein anderer Herr dachte sich, Bellini solle erst eine anwesende bekannte hiesige Opernsängerin, dann einen bekannten Opernsänger von hier auf die Bühne bringen. Bellini solle dann die Musik eines Walzer spielen lassen und die beiden auf die Bühne gebrachten Personen zum Tanzen bringen. Bellini löste diese Aufgabe zum Ergötzen und zur größten Heiterkeit des Publikums in 3 Minuten. Prof. Bellini läßt hiermit nochmals darauf aufmerksam machen, daß er sich den in der Vorstellung anwesenden Herren Verraten zur Verfügung stellt. So wie Bellini den Geist des Publikums in Anspruch nimmt, so damit jeden Abend der kleine Robert von Gehr und selbst die unerreichliche O'Leary-Familie das Auge eines Jeden. Das Programm ist so prägnant, daß es den veredeltsten Ansprüchen auch in Bezug auf Wissenschaft und Kunst Rechnung trägt.

* Karnel. Jubiläumssitzung des „Genecio“ im Haherel. Eine Abordnung der Gesellschaft gab am Dienstag eine Gastrolle gelegentlich einer Brunnfassung bei den uns befreundeten „Mählern“ in Stuttgart. Die Mannener fanden mit ihren Darbietungen in der Hütt solchen Anklang, daß sich ein biederer Schwabe veranlaßt glaubte, etwas besonderes tun zu müssen, indem er seine neue Wette auszog, um solche unserer unermüdlichen, bei den europäischen Karnelbrüder vorteilhaft bekannten Meisterkassettendrehner Josef Vieber als Andenken mit Ruh zu überreichen. Getragen von dem Wohlwollen unserer verehrlichen Ehrenmitglieder — deren größerer Anzahl baldmöglichst ihren Obolus abliefern möge — folgte am Donnerstagabend im Haherel die zweite Karnel-Sitzung. Das „Schloß“ betrat zuerst eine geringere Beizahl als unser Intendant (Eisbrecher Zimmermann), um verschiedene Sachen noch vor der Aufschüßigung richtig zu stellen. Es war wieder ein Reinettschick des beliebten Charakterdarstellers, das einschlug, wie auch das folgende, von Herrn Hermann Dieck Gebotene. Dessen folgte „zu Ehren der anwesenden Militärbehörde“ etwa nach 9 Uhr, ein Refrat, unser „Jaherlin“ (Herr Jakob Häffold), der sich auch auf militärischem Gebiet außerordentlich gut zurecht fand. Die Tellermärche der Kapelle Hammel — die wie immer sorgfältig spielte, sowie die Vierter begleitete — sind mehr Reinettschick. Herr Jean De Vant entzückte nun die Anwesenden durch Vortrag künstlerisch zu Gehör gebrachter Lieder für Bariton und der von voriger Sitzung bekannte frühere Heibelberger „Fröhliche Pfälzer“, Herr B. Köhler, bewährte sich wieder als verschlagener Schusterjunge. Der Vice, Herr Josef Vieber, nahm sodann eine Ehrung vor, welche dem seit 11 Jahren im Vordergrund der Gesellschaft stehenden Präsidenten Herrn H. Weinreich galt, indem er ihm mit wohlgeleiteten Worten den Jubiläumorden verlieh. Die gleiche Auszeichnung erhielten die anwesenden Gründungsmitglieder Herren Jean Gerlach und Jean Gräber. Für die Dekorierung dankte Herr Weinreich herzlich. Wir wollen nur hoffen, daß er noch recht lange die Geschichte des Genecio leitet und wie früher in seinem neuen Heim, seiner neu erbauten Friedrichsburg, 15, 15/16, waltet. Die Reihe der Vorträge schloß mit humorvollen Darbietungen der Herren Schmitt-Bippel und Karl Koll gut ab und nachdem noch Herr Eickmeyer für die im Konzert gestellten 3 x 11 = 33 Bl. Knoschen und Herr Kapellmeister Hammel mit dem Verdienstorden bedacht waren, konnte die Sitzung 11.11 Uhr geschlossen werden. Samstag, 20. Jan., dritte Sitzung im Haherel und Sonntag, 21. Jan., abends 8.11 Uhr, im feierlich dekorierten Bernhardsbühnen große Karnel, Jubiläumsherrenstrennung, Musik: Kaiserregimentkapelle, persönlich dirigiert von unserem Ehrenmitglied Herrn Obermusikmeister Max Wolfmeyer.

* Arbeitslosigkeit. Wir weisen darauf hin, daß der Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Kaufmann'scher Verein) in Hamburg am Hause des Restaurateurs Weinberg einen Kasten hat anbringen lassen, in welchem die jeweils beim Verein angemeldeten offenen Stellen bekannt gegeben werden. In Anbetracht der durch die wirtschaftliche Lage vermehrten Stellenlosigkeit wird diese Einrichtung von den interessierten Handlungsgehilfen sehr begrüßt werden, zumal obiger Verein weitens die bedeutendste Stellenvermittlung besitzt. Zur nächsten Zukunft ist die Geschäftsstelle des Vereins für Handlungs-Kommis von 1858 (Herr Heinrich Friedmann) N. 4, 11 (Telephon Nr. 3514) gerne bereit.

* Badische Volkshilfsstätte für Nervenkranken. Der im Jahre 1904 gewaltsam errichtete Heilstätte für minderbemittelte Nervenkranken aller Stände gogründete Verein „Badische Volkshilfsstätte für Nervenkranken“ hielt am 12. d. J. im Ministerium des Innern seine diesjährige Vorstandssitzung

Die Betrachtung sehr günstige Perspektive geriet und ihm zugleich ein prächtiger dekorativer Rahmen geschaffen. Bei trefflicher Darstellung wird diesem eigenartigen, höchst spannenden und tiefangelegten Drama, ein großer Erfolg beschieden sein! Fz.

* Theater-Notiz. Die Intendant teilt mit: Für Freitag ist die Uraufführung der vieraktigen Komödie „Don Juanito“ von Oscar N. D. Schmitz angeht. Schmitz gehört zu unsern geistreichsten Feuilletonisten und hat sich im vorigen Jahre vor allem mit einem viel beachteten Buch „Französische Gesellschafts-probleme“ sehr bekannt gemacht. „Don Juanito“ ist sein erstes größeres Stück. Es gehört zu der Gattung der modernen Gesellschafts-Komödie. — Heute findet die zweite Aufführung der „Wiedehöhle“ von „Berzizegel“ statt, worauf das Programm der Tanz-Matinee auf vielfachen Wunsch nochmals wiederholt wird. — Morgen Donnerstag beschließt Herr Anton von Kooy als Hans Sachs in den Weiserjüngern sein hiesiges Hoftheater in Freiburg auf Engagement.

* Neues Operettentheater. Zum 11. Male geht heute der „Jodlerklub“ von Robert Miß, Musik von Victor Holländer, über die Bühne des Neuen Operettentheaters. Freilich Werner und Sally Paal als Gäste des Neuen Operettentheaters, sowie Herr Wilh. Schallert, der anstelle des Herrn Schmid in die Rolle des René Kostitz getreten ist, im Verein mit den anderen Künstlern, ist es bis jetzt nicht gelungen, durch wirklich glänzende Darbietung und stotter Zusammenhalt die Heiligkeit und Würde dieser Operette voll zur Geltung zu bringen.

* Zum 3. Abonnements-Kammermusikabend, der unter Mitwirkung des Brüsseler Streichquartetts und unter Mitwirkung von Fräulein Elisabeth Werner-Mannheim (Gesang) und Otto Seelig-Heidelberg (Klavier) stattfindet, wird uns geflöhentlich: Nach längerer Pause nehmen nächsten Sonntag vormittag den 24. Januar die neuen Kammermusikabende ihren Fortgang unter

der Schmach ihr eigenes Abbild und dem gesamten Zeitalter seine Gestalt und sein Gepräge zu zeigen! Das ist die plastische Formel, welche Sicking's neuester Bühnenschöpfung zugrunde liegt. Das Zeitalter aber, dem der Dichter in seinem Drama den Spiegel vorhält, ist das anstrengende, Sicking steht lange genug im Leben, um sie alle zu kennen wie markanten Typen unserer Zeit. Den verschiedenen Lebensverhältnissen und Gesellschaftskreisen hat er sie entnommen und mit außerordentlicher Kunst in die spannende Handlung verflochten, um an ihnen und durch sie die großartige Idee seines Dramas zu verwirklichen. Die vornehmen Kreise und das Volk, sowie der gebildete Mittelstand mußten hierzu ihre Vertreter stellen. Um die einzelnen Charaktere naturgetreue vorzustellen, ließ der Dichter herab in ihre Sphäre. Aus ihrem ureigensten Willen gestaltete er sie, so daß sie uns als Wesen von Fleisch und Blut, als wirkliche Menschen im Gange der Handlung entgegenreten. Diese selbst ist genial erdosen und folgerichtig aufgebaut. Die Gegensätze in den treibenden Gewalten sind mit psychologischer Feinheit aus den Charakteren entwickelt und durch die Akte hindurch mächtig gesteigert. Ihre Entfaltung erfolgt in breit und sicher ausgeführten Höhepunkten von außerordentlicher dramatischer Wucht. Als besonders wirksam erscheinen die Massen Szenen, in welchen sich ein buntes, vielgestaltetes Leben entfaltet. Eine Fülle köstlich gezeichneter Volkstypen legt Zeugnis ab von des Dichters scharfer Beobachtungsgabe und bewundernswürdiger Charakterisierungskunst. Seine Aufgabe, einen interessanten Ausschnitt modernen Lebens in dramatischer Gestaltung von allen wesentlichen Gesichtspunkten aus zu beleuchten, zu zeigen, wie sich das Ideal in der Wirklichkeit, die Wirklichkeit im Ideal sich spiegelt, diese Aufgabe hat Sicking unseres Erachtens meisterhaft gelöst. Wir halten das neue Drama für ein eminent bühnenwirksames Werk. Es ist in edler, feinerer Prosa geschrieben und bietet für die Darsteller, wie für kunstverständige Regisseure in gleichem Maße dankbare Aufgaben. Den Schauplatz der Handlung hat Sicking nach Italien verlegt. Dadurch wurde das Kolossalgemälde in eine für objek-

ung ab. Für den verstorbenen Bourat Dr. Bey wurde Baurat Stürzenacker in den Vorstand kooperiert. Die Einkünfte soll laut Beschluss der letzten Mitgliederversammlung, bei Donationsfesten an einem am Waldbühnen gelegenen Gelände mit reichlichem Fernblick errichtet werden, auf einem Gelände, das dem Verein in dankenswerter Weise von dem Fürsten zu Fürstenberg kostenlos zur Verfügung gestellt wurde. Der vorläufige Bauentwurf sieht ein Hauptgebäude und zwei mit diesem durch gedeckte Gänge in Verbindung stehende Pavillons vor. Das Vereinsvermögen beträgt bis jetzt, außer dem Werte des Baugeländes, 57 000 M., wozu noch Inangriffnahme des Baues ein Staatszuschuss von 25 000 M. hinzukommen wird.

Wesen umfangreicher Postanweisungsfälschungen, deren Entzug allem Anschein nach anarcho-sozialistischer Propaganda dienete, haben, wie bereits telegraphisch mitgeteilt, in den letzten Tagen in Berlin, Paris, Mannheim, Basel, Bern und Mailand Verhaftungen stattgefunden. In Basel wurde ein gewisser Gerbaut verhaftet, der in Beziehungen zu dem Pariser Kunstzeitschrift „Guerre Sociale“ stand. Bei ihm fand man die Berliner Adresse seiner Schwester Marguerite Beante, geb. Gerbaut. Diese wohnte in einem kleineren Hotel, wurde jetzt ebenfalls verhaftet, scheint aber von den Fälschern nur als Bekannte benutzt worden zu sein. Ueber die Fälschungen, deren Entzug anscheinend dem Deutschen Antimilitarismus zugute kommen sollte, ist schon mehrfach berichtet worden. Postanweisungen über 500 bis 800 M. wurden auf irgend eine Weise in die Postämter hineingeschmuggelt und den mit Postanweisungen versehenen Empfängern in verschiedenen Städten des Auslandes, auch des Deutschen Reiches ausgehändigt; doch die Postausweise ebenfalls gefälscht waren, konnten die ausbleibenden Postämter nicht wissen. Bei der Einschmuggelung in die Postämter müssen Beamte ihre Hände mit im Spiel gehabt haben. Der Schwindel wurde entdeckt, bevor noch den Fälschern große Summen in die Hände gefallen waren.

Den Logis- und Darlehensschwandel betrieb der 34 Jahre alte verheiratete Kaufmann Fr. Otto Bach aus Kandel in großem Maße. Die Inhaber der Pension Widenböcker u. Arber in Rürich gewährten ihm auf die erlogene Angabe, er besitze ein Erfindungspatent auf eine Verlechtskarte, das einen Wert von 6000 Franken repräsentiere, für die Zeit von Mitte Juni bis 11. Oktober 1907 Pension im Betrage von 500 M. Nach dem billigen Pensionausfall kam er mit seiner Familie hierher und beschuldigte zwei Logisgeber um das Logisgeld im Betrage von je 30 Mark. Eine Frau Zimmer in Birmensdorf gewährte ihm ein Darlehen im Betrage von 25 Mark. Dann wandte sich die seine Familie nach München und dort wurden vier unermittelte Beute um Darlehen geschickt. Ueberall schwebelte er den Leuten etwas anderes vor. Der Angeklagte suchte sich in der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht als den Ueblichen aufzuspielen. Das Schöffengericht gewährte ihm jetzt eine Staatspension auf 6 Monate, die ihm wohl feinstenwegs so angenehm erscheinen dürfte, wie die billige Rüricher. — Einen schätzbaren Gast besah ein Verein in der Person des Tagelöhners Gustav Seibach bei seinem Wirtshaus. Er kam an den Gabentisch und bemerkte zu einem Verhandlungstische, er habe das Loos 200, eben habe er es abgegeben. Das Verhandlungstisch händigte in dem Glauben an die Wahrheit seiner Behauptung den Gewinn, ein Weinverdicke im Betrage von 8 Mark, aus. Später kam der wirkliche Gewinner, der hierdurch um drei Mark geschädigt war. Von den Gaben sah er weiter ein Stück mit 8 Pfennig. Das Urteil lautet auf 14 Tage Gefängnis.

Festnahme von Diebstahlern. Große Diebstähle wurden in den letzten Monaten in einem Mannheimer Engroswaren-Lager verübt. Die Diebe öffneten das Magazin zur Nachtzeit mittels Nachschlüssel und brachten die gestohlenen Waren mit dem eigenen Handkoffer der Firma fort. Teils haben sie die Waren als Expresse nach Ludwigshafen auf dem Mannheimer Hauptbahnhof auf, teils brachten sie sie in Paketen nach Ludwigshafen, wo die Sachen bei den Trödlern abgesetzt wurden. Oft unternahm sie nachts mehrere Fahrten. Das Magazin ist nachts nicht bewohnt. Es handelt sich um einen Wert von mehreren tausend Mark. Die Diebe gingen bei dem Diebstahl und der Unterbringung der Waren mit immer größerer Frechheit zu Werke. Der Polizei in Ludwigshafen ist es nun gelungen, zwei der Diebe festzunehmen, während einer flüchtig ist. Die festgenommenen Diebe sind zwei junge Burschen im Alter von 17 und 18 Jahren, Söhne besserer Familien Ludwigshafens, von denen der eine das Gymnasium besucht hat, aber von dort wegen

seiner schlechten Führung entlassen wurde. Beide sind schon vorbestraft. Die gestohlenen Sachen wurden, soweit als möglich, wieder beigebracht.

Zum Ludwigshafener „Straßen-Durchbruchprojekt“ von der Ludwigstraße zur Bismarckstraße wird uns von wohlinformierter Seite geschrieben: In der Stadtratssitzung vom 7. Januar wurde das schon vor 7 Jahren von der Bürgerversammlung abgelehnte Projekt kurz besprochen. Man interessierte sich, von welcher Seite dazu ein Auftrag ergangen sei, da neuerdings von einem hiesigen Herrn die in Betracht kommenden Anwesen unter Beobachtung angekauft wurden. Die richtige Antwort war: Vom Bürgermeisteramt; ist dazu ein Auftrag nicht ergangen. Das ist eigentlich selbstverständlich, da nach der Vorgeschichte des Projektes das Bürgermeisteramt allein zu dem wieder aufgenommenen Projekt in dessen Vorstadium eine derartige Stellung als Auftraggeber gar nicht einnehmen konnte. Tatsache ist aber, daß dem betreffenden Herrn von einer einflussreichen Persönlichkeit die Anregung zu seinem Vorgehen zukam, womit er sich einwilligen begnügen konnte. Zur Sache selbst wird noch kurz bemerkt: Vor 7 Jahren war das Projekt in der Weise geplant, daß die neue Straße von der Rheinbrücke aus in ziemlich gerader Linie nach Abbruch zweier Häuser in der Ludwigstraße und Niederlegung zweier Häuser in der Bismarckstraße in letztere eingemündet wäre. Das Projekt wurde damals von der Bürgerversammlung abgelehnt und mit Recht, weil die Stadt dafür, d. h. um eine 18 Meter breite und 86 Meter lange Straße zu erhalten, M. 750,000 zahlen sollte. Und diese Summe ergab sich noch, wenn die Stadt die sich ergebenden Bauplätze per Omtz. zu 60 M. verkauft hätte. In der neuen Angelegenheit werfen sich zwei Fragen auf: Erstens ist die neue Straße notwendig? Diese Frage ist zu bejahen, denn jeder, der die Verkehrsverhältnisse am Grödenaufgang kennt, wird zugeben, daß dort Wandel geschaffen werden sollte. Die zweite Frage ist: Was wird die Straße jetzt kosten, wenn ein Kaufkonzern der Stadtoberverwaltung das Offert macht, für die neue Straße zu liefern: Mark 500,000. Nur dadurch, daß die Häuser am hiesigen Platz seit 7 Jahren billiger wurden, und die betreffenden Hausbesitzer zu annehmbaren Preisen ihre Häuser abgeben wollen, und die Bauplätze auch mehr als M. 60 per Omtz. wert werden, ist es möglich, ein solches Anerbieten zu machen. Wie wir hören, soll ein solches in Räte der Stadtoberverwaltung zukommen. So viel für heute.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in einer Fabrik auf dem Waldbühnen. Dem ledigen Arbeiter Theodor Feser wurden beim Bedienen einer Maschine die linke Hand vollständig und der Daumen und der Zeigefinger der rechten Hand abgerissen. Man brachte den schwer verletzten Mann per Automobil nach dem Allgem. Krankenhaus. Das Unglück des jungen Mannes ist um so tragischer, als er sich am letzten Sonntag erst verlobt hat.

Polizeibericht

vom 20. Januar 1908.

Tötlicher Unglücksfall. Der 41 Jahre alte Kranzführer Gerhard van Vessel aus Tegelen (Holland), wohnhaft J 7, 31, fiel gestern mittag 1/2 Uhr im Verbindungskanal bei der Jungbushofstrosenbrücke beim Herangehen eines Kranenschiffes über Bord und ertrank. Seine Leiche wurde nach kurzer Zeit gelandet und in die Leichenhalle auf dem Friedhofe verbracht.

Selbstmordversuch beging am 19. ds. Mts. in Neckarau ein Dragoner, welcher sich am 17. ds. Mts. ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt und zu seinen Eltern nach Neckarau begeben hatte. Er trank Salzsäure und mußte mittels Sanitätswagen ins Militärhospital hierher verbracht werden. Sein Zustand ist nicht besorgniserregend.

Betriebsunfall. In einem Fabrikantwesen beim Zugenberg geriet gestern nachmittag ein 25 Jahre alter lediger Schmied beim Zerklammern von Weibaren mittels Lufthammer mit seinen Händen unter den in Bewegung befindlichen Hammer wobei ihm die linke Hand vollständig und an der rechten Hand der Daumen und Zeigefinger erheblich verletzt wurden. Der Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus verbracht.

antreten wird. Aber diesmal geht es nicht nach dem kalten Norden, sondern in ein ganz anderes Klima: nach Neu-Guinea. Alle Instrumente und das Gepäck liegen schon in Antwerpen reisefertig. Die neue Expedition Miksells wird sowohl von der dänischen wie auch von der holländischen Regierung tatkräftig unterstützt. Mein Ziel ist die Erforschung des Innensandes“, so erklärte Miksell. „Ich war schon früher in Neu-Guinea, kam jedoch nie in das Innere. Das Weidweld meiner neuen Expedition ist noch nicht genau abgesteckt; sicher ist nur, daß ich mit Hilfe von Kanoe auf Stromläufen ins Innere vorzudringen werde, das bei Urwald zu dicht ist und zum Teil sogar völlig unpassierbar.“

Aus der Welt der „Masterblitzen“. Der Kalender der Academie françoise enthält für die nächste Zeit zahlreiche besonders wichtige Tage. Zunächst stehen für den 28. Januar die feierlichen Aufnahmen zweier Mitglieder bevor, nämlich die Henri Volcarras und Jean Michélin. Nach kurzer Pause wird dann die Akademie dazu laden, die sechs angeblühlich leer liegenden Sitze mit neuen Unterblühlichen zu besetzen. Am 18. März sollen zwei neue Mitglieder gewählt werden. Es handelt sich um die Kandidaten Emile Gebhardt und Ludovic Halévy. Um Gebhardt'sich bewerben sich der General Beauval, Gustav Schlamberger, Raymond Volcarras, Frédéric Alessi und Emile Bergat; um Halévy'sich Eugène Bréviat, Alfred Capus, Georges de Porto-Riche und Emile Bergerat. Zwei Sessel werden wieder am 1. April besetzt, nämlich der Francois Coppée's und der Gaston Boissier's. Um den Sessel Coppée's bewerben sich unter anderen Ernest Taubert und Edmond Darancourt, um den Boissier's Georges de Aréville und wiederum Emile Bergat. Die letzten beiden freien Sitze sollen am 27. Mai neu besetzt werden. An Stelle des Kardinals Mathieu kommen Mgr. de Cabrières, der Bischof von Montpellier, sowie Mgr. Duchesne, Direktor der französischen Schule in Rom in Betracht, ferner Albert Journeil und der Abbé Frément. Für den zuletzt freigewordenen Sessel Sardous haben sich als Kandidaten unter anderen Emile Voutroux, Edouard Drumont, Auguste Chivrac und Marcel Proust gemeldet. Das sind im ganzen dreißig Vorschlagskandidaten. Es gibt also vierundzwanzig Entwürfungen.

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Walfäre.
Gastspiel von Nooy.
Van Nooy's Betan gab dem Abend die Signatur. Er schuf das Musikdrama. Denn durch ihn und um ihn wirkte

Vereinsnachrichten.

Der Bezirksverein Waldbühnen des Nationalliberalen Vereins hielt am vergangenen Donnerstagabend im Kasino Dupp u. Reuther seine Hauptversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Caspary'schen Haus, und nach Verlesung des Jahresberichtes schritt man zur Wahl des Vorstandes, welche die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes ergab. Aus dem Jahresbericht, der einstimmige Annahme fand, war zu ersehen, daß das verfloffene Jahr als ein für den Verein recht günstiges bezeichnet werden kann, besonders in Bezug auf die Mitgliederzunahme, denn infolge der nunmehr durchgeführten Neuorganisation und der hingebenden Tätigkeit der Vereinstennte hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt. Ein durch den Vorstand gegebenes Referat, das den Jahresbericht wesentlich erweiterte und die hauptsächlichsten Vorgehensweisen in Stadt, Land und Reich den Anwesenden nochmals ins Gedächtnis zurückrief und kommentierte, fand allgemeinen Anklang, worauf die Versammlung mit dem Wunsch geschlossen wurde, daß das neue Jahr dem Verein und seinen Bestrebungen noch recht viele Freunde bringen möge.

Verein für Volkshilfe. Heute (Mittwoch) abend 8 1/2 Uhr hält im Bernhardsbushof Herr Professor Dr. W. Salomon seinen dritten und letzten Vortrag über „Gleisiger und Gleiszeiten“, worauf wir unsere Leser empfehlend aufmerksam machen wollen. Der gelehrte Gelehrte und Redner wird diesmal speziell die „Gleiszeiten“ behandeln und dabei besonders die jetzt noch vorhandenen Spuren jener Perioden verfolgen und im Hinblick zeigen, die den Beweis liefern, daß auch unser Schwarzwald, die Vogesen und Alpen schon vollständig von Gletschern bedeckt waren. Zeitiges Kommen liegt also im eigenen Interesse der Besucher. Eintritt frei.

Vortrag über Gold- und Diamantminenbau. Wir machen nochmals auf den heute abend 8 1/2 Uhr im Kasino auf Veranlassung des Deutschen Vanboamen-Vereins stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. C. G. Müller, früher Dozent am Städtischen Institut in Pretoria, über „Der Bergbau in Süd- und Südwestafrika“ aufmerksam.

Vortrag. Am Freitag, den 22. Februar 1908, abends halb 9 Uhr wird Herr Professor Franz Thordede auf Veranlassung der Abteilung Mannheim der Deutschen Kolonialgesellschaft und der Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Pflanzens Vereins im Saale des Bernhardsbushofs (K 1, 5) einen Vortrag halten über seine, im Auftrage des Reichs-Kolonial-Rates gemeinsam mit Herrn Professor Dr. Haffert (Köln) unternommenen „Reisen in Kamerun“ unter Vorführung von zahlreichen Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen. Der Vortragende hat Gelegenheit gehabt, in etwa einjährigen Wanderungen und Märchen von Oktober 1907 bis September 1908, Land und Leute dieses außerordentlich schönen Gebietes kennen zu lernen. Neben den rein wissenschaftlichen Untersuchungen über Bau und Ausgestaltung der Erdoberfläche wurde Leben und Wirtschaft der Eingeborenen in ihrer Abhängigkeit von der Natur des Landes: den Völkern, dem Klima und der Vegetation eingehend beobachtet und wo irgend möglich, beides, Natur und Menschenleben auf die photographische Platte gefaßt. Das Hauptziel des gleichnamigen Vortrages oder „Kameras“, gewährt den Reisenden einen Einblick in die islamitische Welt der Völker und Staaten des Sudan. Durch das Land Ukar auf zum Teil ganz neuen Pfaden, wurde über Banum, den Sitz des intelligenten Regent-Häuptlings Noje, der seine nicht zu gering zu veranschlagenden Nachmittage bereitwilligst der deutschen Regierung zur Verfügung stellt, der Rückweg nach Kamerun angetreten. Dies wurden die großen, inzwischen zusammen gekommenen geologischen, botanischen, zoologischen, vor allem aber die reichen ethnographischen Sammlungen lasenmäßig verpackt, und dann ging es mit einem etwa 100 Mann starken Karavane heimwärts der Küste zu. Was die Reisenden erlebt und gekostet haben, soll uns in Wort und Bild vorzuführen werden, soweit das in dem engen Rahmen eines kurzen Vortragabendes möglich ist.

Sportliche Rundschau.

Raisenspiele.

Fußball. Wiederum ist es die Sportgesellschaft „Olympia“, die am vergangenen Sonntag über den F. M. „Concordia“ einen vollständigen Sieg errang. Trotz des etwas unfairen Spiels von Seiten „Concordias“ mußten sie sich den Technik weit überlegenen Olympianern mit 5:1 Goals beugen. Halbzeit 2:0 zu Gunsten der Schwarz-Weiß-Blauen.

Einwirkung der „Beißler“, wohl mit einer der vornehmsten aller bestehenden Quartettvereinigungen, welche auch bei uns längst zu den beliebtesten Erscheinungen des Konzertlandes zählen. Zur Erinnerung an den 100. Todestag Joseph Haydn's — des Schöpfers des Streichquartetts überhaupt — enthält das Programm zwei der lieblichsten Schöpfungen des ewig jungen Meisters: das Quartett Op. 77 und das sogenannte Kaiserquartett mit den Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser“. Die Einfügung von Haydn's herrlichem Kaiserquartett in G-moll mag die Erinnerung an das rührende Freundschäftsverhältnis wachrufen, welches die beiden Komponisten der Konstantin verband. Eine Reihe von solchen gehörten, reichend stimmungsvollen Liedern des Wiener Meisters wird zunächst Ells Werns, die geschätzte Mannheimer Künstlerin, zum Vortrag bringen. Es sei nach besonders darauf hingewiesen, daß dieses Konzert als Nationales stattfindet. Beginn 11 Uhr.

Musikerkoncert von Gebwig Metz-Kirch. Wir verweisen hiermit nochmals auf das heute Abend im Veranlassungsfest des Hofkonzertes stattfindende Metz-Kirch-Konzert. Wie bereits bekannt gegeben, stellt unsere beliebte, einheimische Pianistin ihre Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit zugunsten der durch das Erdbeben betroffenen Südtiroler. Eintrittskarten sind zu den üblichen Stunden bei Bedarf wie an der Abendkasse zu haben.

Einheitskonditionen für den deutschen Wollstoffhandel. Die Durchführung der von dem Verbande deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche angebotenen Einheitskonditionen hat in den letzten Wochen weitere Fortschritte gemacht. Die Einheitskonditionen sind nunmehr auch von dem Verbande Südtiroler Wollwarenfabrikanten und der Vereinigung der Damenbands und Herrenhut-Fabrikanten und verbandlicher Branchen angenommen worden.

Amerikanische Stiftungen 1908. Die Gesamtsumme der öffentlichen Spenden und Legate für 1908, die von amerikanischen Millionenären gesendet wurde, ist noch in Chicago gemachten Aufstellungen geringer als im Vorjahre. Sie beträgt diesmal nur 90.93 Mill. Doll. gegen 140.9 Mill. Doll. im Jahre 1907. Die Spendenungen belaufen sich auf 53.56 Mill. und die Legate auf 47.37 Mill. Für Unterrichtszwecke wurden 96.55 Mill. gegeben, für wohltätige Stiftungen 89.73 Mill., für religiöse Körperchaften 4.41 Mill., für Museen und öffentliche Bauten 0.4 Mill. und für Hilfskassen 0.85 Mill. Doll. Die größte Summe hat Andrew Carnegie gegeben, nämlich 7.43 Mill. Doll.; der nächste ist Rockefeller mit 2.93 Mill. Mrs. Russell Sage gab im ganzen 1.56 Mill. an Spendenungen und Morgan 0.19 Mill. Doll.

Miksellens Expedition nach Neu-Guinea. Kapitän Ejnar Miksell, der erst vor kurzem von seiner tibetischen Forschungsreise aus den arktischen Regionen zurückgekehrt ist, hat in aller Stille bereits die Vorbereitungen zu einer neuen Expedition vollendet. Der dänische Forscher, der jetzt auf einige Tage in London weilt, hat erklärt, daß er bereits in den nächsten Tagen die Ausreise

alles zum einen Ganzen, zum gesamten Kunstwerk. Man sprach und spricht in den Kreisen der Wagnerianer gern vom ethischen Einfluß Bayreuths; jener erbebenden Einwirkung auf die Kunst, der eine Kulturmacht einziges Art erfüllt. Denn ein Festspiel schaffe und erhalte das Ideal des einheitslichen Kunstwerks und in dem Gedränge des Alltags weise es immer wieder zu den höchsten Höhen laterer Kunst um ihrer selbst willen. Ein Stück jenes ethischen Einflusses war es, das gestern der Walfäre den eigenartigen Reiz verlieh. Von Nooy ging es aus. Denn was er bot, war in sich rollendes, bewährtes Musikdrama. Hervorgegangen aus tiefen Versehen schillernden Willens und ermöglicht durch sicherste Beherrschung stimmlichen Ausdruck. Das dieser stark und markig, und dazu eminent mobilisationsfähig und tragbar ist, gefüllt sich hinzu, u. oblicher man es vergessen kann, daß er mitunter auch einmal ungeschicklich ist im woblautenden Sausal, was gestern im zweiten Akt mehr bemerkbar war als im dritten. Dazu eine seltene Kultur, wie sie nur Bayreuth schaffen kann. Der vollendete musikalische Stil Wagners, in dem scharfe Umrisse des Wortes, hohe Deutlichkeit der Diktion und klare Charakteristik der musikalischen Linien sich einen, Bewegung und Gedebe in innigen Konner zur Musik gestellt sind. Bei seiner musikalischen Ausgestaltung wurde man sich bemüht wie viel lyrische Schönheit in dieser Wotanpartie eigenlich steckt, fühle man aber auch die ganze gewaltige Unrast des Gottes, dessen vorwaltendes Leid, dessen Schmerz und Verzweiflung bei aller Zurückhaltung, wie sie dem Geist der Gestalt entspricht, tief seelisch und mitreißend wirken — das Drama zum Wotan-drama machen. So zwang er zur Beträumung des Ganzen und der allgemeinen Wirkung, die zu steigern die Unrast nicht wenig beitrug. Auch hier ward deutlich, wie viel wiederholte Pflege dieser Kunst zur Verfestung tat. Frau Caspary-Waags postdurchwehte Siegelbunde, infallig mit voller Klarheit erschauf und mit feiner Stimme gesungen, hat trotz der Kürze der Zeit gegen früher an Ausdrucksfähigkeit viel gewonnen, und auch Vogelstrom beginnt jetzt den Siegmund im Geiste des Meisters wahr zu leben. Fr. Brandes' Walfäre wirkte, durch abgeklärte Ruhe und Bornehmtheit und nach ebender stimmlicher Ermüdung im zweiten Akt besonders durch die Abwehrklinge im dritten Akt und auch durch die übrige Darstellung ging ein frischlebender Jug.

Das Haus sagte keine große, aber dankbare und begeisterungsfähige Gemeinde. Die Kunst zeigte, dem sie Aristokrat ist, hätte Whiffler gesagt. Dr. H.

Sitzung des Bürgerausschusses

am Dienstag, den 19. Januar.

Neuregelung der Gehaltsverhältnisse des Hoftheater-Intendanten Dr. Karl Hagemann.

Stadtrat Dr. Alt führt fort:

Ich bin der Auffassung, daß es gar nicht die Aufgabe eines Intendanten ist, unter allen Umständen seinen Schwerpunkt in die Regietätigkeit zu verlegen. Ich halte einen Intendanten für einen Verwaltungsbeamten, der in einem Institut wie dem hiesigen...

Gerade Willenbruchs letztes Stück „Die Madonnenin“, wurden wir und in Mannheim vorzuführen lassen, obgleich es mit großem Erfolge über viele deutsche Bühnen ging. Das hängt zusammen mit der Kunstfertigkeit des Herrn Intendanten...

ginnen. Sondern wer gesundigt hat, der hat seine Zustimmung mit den bestehenden Zuständen ausgesprochen.

Tatsache ist, daß immer noch vier halbe und zweihundertfieben Viertel Abonnements gekündigt sind, und das brüdt sich in einer Winderannahme von 14 000 Mark im Theaterbudget aus. Das ist die zweite Tatsache, die Sie als solche anerkennen und berücksichtigen müssen bei Ihrer Abstimmung.

Was nun das Schauspiel anbetrifft, so sind hier gekündigt worden die Herren Knöwig, Kochold, Pauscher, dann Fräulein v. Nothberg, Herr und Frau Weilmann und Frau Altmann...

Meine Herren! Wenden Sie sich auch auf das, was der Intendant Postinus als Regisseur geleistet hat. Das sind Salome, Carmen, Fledermaus, Hoffmanns Erzählungen. Alles Stücke, die eigentlich noch früher standen, mit Ausnahme von Salome.

mäßig sind. Von einem Intendanten in Mannheim muß verlangt werden, daß er in den Hauptstücken steht, nicht in denen früher hier die Bühne geleitet worden ist, daß er sich der Theaterführung erinnert unter Dalberg, der ja auch kein Schauspieler gewesen ist.

Stadtr. S. Sell wendet sich in kurzen Ausführungen gegen den Vorredner, indem er vor allen die Darstellungen zurückgreift, als habe der Intendant dem Stadtrat die Pistole auf die Brust gesetzt.

St. Freytag weist darauf hin, daß unter dem jetzigen Intendanten sehr viel Gutes geschafft worden ist, wenn auch noch manches zu wünschen übrig bleibe.

St. Dr. Stern: In diesem Saale ist vor nicht langer Zeit mit gegenüber einmal die Meinung laut geworden, daß die Theaterkommission hinter dem Intendanten stehen müsse.

Redner wendet sich nunmehr den Ausführungen des Stadtrats Dr. Alt zu. Es ist nicht sehr leicht dem Kollegen Dr. Alt zu erwidern auf eine im Detail ausgearbeitete, wohl vorbereitete Rede eines Herrn, der ein Aesthet ist.

finden, und führt fort: daß wir keinen Dekanator haben, ist also kein Fehler der Zeitung; es liegt am mangelnden Angebot und an mangelnden Gegebenheiten. Man macht sich gar keinen Begriff, wie schwer es heute ist, ein Personal zusammenzustellen bei den Sagen, die wir in Mannheim zu zahlen in der Lage sind. Man zahlt an anderen, kleinen Theatern viel größere Löhne als bei uns. Und dann kommt der Vorwurf, daß wir sozialer gegenüber dem Personal denken sollen; wenn aber die Geldverhältnisse nicht über ein bestimmtes Maß hinaus in Anspruch genommen werden dürfen, dann müssen eben die sozialen Gesichtspunkte hinter den Interessen des Theaters zurücktreten. Sollte der Bürgerausschuß den Zuschuß um 100 000 Mark erhöhen, so wollen wir gewiß keinem Künstler mehr kündigen und wenn es die allgemeine Meinung ist, daß er den Ansprüchen nicht mehr genügt, so wollen wir ihn auf unsere Rechnung spezieren gehen lassen, so lange das aber nicht der Fall ist, müssen wir unter Umständen der sozialen Frage ein Schnippchen schlagen. Der Kollege Dr. Alt hat sodann hervorgehoben, daß Herr Dr. Hauptmann seit zwei Jahren nicht auf dem Repertoir gestanden hat. Ich empfinde das auch als einen Mangel, aber deswegen scheidet man keinen Intendanten fort. Und dann kommt die „Rabensteinerin“ von Wildenbruch! Ich meine, daß es von einem viel größeren künstlerischen Geschmacks zeugt, die „Rabensteinerin“ nicht aufzuführen, als sie aufzuführen. Die „Rabensteinerin“ ist ein solch künstlerisches Machwerk, daß man es einem Intendanten nicht verdenken kann, wenn er es nicht zur Aufführung bringt. Herr Dr. Alt hat gemeint, es sei ein bestimmter Kreis, der dem Intendanten huldt. Ich weiß nicht, was er da für einen Kreis meint! Ich meine, daß ein bestimmter Kreis, der dem Intendanten huldt, in unserer Vaterstadt, oder einen bestimmten Kreis unserer modernen Literaten. Gegenüber dem Vorwurf, daß von dem jetzigen Intendanten eine einseitige künstlerische Richtung beabsichtigt werde, weist der Redner unter Vergleich mit früheren Spielstätten nach, daß dies durchaus nicht der Fall ist, daß auch die Klassik unserer Literatur ausgiebig zu Wort kommt, daß Goethe, Schiller nicht minder aufgeführt wurden, als unter Hoffmann und Hofmann, und daß Shakespeare unter Hofmann sogar eine noch größere Zahl von Aufführungen erlebt habe. Der Kollege Dr. Alt hat gemeint, daß die Interessen der Abonnenten maßgebend seien für die Beurteilung des Theaterleiters als solche. Bei den Abonnementskündigungen ist aber von Dr. Alt ganz außer Betracht geblieben, daß die Preise der Abonnements gesteigert worden sind, welche natürlich die Theaterabonnenten erschrecken mußten. Der Besuch unseres Theaters zur Zeit Hofmanns ist nicht schlechter, als zu Zeiten seiner Vorgänger. Der Herr Dr. Alt ist dann wieder auf das Personal zurückgekommen und hat getadelt, daß der Intendant einem Kapellmeister gekündigt hat, um Reichwein an seine Stelle zu bringen. Allein die Tätigkeit des Kapellmeisters und des Intendanten hängt so eng miteinander zusammen, daß nur bei gleichen Konstellationen Ersprießliches für das Theater geschehen kann. Wenn also Differenzen zwischen der Theaterleitung und dem Kapellmeister bestehen, so bleibt eben nichts anderes übrig, als daß der Kapellmeister geht. Bei dieser Gelegenheit muß der Vorwurf erwähnt werden, der dem Intendanten daraus gemacht worden ist, daß es ihm nicht gelungen ist, die beiden Kapellmeister hier zu halten, sondern daß diese von hier fortgehen. Der Intendant hat in der Theaterkommission beantragt, die beiden Kapellmeister zu behalten, mit dem Gehalt, den sie beanspruchten. Die Kommission hat das mit Freuden getan! Inzwischen waren aber an die beiden Kapellmeister so glänzende Angebote herangetreten, daß der eine Herr nach Dresden, der andere Herr an erste Stelle nach Karlsruhe forsting und uns nur das Bedauern blieb. Wir glauben aber einen so vollwertigen Erfolg gefunden zu haben, daß uns aus dem Fortgang der beiden Kapellmeister ein Schaden für unser Theater nicht erwächst. Redner geht dann näher auf die Kündigung von Fräulein Schöne unter Hofmann und ihr Wiederengagement unter Hofmann ein, um dann fortzufahren: Es ist dann die Kündigung von Fräulein Hoppe erwähnt worden, aber dieser Dame ist nicht gekündigt worden, sondern von Weingartner nach einmaligem Aufhören nach Wien engagiert worden. Man muß das Personal vergleichen beim Eintritt des Intendanten und wie es jetzt ist. Es hat die Oper den Tadel des Kollegen Dr. Alt gefunden. Aber sehen wir uns die Kräfte von früher und jetzt an: Statt Carlen haben wir Vogelstrom, statt Traun Copponi, statt Vanderveltens Föhns, statt Wildenbruch Reichwein, statt Fräulein Walter Neubaus. Ich glaube also der Vergleich fällt nicht zuungunsten des jetzigen Intendanten aus. Der Kollege Dr. Alt hat zum Schluß hervorgehoben, daß der Intendant auf moderne Sensation hinausgehe, und daß er Wilde und Shaw besonders pousse. Aber dann wüßte sich Dr. Alt weniger an den Intendanten als an den modernen Literaten halten. Die Theaterleitung muß alle Richtungen pflegen, und zu allen Richtungen gehört eben auch die moderne. Der Intendant nimmt nur die Richtung ein, die von ihm verlangt wird, wenn er auch der modernen Konstitution einen Platz zuweist. Dr. Alt sagt, dem Intendanten komme es nur darauf an, äußeren Schein hervorzuheben, es komme ihm in der Hauptsache auf die Ausstattung an. Unser Budget für Garderobe und Ausstattung ist ein so minimales, daß eine Erhöhung im nächsten Budget unaußbleiblich ist. Wenn der Intendant selbst Stücke inszeniert, so nimmt er natürlich das, was vorhanden ist, und überläßt anderen, was übrig bleibt. Das kann man einem Künstler nicht übel nehmen. Redner verweist auf die prächtige Ausstattung von Bohème, das der Intendant nicht inszeniert, aber wie Dr. Alt sagt, pousseiert habe, und wo der Intendant mit Mitteln nicht gefolgt habe. Redner führt fort: Es handelt sich nicht um aufgewärmte Sachen, die der Intendant neu inszenierte, sondern um Dinge, die vollständig neu gemacht worden sind, wie z. B. Hofmanns Erzählungen. Diese sind in einer Gestalt erschienen, welche ein volles Haus nach dem andern erzielten, während sie früher nur zwei- oder dreimal gegeben werden konnten. In fünf Vorstellungen hat es Brand von Ibsen zu andersartigen Häusern gebracht, also ein Stück, von dem man nie annehmen konnte, daß es vom Publikum goutiert würde. Wir haben hier 10 000 Mark Reineinnahme gehabt, also einen Erfolg, wie er bei Ibsen noch niemals erzielt worden ist. Die moderne Richtung des Intendanten scheint also auch beim Publikum Anklang zu finden. Das klassische Repertoir ist auf Hühner ausgebeutet worden, und die innere und äußere Ausstattung hat wohl zu keinen Ausstellungen Anlaß gegeben. Darum sage ich, daß nur aus einer Missetimmung heraus die Tätigkeit des Intendanten von Dr. Alt beurteilt worden ist, vielleicht auch von einem gewissen Kreise des Mannheimer Publikums. Wenn allen Geschmacksrichtungen entsprochen werden soll, so muß auch der Geschmacksrichtung entsprochen werden, die der Intendant hat. Ich bin der Meinung, daß die behauptete Missetimmung gegen den Intendanten und die Theaterleitung nicht vorhanden sein kann, wenn andersartige Häuser vorhanden sind, und wenn vor allem auch die Sachen andersartig sind, die der Intendant selbst geschaffen hat, wie z. B. seine Matinee. Ich bedaure, daß der Intendant nicht umfassend sein konnte, um selbst seine Meinung

zu sagen. Es ist noch selten besser, schon oft aber viel schlechter gewesen als heute.

Str. Dr. Alt kommt auf die Entgegnungen seiner Vorredner in kürzeren Ausführungen zurück, indem er u. a. sagt: Wenn hier dargelegt worden ist, daß an der Tätigkeit des Intendanten Kritik geübt worden ist, wo dieser nicht anwesend sein konnte, so muß ich jeden Vorwurf, der darin gegen mich enthalten ist, zurückweisen. Es kann die Frage sein, ob es angezeigt war, diese Verhandlungen in voller Öffentlichkeit zu führen. Allein wir verhandeln hier über die Anstellung eines Beamten, und ich halte es für vollkommen ausgeschlossen, daß hier der Intendant die Kritik unter uns bekämpft. (Zustimmung.) Von Dr. Stern ist mir persönliche Animosität vorgeworfen worden; das ist vollkommen falsch. Gerade umgekehrt liegt die Sache. Ich hege eine andere Auffassung von der Aufgabe des Intendanten in Mannheim, als sie der Herr Intendant hat. Die Matinee, die eingeführt worden sind, sind ohne jeden Zweifel Darbietungen, die des größten Lobes würdig sind in ihrer Art. Aber danach läßt sich kein Intendant beurteilen. Das ist eine Sache, die man ganz gerne in Kauf nimmt, aber sie zieht nur vom Schwerpunkt des Theaters ab. Daß diese Matinee gern besucht werden, das glaube ich auch; viele besuchen sie lieber als die Kirche. (Lachen.) Kollege Stern hat mir nachgerechnet, daß ich als ein besonderes Verdienst des Intendanten vergessen hätte, Miens Brand zu nennen. Ich erkenne das als Verdienst an, aber damit ist die Aufgabe eines Intendanten nicht erschöpft. Der Redner geht nochmals auf die Vorwürfe ein, die er dem Intendanten aus seiner einseitigen Konstitution gemacht hat, und bestreitet, daß er der modernen Konstitution keinen Platz im Repertoir gönnen möchte. Er habe sich sogar gewundert, daß Maeterlinck und Hugo von Hoffmannsthal nie zu Worte gekommen sind. Die Meinungen der großen Mehrzahl der Abonnenten habe der Kollege Stern nicht widerlegt. Ich wiederhole, wenn von Fr. Sanden gesprochen habe, daß ich das Wort durchaus nicht in dem Sinne gebraucht habe, bei dem ein künstlerischer Tadel enthielt, sondern ich habe gemeint, daß es eine Zumutung an die Dame ist, aus ihrem Fach ganz hervorzutreten, und eine so tragende Rolle zu spielen. Das Herrn Vogelstrom anbetrifft, so habe ich mich gefreut über die Hervorhebung dieses hervorragenden Tenors. Aber ich weiß nicht, ob es nicht möglich wäre, auf ihn in schauspielerischer Hinsicht eine erziehbare Wirkung auszuüben, was das unter Fräulein bei Ernst Kraus der Fall war. Was die beiden Kapellmeister anbetrifft, so bin ich der Auffassung, daß man die Herren Aufschub und Reichwein hätte halten können und halten müssen, wenn man sie rechtzeitig auf ihre Verträge gebunden hätte. Das ist aber nicht geschehen, ich weiß nicht aus welchen Gründen; aber es hätte geschehen müssen. Die vollständige Verschiedenheit der Gesamtaufassung ist es, die wir betonen, nicht daß wir persönlich etwas auszuheben hätten an dem Herrn Intendanten.

Hierauf ergreift der Oberbürgermeister Martin zu einer längeren Rede das Wort, in welcher er in warmer Weise für die Vorlage eintritt und die interessanten Ausführungen im Wortlaut in der heutigen Abendnummer belegen.

Stv. Zeiler fährt aus, daß er glaube wohl im Sinne aller zu sprechen, daß man wohl für die Aufbesserung von 3000 Mark sein kann, ohne damit mit der Richtung einverstanden zu sein.

Oberbürgermeister Martin: Das sind wir selber nicht. **Stv. Ullm** macht darauf aufmerksam, daß die Gehaltserhöhung des Herrn Intendanten nicht zu Konsequenzen bei den anderen städtischen Beamten führen dürfe.

Oberbürgermeister Martin erwiderte dem Vorredner, daß dieses ganz ausgeschlossen sei. Er habe schon kurz gestreift, daß der Theaterbetrieb mit keinem andern Betrieb verglichen werden könne. Das gebe es nicht. Hier sei einfach der Vergleich der Intendantur und der Theaterbetrieb maßgebend.

Hierauf wird zur Abstimmung geschritten und die städtische Vorlage mit 71 gegen 20 Stimmen angenommen. Gegen die Vorlage stimmten die Stadträte Dr. A. L. Wagner, Michel und Vogel, ferner 9 nationalliberale Stadtverordnete und der größte Teil der demokratischen Fraktion. Nach der Abstimmung leerte sich die Galerie sehr rasch.

Anschaffung von Musikinstrumenten für das Groß- Hof- und Nationaltheater.

Der Bürgerausschuß wird ersucht, der Anschaffung der beantragten Instrumente für das Hoftheaterorchester und der Bestreitung der hierdurch erwachsenden Kosten mit M. 6470 aus dem infolge Vorkaufnahme aus dem Theaterbetrieb nicht benötigten Rest des außerordentlichen Zuschusses für das Hoftheater im Betrag von M. 8882,61 zuzustimmen.

Stv. S. Selb empfiehlt die Annahme der Vorlage. Da man die Instrumente absolut notwendig brauche, so sei deren Anschaffung dringend notwendig.

Die Vorlage wird hierauf ohne Diskussion angenommen.

Beleuchtung der Rheinpromenade.

Der Bürgerausschuß wird ersucht, zur Ausführung der Beleuchtung in der Rheinpromenade aus Anlehnmitteln einen Kredit im Betrage von M. 12 700 mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren zu bewilligen.

Stv. Magenan begründet die Vorlage und weist auf die Vorteilhaftigkeit des Vordens hin, die einen immer größeren Umfang und dementsprechenden Verkehr aufweise. Die Beleuchtung der Rheinpromenade entspreche einem allgemeinen Bedürfnis. Der Stadtverordneten-Vorstand schlage deshalb vor, die Vorlage zu genehmigen.

Stv. Anselm betont, daß seine Fraktion selbstverständlich der Vorlage zustimme. Er möchte bei dieser Gelegenheit aber auch auf einen Mißstand aufmerksam machen, nämlich auf die Beleuchtung der Mittelstraße. Er glaube, daß keine Probebeleuchtungen mehr notwendig seien, da doch die Elektrizität das Licht der Zukunft darstelle. Weiter verweist Redner noch auf einen ähnlichen Mißstand in der Kronprinzenstraße bei der Kaserne sowie auf eine etwas luxuriöse Beleuchtung in einem Arbeitslokal im neuen Kaufhaus.

Stadtbaurat Berren weist unter der Güterkeit des Hauses darauf hin, daß unter dieser Arbeitskassa kein Refektorium gemeint sei. Er achte aber streng darauf, daß nicht zuviel Licht abstrahlt werde. Uebrigens sei die in diesem Saale eingerichtete Beleuchtungsart die billigste die es gebe. Auch würden sehr häufig nur die Tischlampen brennen.

Oberbürgermeister Martin kommt auf die Aeußerungen des Stv. Anselm bezüglich der Straßenbeleuchtung zurück und betont, daß diese Anregungen geprüft werden.

Stv. Wüst spricht zunächst seinen Dank aus, daß die Beleuchtung der Rheinpromenade bis zur Stephanienspromenade durchgeführt werde. Er möchte bei dieser Gelegenheit zugleich anfragen, ob sich die Beleuchtung nicht auch auf dem

Zugwege der vom Bootshaus bis zur Rennershoffstraße gehe, ermöglichen ließe. Auch sollte die Rennershoffstraße in einen andern Zustand versetzt werden, denn im Sommer sei sie oft nicht begehbar, da der Verkehr dort ein außerordentlich lebhafter sei.

Stv. Kramer gibt zunächst seinem Bedauern Ausdruck, daß die Pläne zu dieser Vorlage nicht ausgehängt seien. Man könne aus der Vorlage nicht ersehen, welcher Verbindungsweg von der Rheinpromenade zur Rennershoffstraße beleuchtet werden solle, da zwei Verbindungswege vorhanden seien. Der Weg, der von der Rennershoffstraße parallel des Radfahrertreuges zur Rheinpromenade führe, sei abends immer stockfinster. Dieser Weg werde aber gerade von hundert von Beamten und Arbeitern begangen. Wenn die Beleuchtung dieser Straße noch nicht projektiert sei, so möchte er bitten, daß die Straße beleuchtet und dem Projekt näher getreten würde.

Direktor Pichler stellt fest, daß die Beleuchtung von der Rheinpromenade bis zur Stephanienspromenade dem Rhein entlang gedacht sei.

Oberbürgermeister Martin verspricht, die Anregung des Stv. Kramers prüfen zu wollen.

Stv. Magenan weist darauf hin, daß es sich nur um eine kurze Strecke Weges handle und daß sich die Beleuchtung gut ermöglichen lasse, da ja dort schon die Gasrohre gelegt seien.

Stv. Baierle wünscht die Erstellung einer elektrischen Uhr an der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn an der Seckenheimer- und Werderstraße.

Die Vorlage wurde hierauf einstimmig angenommen.

Erbauung einer zweiten Turnhalle bei der Friedrichschule.

Der Bürgerausschuß wird ersucht, dem Projekt der Erbauung einer zweiten Turnhalle bei der Friedrichschule zuzustimmen und zur Bestreitung des entstehenden Kostenaufwands einen Kredit von 43 000 Mark aus Anlehnmitteln mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren zu bewilligen.

Stv. B. Pfeiffle begründet die Vorlage und empfiehlt sie zur Annahme, da sich der Stadtverordneten-Vorstand eingehend mit ihr beschäftigt und die Erbauung der Turnhalle für erforderlich gehalten habe.

Stv. Selming wünscht, daß die Ausschreibungen zu den Arbeitsübergebungen in der Weise erfolgen, daß sich auch kleinere Meister an den Submissionen beteiligen können. Gegen die Erstellung der Turnhalle habe er durchaus nichts einzuwenden. Im Gegenteil, er sei nur gegen die Vergebungsweise der Arbeit.

Stadtbaurat Berren macht darauf aufmerksam, daß bei kleineren Arbeiten eine Frist von 14 Tagen und bei größeren Arbeiten eine Frist von 4 Wochen vorzuziehen sei.

Oberbürgermeister Martin weist darauf hin, daß der Stadtrat zurzeit mit der Ausarbeitung neuer Submissionsbedingungen, in der auch diese Frage behandelt werde, beschäftigt sei.

Stv. Hub tritt den Ausführungen des Stv. Selming bei und verlangt, daß die Lieferfristen nicht zu kurz und die Arbeit möglichst frühzeitig vergeben werden solle.

Stadtbaurat Berren gibt bekannt, daß voraussichtlich heute schon die Arbeiten für das neue Schulhaus in Redarau in der Zeitung bekannt gemacht werde, die Schreinerarbeiten hierfür voraussichtlich in der nächsten Woche. Die Schreinerarbeiten für den Stadtverordnetenlokal im Kaufhaus würden gleichfalls baldigst bekannt gemacht werden.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig genehmigt.

Errichtung von Annahmestellen für Sporeinlagen durch die städtische Sparkasse Mannheim.

Der Bürgerausschuß wird ersucht, gemäß Paragr. 24 Biff. 2 der Satzungen die Zustimmung zur Ernennung zu erteilen.

Stv. Magenan empfiehlt die Vorlage zur Annahme, welches hierauf auch einstimmig geschah.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß der Sitzung 6.55 Uhr.

Gerichtszeitung.
Mannheimer Schwurgericht.

Vorsitzender war gestern wieder Landgerichtsrat Dr. Drouet.

Eine ganz eigenartige Urkundenfälschung beschäftigte gestern das Schwurgericht. Angeklagt waren der Kaufmann Heinrich Adler aus Jügelburg (Kr. Sachsen) und der Agent Theodor Marx aus Ketsch, wohnhaft in Mannheim. Adler war Teilhaber der Zigarrenfabrik Münch u. Co. in Schwetzingen, die im Jahre 1905 nach zweijährigem Bestehen liquidiert, worauf Adler Liquidator wurde. Einer der Hauptgläubiger war der Zigarrenhändler Heinrich Fink in Dortmund, ein geriffener Kunde, der die Firma mit Waren im Werte von 250 M. hereingelegt hatte. Die Wechsel, die er ausstellte, löste er nicht ein und als er in Konkurs geriet, fiel der Firma nur eine geringe Quote zu. Adler wollte sich dann an Finks Bruder halten, dem in Koblenz anhängigen Anstreicher Nikolaus Fink, den Heinrich Fink durch einen Scheinvertrag zum Inhaber des Geschäftes ernannt hatte, während er als Generalvollmächtigter forstfuhr, Lieferanten zu pressen. Heinrich Fink hatte seinem Bruder der Firma Münch u. Co. gegenüber als Bürgen bezeichnet, aber die Unterschrift unter den gegebenen Wechseln konnte ebenso gut D. wie N. Fink gelesen werden. Adler suchte gegen Nikolaus Fink einen Vollstreckungsbefehl zu erwirken, aber das erwies sich als unmöglich, da Fink in Dortmund nicht aufgefunden werden konnte. Da derselbe Adler auf eine Idee. Er traf mit dem Mitangeklagten Marx, einem früheren Geschäftsfreunde, die Abrede, daß dieser die Rolle des Hauswirts Fink übernahm. Adler zeigte dem Amtsgericht Mannheim an, daß Nikolaus Fink in Mannheim Luisenring 47 wohne. Als der Briefträger dann bei der Zustellung in die Wohnung von Marx kam und fragte, ob er als Empfänger den Vermieter eintragen solle, erwiderte Marx: „Schreiben Sie nur, was Sie wollen!“ Einige Zeit darnach kam Heinrich Fink nach Schwetzingen, um bei Zigarrenfabrikant Ober für 3000 M. Zigarren zu kaufen. Adler ließ, als er von Ober benachrichtigt wurde, eine Verlesung des Schuldners vornehmen. Dieser aber hatte sein Geld vorher einem Begleiter gegeben. Nachdem Fink später das Geld bei einem Notar hinterlegt hatte, ließ er Adler mit Anrecht belügen, sog über diese Maßnahme wieder zurück, weil ihm ein Rechtsbeistand gefolgt hatte, daß er nichts machen könne. Das Geld ging alsdann an Nikolaus Fink zurück, der es an Rechtsanwalt Klein in Mannheim sandte, welcher in mehreren noch anhängigen Prozessen seine Sache führte. So war die Finte ohne jeden Erfolg geblieben. Der Angeklagte Adler, der 4 Woch-

in Untersuchungshaft war, räumte den Tatbestand ein, wollte aber sich nicht bewußt gewesen sein, etwas Strafbares zu begehen. Marx ließ Adler im Stich, er behauptete, keine Abrede mit Adler getroffen und dem Richter den Bescheid in Schlußtraumenshaft gegeben zu haben. Die Verteidiger, H. A. Raich und H. D. Bigger) plädierten aus subjektiven Gründen auf Freisprechung. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf beide Angeklagte freigesprochen wurden.

Freiburg i. Br., 19. Jan. In der heutigen Vormittags-Sitzung des Schwurgerichtes kam die Anklage gegen den Kaiser des südtürkischen Rentamtes Otto Kuer (Sohn des Rechnungsrates a. D. am katholischen Oberstiftungsstift in Karlsruhe), zur Verhandlung. Vom Mai 1906 bis Oktober 1908 unter Führung er nach und nach 10464.44 M., die er für sich verwendete. Solange er ledig war, kam er mit seinem monatlichen Gehalt von 200 M. aus. Nach seiner Verheiratung langte es weder vorne noch hinten. Alles Anschein nach hatten weder er noch seine Frau eine Meinung von einer geregelten Führung eines Haushaltes, so kam es, daß sie beide in Schulden gerieten, zudem mußten sie bei einem hiesigen Abgabungs-Geschäfte, von dem sie ihre Möbel bezogen hatten, monatliche Mietzahlungen leisten. Kuer entwendete zuerst im Mai 1906 100 M., dann 400 M. und so ging es weiter, bis bei einem unermittelten Raubverbrechen im Oktober 1908 seine Verurteilung entdeckt wurde. Als Entschuldigung gab er seine mangelhaften Familienverhältnisse und die mangelnde Kontrolle an. Nach einseitiger Behandlung wurde er zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der Strafbemessung wurde u. a. als strafmildernd die Tatsache in Betracht gezogen, daß es dem Angeklagten infolge der mangelnden Kontrolle nicht allzu schwer geworden war, eine so große Summe auf die Seite zu schaffen.

Stimmen aus dem Publikum.

Der Wohnungsmarkt.

Die in dankenswerter Weise veröffentlichte Statistik über den Wohnungsmarkt wirft ein grelles Schlaglicht auf die unhaltbaren Zustände, mit denen die Einwohnerstadt Mannheims seit Jahren zu kämpfen hat. Die in den letzten Jahren in starkem Maße zu Tage getretene Wohnungsnot machte es den Hausbesitzern leicht, ihre Forderungen durazubrüden — diese waren nicht gering — und wenn wir jetzt wieder neuen Erhöhungen gegenübersehen, so werden solche von jener Seite damit begründet, daß neue Steuern, gestiegene Arbeitslöhne etc. — man weiß da sehr viel zu erzählen — die Mehrforderungen vollauf rechtfertigen. Der Statistiker rechnet aus, daß durch die Mieter-Erhöhungen für die kleinen Wohnungen allein in den Jahren 1904-08 eine Mehrausgabe von über 1 Million in Hauptsache Arbeitern, Angestellten und Beamten aufgebürdet wurde, — denn nur diese kommen in Betracht — deren Einkommen in dem gleichen Zeitraum nicht in dem Verhältnis gestiegen ist, in welchem sich die Preise für die Wohnungen und für die Lebenshaltung überhaupt erhöht haben. Diese Lastlage ist in höchstem Grade bedauerlich, noch mehr bedauerlich ist es, daß die Mieter ihre Macht, die sie den Hausbesitzern gegenüberzusetzen vermöchten, nicht erkennen und zu nutzen verstehen.

Die Statistik gibt doch eine Fülle von Anregungen, aber niemand befaßt sich eingehender mit der höchst anerkenntniswerten Arbeit, nimmt von den Tatsachen einfach Kenntnis und geht zur Tagesordnung über. Mühen die Hausbesitzer setzen, ihre Häuser möglichst einbringend zu verwerten, niemand wird ihnen dies verargen, die Ueberschreitung der zulässigen Grenzen, das Zimmermehr- und Mehrfordern muß aber zurückgewiesen werden. Dabei findet der Mieter gerade bei jenen Hausbesitzern, die das „Verlangen“ am Besten verstehen, nicht einmal den kleinsten Wünschen gegenüber Entgegenkommen. In nächster Zeit muß es sich zeigen, ob die Mietschraube noch weiter angezogen werden kann. Hoffentlich hat der vom Statistiker hierüber ausdrückte Zweifel Begründung, damit diesem fortwährenden Steigen der Mietschraube ein Ende gesetzt ist. Die vom statistischen Amt bekanntgegebenen Durchschnittsmieten für Wohnungen in Neubauten — auf welcher Basis dieselbe berechnet sind, ist unbekannt — dürften kaum der Wirklichkeit entsprechen, denn wer findet heute in einem Neubau — die Vororte natürlich ausgenommen — eine Wohnung mit 3 Zimmern und Küche zum Preise von M. 632. Und dabei sind die Raumverhältnisse der Zimmer so reduziert worden, daß ein Vergleich mit Starenhäuschen nicht zu gewagt ist.

Kein Wunder, wenn die Mietsituation über die Wohnungsverhältnisse mehr und mehr in Verbitterung übergeht. Der Stadtverwaltung kann der Fortwärt nicht erspart bleiben, daß sie wesentlich zur Besserung der Objekte und damit Erhöhung der Mieten mitbeiträgt. Man beachte nur, welche Preise für die Grundstücke gefordert werden. Daß die Stadt außerhalb der Peripherie Bauplatz in Erbpacht gegeben hat, was soll dies heißen, wenn sie auf der anderen Seite die Möglichkeit zur Erstellung billiger Wohnungen untergräbt. Im Uebrigen ist der Entschluß, Erbpacht betr., schwer genug gefallen. An die Herren Stadtverordneten richte ich die Bitte, wenden Sie den Wohnungsverhältnissen größere Aufmerksamkeit zu. Kein Wirt kann einer Körperschaft größeren Dank und Sympathie zuwenden, als die Besserung der Wohnungsverhältnisse. Den Mietern aber empfehlen, in nächster Zeit nur dann einen Wohnungswechsel vorzunehmen, wenn ein solcher unbedingt nötig ist, denn jeder Wohnungswechsel bedeutet eine Erhöhung der Mieten.

Kaufmannsgericht Mannheim.

Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Erdel; **Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute:** Edward Wader jr. und Ludwig Tescher; **aus dem Kreise der Handlungsgeschäftsleute:** Wilhelm Decton und Friedr. Keller.

Konkurs N. O. trat am 1. Oktober d. J. bei der Abweisung Mannheim der Deutschen Stärke-Verkaufs-Gesellschaft gegen 150 Mark Monatsgehalt ein. Am 9. November kündigte er auf 31. Dezember, wurde jedoch am 27. November morgens vorzeitig entlassen. Die Berechtigung dieser Entlassung nicht anerkennend, verlangt Kläger mit vorliegender Klage die Weiterzahlung des Gehalts für die Zeit vom 27. November bis 31. Dezember mit zusammen 170 Mark. Die Beklagte trat dem klagereichen Anspruch entgegen, indem ihr Vertreter die erfolgte Entlassung, wie folgt, begründete: Es sei dem Kläger bei seinem Engagement gesagt worden, daß die regelmäßige Arbeitszeit morgens von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 1/2 Uhr dauere; während der Saison — also von Mitte Juli ab — könne es allerdings auch abends später werden, da eben die Post erledigt werden müsse. Der Kläger habe man wiederholt abends sich vom Bureau entfernt, oder er seine Arbeiten erledigt habe. Der Vorsitz der Abweisung Mannheim, der die Beklagte auch vor dem Kaufmannsgericht vertreten hat, habe dieselbe dem Kläger wiederholt Gehalt gemacht

und schließlich ihm ausdrücklich erklärt, daß es als beharrliche Gehaltsverweigerung angesehen werde und daher zur Entlassung führen müsse, wenn Kläger noch einmal abends weggehe, bevor er seine Arbeit vollständig erledigt, ohne Erlaubnis dazu zu haben. Am Abend des 26. November habe der Vorsitz den Kläger angetroffen, wie er sich eben anzog, um das Bureau zu verlassen, obwohl seine Arbeit noch nicht vollständig erledigt war; es sei dies um etwa 1 1/2 Uhr gewesen; er habe den Kläger ausdrücklich aufgefordert zu bleiben, Kläger sei aber doch gegangen. Daraufhin sei am 27. November die Entlassung erfolgt.

Der Vertreter des Klägers gab zu, daß der Kläger am 26. November abends weggegangen sei trotz der Aufforderung des Vorsitzers, zu bleiben und erst seine Arbeit vollständig zu erledigen. Er habe sich indessen nur noch um das Fränkieren und Rubertieren von Briefen gebüht, was auch ein anderer ohne weiteres hätte erledigen können. Kläger habe weggehen müssen, weil er an einer Untergerichtsinstanz teilnehmen wollte. Im Uebrigen sei dem Kläger beim Engagement gesagt worden, daß die Bürozeit nachmittags von 2—7 Uhr gehe. Beistritten hat der klagereiche Vertreter, daß dem Kläger angekündigt worden sei, es werde als beharrliche Gehaltsverweigerung angesehen werden, wenn er nach einmal ohne Erlaubnis weggehe, bevor er seine Arbeit vollständig erledigt habe. Der Kläg. Vertreter meinte, daß es lediglich auf Chronisierung des Klägers abgesehen gewesen sei; denn der Vorsitz habe dem Kläger zugemutet, ausnahmslos jeden Abend vor dem Verlassen des Büros die Erlaubnis dazu von ihm zu erbitten.

Ein auf Antrag der Parteien als Zeuge uneidlich vernommener Angestellter der Beklagten — ein Kontist — behauptete, ihm sei beim Engagement gesagt worden, daß die Bürozeit abends regelmäßig bis 7 Uhr gehe; es könne allerdings auch länger werden. Er sei seit 1. August d. J. in Stellung bei der Beklagten und sei seit dieser Zeit nur in ganz seltenen Fällen — wenn der Vorsitz verreist gewesen sei — pünktlich um 7 Uhr weggegangen; gewöhnlich sei es 8 Uhr, 1 1/2 Uhr, auch wohl 9 Uhr geworden. An den Verlauf der Unterredungen zwischen dem Kläger und dem Vorsitz habe er sich nicht mehr genau erinnern; er wisse nur, daß dem Kläger einmal oder mehrermals von dem Vorsitz der Vorhalt gemacht worden sei.

Nachdem eine gütliche Einigung der Parteien an dem abließenden Verhalten des beklagten Vertreters scheiterte, erließ das Gericht Urteil gegen Beklagte zur Zahlung des eingeklagten Betrags an Kläger, indem es zur Begründung ausführt: Es sei kein Zweifel, daß das Verhalten des Klägers am Abend des 26. November eine beharrliche Verweigerung der Anordnung des Vorsitzers nachzukommen, in sich schließe, namentlich mit Rücksicht auf die vorhergegangene Verwarnung des Klägers. Die Frage sei also lediglich die, ob Kläger berechtigt gewesen war, der Anordnung des Vorsitzers, am Abend des 26. November bis zur Erledigung seiner Arbeit auf dem Büro zu bleiben — es wäre nach Angabe des Vorsitzers etwa 1 1/2 Uhr gewesen — Folge zu leisten. Würde diese Frage bejaht, so sei der Entlassungsgrund des Paragr. 72 Ziffer 2 (zweiter Fall) des G. B. gegeben; würde dagegen die Frage verneint, so sei die beharrliche Verweigerung des Klägers keine unbedingte gewesen und habe daher auch nicht zum Anlaß der sofortigen Entlassung genommen werden können. Das Gericht glaubt nach reiflicher Erwägung, die Frage verneinen zu müssen. Dem Kläger sei zweifellos ebenso, wie dem Zeugen nach seiner glaubhaften Versicherung, beim Engagement gesagt worden, daß die Bürozeit abends regelmäßig um 7 Uhr endige. Wenn hinzugefügt worden sei, daß es während der Saison auch später werden könne, so bedeute dies einmal nicht, daß es jeden Abend später werden würde und konnte zweitens nicht so gemeint sein, daß der Büroschluß sich um 2 bis 3 Stunden hinauschieben werde. Es habe also gegen die Abmahnungen verstoßen, wenn das eine oder andere dennoch geschehen sei, und es sei demgemäß nicht unbedingte gewesen, wenn Kläger schließlich am 26. November abends sich entfernt habe, noch länger auf dem Kontor zu bleiben, nachdem es bereits halb 9 Uhr geworden war. Der Vorsitz hätte eben entweder von vornherein beim Engagement sagen müssen, daß es täglich 8 Uhr werden würde und daß es gelegentlich auch wohl halb 9 Uhr oder 9 Uhr werden könne, oder er hätte nachdem er beim Engagement gesagt hatte, der regelmäßige Büroschluß sei abends um 7 Uhr, dafür Sorge zu tragen, daß es im Allgemeinen dabei auch wirklich verbleibe und daß es wenigstens nicht später als 8 Uhr würde, oder er hätte endlich, wenn sich dieses als unaufrichtig erwies, wenigstens durch Auflösung der Arbeitszeit am Vormittag einen Ausgleich für die gegen die Abmahnung verstoßende Verlängerung der Arbeitszeit am Abend schaffen müssen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

München, 19. Jan. Vor der heutigen 3. Kammer für Handelsachen wurde in einer wegen einer Forderung von 2000 Mark eroblenen Wechselklage gegen die Prinzessin Luise von Coburg, Tochter König Leopolds von Belgien, Verurteilungsurteil erlassen. Die Prinzessin, der es zur Zeit an Mitteln fehlen soll, hält sich gegenwärtig in Berlin auf, während ihr Wohnsitz in London ist.

Paris, 20. Jan. Prof. Thalamatz wurde gestern in der Stadtbahn von einem Mitreisenden erkannt, der ihn insuliert und schließlich zu Boden warf.

Paris, 20. Jan. Entsprechend der jüngst vom Parlament angenommenen Vorlage, unterzeichnete der Minister des Aeußeren eine Anzahl von Dekreten betreffend Ernennungen von Handelsattachés. Unter anderem wurde der Konigl Herrand in Stuttgart zum Handelsattaché für Deutschland, Belgien, Holland und die Schweiz ernannt.

Paris, 19. Jan. Das Komitee für die internationalen olympischen Spiele hat beschlossen, dem Grafen Joppelin ein Diplom zu überreichen.

Madrid, 20. Jan. Infolge einer Anfrage in der Deputiertenkammer erklärte der Kriegsminister daß in der Tat der Plan bestehe, nach Bez einer Militär-Mission zu senden, die aus besonders tüchtigen Artillerie- und Genie-Offizieren bestehen und einen außerordentlichen Sold beziehen soll.

Washington, 19. Jan. Präsident Roosevelt übermittelte dem Senat ein Schreiben des Staatssekretärs Root, in welchem dieser um die Ernennung einer Kommission von drei Amerikanern zu ernennen, die nach Liberia gehen sollen, um der Regierung der Republik zur Seite zu stehen. Roosevelt empfiehlt den Vorschlag zur Annahme und verlangt zur Deckung der Kosten einen Kredit von 20000 Dollars.

Das Erbeben in Süditalien.

Rom, 19. Jan. Im Auftrage der Königin begab sich heute Abend der Herzog Dr. Quirico nach Colofrien, um in den Gegenden der Küste landeinsameln, wo bisher noch nicht ausreichende Hilfe geleistet worden war. Wäsche und Kleidungsstücke zu verteilen, die unter Leitung der Königin im Quirinal angefertigt wurden.

Mailand, 19. Jan. Der Reichsgerichtspräsident Borgini kam im „Corriere della Sera“ auch die jetzigen Besörden von Messina der Untätigkeit, Energielosigkeit und Pedanterie an.

Berlin, 19. Jan. Die Geschäftskommission des Abgeordnetenhauses beantragt die Wählung des Antrages wegen Auslieferung der Volkstreckung der gegen den Abg. Lieblich erlassenen Festungshaft.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Belgrad, 19. Jan. „Reisdermi Novosti“ erfahren, die italienische Regierung habe ihre Vermittelung zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien angetragen. Folgendes soll in den letzten Tagen die Garnison in der Grenzstadt Jastrob an der serbischen Grenze durch Infanterie und Artillerie verstärkt haben.

Konstantinopel, 19. Jan. Da die von der Porte gegen den Woytosi bisher erlassenen Befehle ohne Ergebnis geblieben sind, unternahm der Vorkaiser Woytosi Paslawitsch neuerdings Schritte bei der Porte. Der Großwesir ließ darum durch den Minister des Innern neuerliche Befehle in dieser Angelegenheit ergehen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau)

Berlin, 20. Jan. Aus Bern wird der „Wolff. Ztg.“ gemeldet: Die Schweizer Getreidehändler werden fortfahren, ihr Getreide statt über Mannheim, über Genoa und Marseille über die Gotthardbahn zu beziehen. Die Schweizer Getreidehändler beabsichtigen den Boykott auf alle Getreide- und Mehlhändler im deutschen Reich auszudehnen. Auf die Mannheimer Getreidehändler ist man in der Schweiz besonders nicht gut zu sprechen, weil diese die größten Aktionäre der deutschen Mühlen und daher an der Mehlausfuhr interessiert sind.

Berlin, 20. Jan. Zu Gunsten der durch das Erbeben in Süditalien Geschädigten fand gestern unter dem Protektorat des Kronprinzen in der Philharmonie ein Wohlthätigkeitskonzert statt, welchem die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie die Prinzessinnen Heinrich, August, Wilhelm und Viktoria Luise beiwohnten. Ferner war der italienische Vorkaiser zugegen. Den großen Saal der Philharmonie füllte eine überaus feierliche, elegante Zuhörerschaft bis auf den letzten Platz. Die Aufführung wurde eröffnet durch einen Prolog, welchen Rich. Hof gedichtet hatte und den Frau Alma Renier vom Romantheater mit ergreifendem Pathos vortrug. Daran schloß sich ein Konzert. Das finanzielle Ergebnis der Aufführung, das den Kollektenden in Italien zustehen soll, dürfte sehr beträchtlich sein.

Berlin, 20. Jan. Eine sehr stark besuchte Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte hat am mehr den Landwirt Harries einstimmig als Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Werdau-Lyssa aufgestellt. Harries wird, wenn er gewählt wird, sich den Preisunterstützung anschließen.

Berlin, 20. Jan. Das Befinden des Großen Hombach war gestern nachmittag befriedigend. Die Besserung hält an und macht weitere kleine Fortschritte.

Berlin, 20. Jan. In der Wohnung des Baningenieurs von Köller-Banner spielte sich gestern ein aufregender Vorgang ab. Die Gesellschaftlerin des Regenerers, das 21-Jahre alte Fräulein Dina Woch, versuchte den Köller mit einem Revolver zu erschlagen. Köller wurde indessen nicht lebensgefährlich verletzt. Die Gesellschaftlerin eniserte sich nach Verübung der Tat aus der Wohnung und wird zur Zeit von der Polizei gesucht.

Vorgeschritten zur Rede Bülow's.

Berlin, 20. Jan. Die gestrige Rede des Reichskanzlers wird im allgemeinen von der Presse günstig beurteilt. Die „National-Zeitung“, die davon spricht, daß Bülow eine sehr glückliche Stunde gehabt habe, meint, die Tatsache, daß Bülow nochmals eine Rechtfertigung seiner Haltung während der Novembertage zu geben für nötig hielt, beweist, daß bis jetzt noch Intriguen am Werke waren, um den Kaiserhin Kaiser zu verdrängen. Die „Nat.-Ztg.“ schließt: Bülow's Rede war ein Dokument zur Historie; das ist der Eindruck, der aus allem herausspricht. Wir wünschen, daß Bülow glückliche Stunden findet, die sein Werk vollenden helfen. Rehnliche Gedanken kommen auch in der „Post“ zum Ausdruck; sie schreibt: Es ist im Interesse aller Freunde der Krone wie des Landes zu wünschen, daß durch das gestrige Vorgehen des Reichskanzlers in dreifacher Hinsicht durch die gegen die Lösung vom 17. November vorigen Jahres gerichtete Maulwurfsarbeit ein für allemal ein wirksamer Stachel gemacht ist. Dem darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Bülow sich durchaus als guter Royalist bewährt hat — erade um das Kaiserthum nicht groß genug zu bewertende Verdienste erworben hat. Das „Berl. Tagebl.“ meint, die gestrige Rede des Reichskanzlers hätte wieder den eleganten Redner erkennen lassen. Das freisinnige Organ kommt zu folgenden Schlüssen: Bülow hat sich durch seine gestrige Rede so gut gefaßt, wie es gehen wollte. Er hat überhaupt eine große Geschicklichkeit darin, sich selbst zu beden, auch wo er sich zum Schut vor andere hinzieht. Auf diese Weise schafft er sich etwas Luft nach allen Seiten, ohne die bestehenden Schwierigkeiten wirklich zu überwinden. Auch diesfalls besteht kein Zweifel darin, daß man auf keiner Seite weiß, woran man eigentlich ist. Die „Tagebl.“ hat sich bereits gestern abend geäußert, „Kreuztg.“ und „Wolff. Ztg.“ enthalten sich eines Urteils. Einen recht hochhalten Artikel veröffentlicht die „Germania“. Sie meint, die November-Debatten wären überhaupt nicht möglich gewesen, wenn Bülow immer die Pflicht erfüllt hätte, dafür zu sorgen, daß zwischen dem Träger der Krone und den Wünschen des Landes kein Zwiespalt entstehe. Von der Anknüpfung eines Sozialistengesetzes für das sich übrigens der Reichskanzler in der Form nicht ausgesprochen hat, meint die „Germania“: „Was wird der Bloß davon sagen? Glaubt Bülow selbst in diesem Bloß eine Mehrheit für ein neues Sozialistengesetz zu finden? Diese Ueberzeugung dürfte unächst eine nicht geringe Verwirrung zur Folge haben. Diese Verwirrung ist bei den Sozialdemokraten bereits eingetreten. Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen Leitartikel, den man beim besten Willen nicht anders als irrsinnig bezeichnen kann. Die Ueberschrift des Artikels lautet: Der Dauder der Reaktion, statt des Wohlrechts Ausnahmegegesetz. Dann folgen folgende Kapitelüberschriften: „Bülow's Botchaft in der Junker-kammer“, „Bülow's Redewerben bei den Junkern“, „Weiten Nebensache des kapitalistischen Daudermeiers“, „Die Profokommission des Beamtenerrars“, „Ausnahmegegesetz statt Wohlrechts“. Der Schluß des Artikels lautet: „Im preussischen Dreiklassenparlament vollzog sich eine reaktionäre Scheinung des Klassenkampfes, der nunmehr in Preußen und im Reich auszufechen ist. Die Junker und Kapitalisten — sie Volk!“

Volkswirtschaft.

Die Mosbacher Aktienbrauerei vorm. Säbner in Mosbach... Vereinnahmung in 1907-08 für Bier M. 507 236 (M. 438 579) nach für Brauabgabe M. 21 120 (M. 19 832); dagegen erforderlichen Generalauslasten M. 433 400 (M. 409 876). Nach M. 50 660 (M. 51 146) Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von M. 60 649 (M. 69 348), woraus 4 Prozent (i. S. 5 Prozent) Dividende auf M. 250 000 Aktienkapital verteilt werden.

Von der Frankfurter Börse. Von heute ab werden 4proz. unbeschränkte, bis 1919 unkündbare Obligationen der Rheinischen Hypothekbank in Mannheim notiert. Die Lieferung geschieht der Klasse in definitiven Stücken mit Zinsen ab 1. Januar 1909.

Vom Kontorverwalter der Solinger Bank ist bekanntlich gegen die Mitglieder des Aufsichtsrats eine Klage eingeleitet worden, in der auf den 21. d. Mts. vor der 6. Zivilkammer des Landgerichts in Elberfeld Termin angesetzt war. Bis jetzt haben nicht einmal sämtliche Anwälte bestellt, noch weniger ist aber eine Verantwortung der Klageschrift erfolgt, und da bei derartigen großen Prozessen stets ein längerer gegenseitiger schriftlicher Meinungsaustausch der Anwälte der eigentlichen Verhandlung vor Gericht vorauszugehen pflegt, so ist es zweifellos, daß in dem Termine die sofortige Vertagung der Sache erfolgen wird.

Der Nagelburger Bauverein verliert durch die bereits gemeldete Zahlungs Einstellung der Getreidefirma Brandenstein und Co. in Halle, die 25 Prozent bietet, völlig angelegte 100 000 M.

Weißbier-Aktienbrauerei (vorm. H. A. Bolle) in Berlin. Nach dem Geschäftsbericht erhöhte sich zwar der Absatz um 2611 Hektoliter gegen das Vorjahr, doch verteuerten die ausnahmsweise hohen Getreidepreise, besonders des Weizens, die Herstellung des Bieres wesentlich und schmälerten den Gewinn, so daß auch der größere Umsatz nicht instande war, annähernd einen Ausgleich herbeizuführen. Nach 6767 M. (i. S. 6584 M.) Abschreibungen wurde ein Reingewinn von 6767 M. (19 133 M.) erzielt, wovon 5700 M. als 1 Proz. Dividende verteilt werden sollen. Wie der Vorstand bemerkt, lasse sich unter den heutigen Verhältnissen des Branereigewerbes über das laufende Geschäftsjahr schwer ein tragfähiges Urteil abgeben.

Von einer neuen Zementfabrik. In Oberschlesien wird nunmehr, dem H. A. zufolge, der Bau einer neuen Zementfabrik unter Mitwirkung österreichischer Kapitalisten in Angriff genommen. Die betreffenden Unternehmer haben zwei in der Nähe von Wypeln liegende Kalköfen und das dazu gehörige Fabrikgelände bereits erworben. Das würde dann die vierte Fabrik sein, die außerhalb des Spodkats würde.

Kalkwerke Gattorf. Der Aufsichtsrat der Kalkwerke Gattorf hält heute in Essen eine Sitzung ab, um über eine Regelung der anferhydritischen Verkauftsverträge zu beraten und weitere Substitutionsverhandlungen zu erwägen.

Sowaldwerke in Kiel. Die Hauptversammlung der Sowaldwerke beschloß einstimmig die Kapitalerhöhung um 3 Millionen Mark Vorzugsaktien mit 4proz. Vorzugsdividende ohne Nachzahlungspflicht und genehmigte das Anerkennen einer Gruppe auf Uebernahme der neuen Vorzugsaktien zum Nennwert mit fünfjähriger Sperrverpflichtung. Die Vorzugsaktien haben einen Nennwert von 2000 Mark und erhalten eine Vorzugsdividende von 5 pCt. Sie können wieder in Stammaktien umgewandelt werden, wenn während drei Jahren auf beide Aktienarten wenigstens 6 pCt. Dividende ausgeschüttet sind. Die Verwaltung glaubt, daß dieser Zeitpunkt in fünf Jahren gekommen sein werde. Außerdem erhalten die beiden gemeinschaftlichen Uebernehmer der Vorzugsaktien, die Parsons Turbinia, Aktiengesellschaft in Berlin und die Firma Brown Boveri & Co. in Mannheim im 500 000 M. Sennschein zu je 1000 M., die vom Reinertrag 5 pCt. vorweg bekommen, also abgeben von der Aktiendividende. Die Vertreter der beiden Firmen wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Verwaltung gab ihrer Vernehmung Ausdruck über die enge Verbindung der Sowaldwerke mit den beiden genannten bedeutenden Unternehmungen.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

* Brüssel, 19. Januar. (Schluß-Kurse).

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like 4% Spanische Anleihe 1889, 4% Spanische äußere Anleihe (Exteriens), 4% Türken anleihe, etc.

New-York, 19. Januar.

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Geld am 24. Std., Wechsel London, Cable Transfer, Wechsel Paris, etc.

Salpazette, 19. Januar. Wechsel auf London 12 1/2.

Produkten.

New-York, 19. Januar.

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Baumwolle-Hafen, all. Gelpf., in Amern, etc.

Chicago, 19. Januar. Nachm. 5 Uhr.

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Weizen Mai, Juli, Septbr., Mais Mai, etc.

Aberpool, 19. Januar. (Getreide-Schluss).

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Weizen per März, per Mai, Mais per März, per Mai.

* Mannheimer Petroleum-Notierungen vom 20. Januar. Amerikanisches Petroleum bispondel in Galions M. 19.45 in Barrels per Wagon M. 23.25. Oesterreichisches Petroleum in 50-l. Barrels M. 22.70 bei Wagonbezug in Sibirien M. 18.90 verpakt per 600 kg netto ab Tankanlage Mannheim.

* Köln, 19. Jan. Rüböl in Posten von 5000 kg 67.50 B. Mai 63.— B., 62.50 G.

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Weizen roter Winter L. ruhig, per März, per Mai, Mais ruhig, etc.

Eisen und Metalle.

London, 19. Januar. (Schluss.) Kupfer, stetig, per Kasse 66.7.5 3 Monate 61.6.3, Zinn, stetig, per Kasse 125.12.6, 3 Monate 127.7.3, Blei ruhig, spanisch 13.3.3, englisch 13.10, Zink ruhig, Gewöhnliche Marken 21.2.6, Spezial Marken 21.1.6.

Glasgow, 19. Januar. Kupfer, stetig, Middleborough warants per Kasse 48.8, per Monat 48.11.

Amsterdam, 19. Jan. Banco-Zinn, Tendenz: flau, loco 76 1/2, Auction 76 1/2.

Table with 2 columns: Kurs vom 18. and 19. Includes items like Kupfer Superior Ingots vorräthig, Zinn Straits, etc.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 18. Januar 1909.

Die milde Temperatur hat in der abgelaufenen Woche gehalten und war von mehrfachen, ausgiebigen Regnen begleitet. Die Folge dieser Niederschläge und des Zutusses von Schmelzwasser, insbesondere aus den Gebirgen, war ein rasches Ansteigen der Wasserläufe, so daß der kaum wieder eröffneten Schifffahrt eine neue Unterbrechung durch Hochwasser droht.

Ueber den Saatensstand ist eine Meldung nicht gemeldet worden.

Im Vordergrund des Interesses stehen die erheblichen Bodenverfälschungen, insbesondere von Argentinien. Angeregt durch diesen Wettbewerb haben auch die Handelsplätze Nordamerikas nährigere Preise zugewandt, wodurch sich auf dem ganzen Weltmarkt eine ruhigere Stimmung geltend gemacht hat, von welcher auch die maßgebenden deutschen Produktenbörsen, trotz ihrer gestiegenen Bestände, beeinflusst wurden.

Die würt. und bay. Getreidemärkte berichten, daß die Zufuhren nicht erheblich waren und daß die Verkäufe bei fast unveränderten Preisen rasch vollzogen haben.

Die heutige Börse verlief in ruhiger Stimmung bei mäßigenden Umsätzen.

Der diesjährige Frühjahrsmehlmarkt findet am Montag, den 3. Februar d. J. von 10 Uhr vormittags ab im Lokal der Landesproduktenbörse (Stadthallen) in Stuttgart statt. Käufer sind spätestens bis Sonntag, den 3. Februar vormittags an das Sekretariat der Börse einzufinden.

Wir notieren per 100 kg trockenes, je nach Qualität u. Lieferzeit: Weizen württemberg. neu M. 21.50—22.25, teilsfäher 00.00—00.00, bayrischer neu M. 22.—22.50, Rumänier M. 23.75 bis 24.25, Alta M. 24.—24.50, Saragossa M. 00.00—00.00, Rostoff Ajma M. 00.00—00.00, Galia-Basta M. 00.00—00.00, So Plata M. 24.50—24.75, Redwinter M. 23.25 23.75, Kalkformer M. 00.00—00.00, Meinen neu M. 21.50—22.25, Winterländer M. 00.00—00.00, Dinkel neu 13.75—14.25, Roggen: württemberg. neu M. 17.—17.50, nordb. M. 00.00—00.00, russischer M. 00.00—00.00, Gerste: württembergische M. 18.75—19.50, Galiaer (nom.) M. 00.00 bis 00.00, bayrische M. 20.—21.50, Lauber M. 19.50—20., ungarische M. 00.00—00.00, Islyorn, prima M. 00.00—00.00, Vaser: Oberländer M. 00.00—00.00, Unterländer M. 00.00—00.00, württemberg. M. 15.25—17.25, russischer M. 00.00—00.00, Weizen M. 00.00—00.00, So Plata gefahren 17.00—17.50, Yellow M. 0—00.00, Donau 17.00—17.50, Nahrung 00.00—00.00, Weizenpreise pro 100 kg incl. Saft: Weizen M. 0 M. 32.50—33.50, We 1 M. 31.50—32.50, We 2 M. 30.50—31.50, We 3 M. 29.50—30.50, We 4 M. 28.50—29.50, Suppengries M. 00.00—00.00, Sad Meie 0.50 M. bis 10.00 (ohne Sad).

Wasserstandsberichte im Monat Januar.

Table with 5 columns: Stationen vom Rhein, Datum (15, 16, 17, 18, 19, 20), Bemerkungen. Includes stations like Gouhaus, Waldshut, Gönningen, etc.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Table with 5 columns: Datum, Zeit, Barometer hoch, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Windrichtung und Stärke, Bemerkungen. Includes dates 19. Jan., 19. Jan., 19. Jan., 20. Jan.

Höchste Temperatur den 19. Januar + 4.0°; Tiefste " vom 19./20. Januar - 4.0°

* Natmliches Wetter am 21. und 22. Januar. Für Donnerstag und Freitag ist vielfach neblig, teilweise bewölkt, aber trockenes und kaltes Wetter zu erwarten.

* Winterportflus Furthwangen. Meldung über die Schneebeschhältnisse im Winterportgebiet Furthwangen. Dienstag, 19. Jan.: Schifflände vorzüglich, Nebelbahn sehr gut, Wetter beständig klar, Sonnenschein. Temperatur morgens 13 Gr. R. unter Null.

Geschäftliches.

Haardweine. Wer einen guten Tropfen der rühmlichst bekannten Haardweine trinken will, können wir an die renommierte Firma Eug. Förster-Wiedemann in Haardt (Rheinpfalz) verweisen, die bekanntlich nur gute, reelle Weine, eigenes Wachstum, zum Versand bringt. Wir bitten das heutige Inserat zu beachten.

Wir machen auf die auch in diesem Jahr stattfindenden billigen Heidelberg Gesellschaftsreisen aufmerksam. Die Reisen, die trotz der Billigkeit außerordentlich gute Verpflegung und gute Unterkunft bieten, sind nur zu empfehlen. Näheres im heutigen Inseratenteil.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsman eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt "Sonatogen". Sonatogen stärkt und füllt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaus zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubildung und Verjüngung des gesamten Organismus eine beglückende Hebung aller Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sonatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sonatogen-Werke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Revue: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönbelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Zood. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Erkältungen, Schnupfen.

Diese Erscheinungen, sowie Husten, Auswurf, Heiserkeit, treten besonders in den Winter- und Frühjahrsmonaten häufig auf, und wenn nicht rechtzeitig die richtigen Mittel angewandt werden, haben sie oft schlimme Folgen. Deshalb werden Roboda Dragees vielfach als Mittel empfohlen als ein angenehmes und vorzüglich wirkendes Mittel und sollen Roboda Dragees (Terpinol (Limonenöl) 0.1, Menthol 0.5, Zucker 0.6) während des Winters und Frühjahrs in keiner Familie fehlen. Preis M. 1.50 die Dose, in den meisten Apotheken zu haben oder hier von: Adler- u. Löwen-Apothek in Ludwigshafen, Einhorn-Apothek in Frankfurt/Main, Adler-Apothek in Worms, Löwen-Apothek in Paderborn und Einhorn-Apothek in Speyer.

Pfaff-Nähmaschinen. Für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke auch vorzüglich zum Sticken geeignet. Alleinvertreter bei: Martin Decker, A 3, 4, vis-à-vis vom Theater. Telefon 1298. eigene Reparaturwerkstatt 78822

Da hab ich was Schönes ins neue Jahr geschleppt. den heilmächtigsten Katarakt von der Welt! Trockener Hals, f. merzende Bronchien, Stichen bei jeder Bewegung — dann der Schleim der sich gar nicht lösen will, — aber Mensch, was um quälst Sie sich denn damit? Versuchen Sie in der nächsten Apotheke, Drogele oder Mineralwasserhandlung für 85 Pfennig eine Schachtel Sodene Mineral-Quintillen (nach Adick) und ich werde, Sie sind alle Schmerzenden los, wenn wir uns abends am Stammtisch setzen! 8113

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 15. Jan. Nach den neuesten Verlautbarungen wird nunmehr doch das seitherige Projekt für die Erweiterung des Güterbahnhofs der Main-Neckarbahn zur Durchführung gelangen.

Schönau, 18. Jan. Es war eine sehr stattliche Versammlung, die gestern den geräumigen Saal des Gasthauses „zur Krone“ in Eiterbach füllte.

Lauderbachshaus, 13. Jan. Durch die Amtsniederlegung des langjährigen Bürgermeisters Kachel auf 1. Jan. d. J. ist die Frage nach einem passenden Nachfolger sehr akut geworden.

Stadt wie die tiefere wäre eigentlich die Frage in der heutigen Zeit leicht dahin zu entscheiden, daß nur ein Verufsbürgermeister den Anforderungen des Amtes und der Bürgerschaft gerecht zu werden imstande ist.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Darmstadt, 16. Jan. Der Provinzialausschuß beschäftigte sich mit der Regezholzschädigung bei Neubauten in Bierenheim, die den dortigen Bürgern anhaft des Holzest erstatet wird.

Sportliche Rundschau.

Vierbeisport.

V. Baden-Baden, 17. Jan. Der Internationale Klub hielt gestern unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten, Frhn. v. Benningen-Ullner, seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab.

Die beiden Punkte der Tagesordnung, die eine Abänderung der Satzung hinsichtlich der Wahl der Kluborgane betrafen, fanden in der Weise Erledigung, daß bei Ausschreibung des Präsidenten über der beiden Vizepräsidenten vor Beendigung ihrer Amtszeit ballotiert in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eine Ersatzwahl stattfanden hat.

A.S.C. Der Große Preis von Nizza mit seinen 100 000 Frk. an Preisen, das bedeutendste Rennen der Wintersaison, kam am Sonntag in dem eleganten Kurort zur Entschcheidung.

Luffschiffahrt. * Motorboot- und aëronautische Ausstellung in Berlin 1910. Der Kaiserliche Automobilklub hat, nach längerer Verhandlungen mit den maßgebenden Interessentenkreisen beschlossen, eine internationale Motorboot- und aëronautische Ausstellung, die in der Zeit vom 1. März bis 4. April 1910 in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten abgehalten werden soll.

MAGGI'S Würze mit dem Kreuzstern in grossen, plombierten Originalflaschen zu M. 6,- (Inhalt durchschnittlich ca. 175 gr) einzukaufen und sie dann selbst in Ihr kleines MAGGI-Fläschchen abzufüllen.

Brauerei zum Zähringer Löwen in Schwellingen. In der am 16. Januar 1909 stattgefundenen 21ten ordentlichen Generalversammlung ist die Dividende für das Geschäftsjahr 1907/08 auf 3% festgesetzt worden.

Weinrestaurant Lodiow & Co. K 2, 16. Heute Schlachtfest. Heute hiermit ergeht an, daß sich von nun an meine Conditorei mit vergrößertem Café in P 6, 22 Heidelbergerstr. befindet.

glanzhellen Apfelwein pro Liter zu 24 Pfennig in Gebirgen von 30 Liter an. Höher leistungsfähige Birse und Wiederverkäufer erhalten Preisermäßigung.

Eisbahn auf den Lawn-Tennisplätzen wieder eröffnet. Heute und täglich Abendlaufen mit KONZERT von 8-10 Uhr.

Große Versteigerung. Am Donnerstag, den 21. Januar, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 4, 8 gegen bare Zahlung im Vollrechnungsweg öffentlich versteigern:

Immungs-Versteigerung. Donnerstag, 21. Jan. 1909, nachmittags 2 Uhr werde ich im hiesigen Pfandlokal Q 4, 8 gegen bare Zahlung im Vollrechnungsweg öffentlich versteigern:

Mannheim. Rudolf Mosse. Geirat. Prof. und a. Familie ev. m. (ol. Barvermög. v. 9000 A. w. best. Herrn gleich. Alters in höher. Lebensjahre. können zu lernen an. f. d. Geirat. K. u. K. 964 F. M. an Frau. Wauheim. 8145

Haasenstein & Voeler A.G. Annahme-Anträge für alle Zeitungen & Zeitungsstellen für Welt P. 2. 1. Mannheim Tel. 499.

Zu kaufen gesucht am Rhein gelegener Bauplatz. mozu Gefälligkeitsermäßigung ist oder ein ebenso gelegenes 8150

Vermischtes. Speerstr. 2. Parkett. Ab. B. den Rest der Spielzeit abzugeben. Eintritt unt. 2. 847 an die Gsch. M. Platten.

Heidelberger Gesellschaftsreisen. Die Heidelberger Gesellschaftsreisen die ähnlich wie die Schreierreisen den Zweck haben, Erholungsbedürftigen oder reisefähigen, Geschäftsmännern, Beamten u. c. Kosten nach der Schweiz, Frankreich, dem fernem Süden u. c. zu ersparen.

Eug. Förster-Wiedemann. Weingutsbesitzer - Weinkellerer Haardt (Rheinpfalz) 5408. Spezialität: „Marke Zeppelin“ per Flasche Mk. 1.- incl. Glas. Tischweine von 20 Pf. per Liter von 75 Liter ab Nichtkonvenientes unfrankiert retour!

Antirheuma gegen Rheumatismus Gicht. Diese gewalt. gewalt. D. R. P. Glycerin- & Salicyl-Extrakt. Bisher Erprobungsmittel. Bisher einwirkend. - Preis Mk. 1.25. 1.75. 2.25. In den Apotheken. Preisliste auch Neudruck & Neu- Casselstr. 4. B. 8.

Kurt Lehmann Mannheim
 Spezialgeschäft 1. Ranges für Damen-Confection
 offeriert zu aussergewöhnlich günstigen Preisen
 Abendmäntel, Frauenmäntel, Reismäntel, Jacken-
 kleider, Tailorkleider, Blusen, Morgenröcke, Jupons

Gr. Hof- u. National-Theater Mannheim.
 Mittwoch, den 20. Jan. 1909.
 28. Vorstellung im Abonnement D.

Versiegelt

Romische Oper in einem Akt nach Knappach von Richard
 Wanka und Vorder-Pala. Musik von Leo Sclach.
 In Szene gelegt von Eugen Gebrath.
 Dirigent: Herr am Hoftheater.

Personen:

Fraun, Bürgermeister	Hugo Wolff
Ulke, seine Tochter	Wang, Zeitung-Schreiber
Herr Gebrath, eine junge Witwe	Die Tischlerin
Herr Wilmers, im selben Hause wohnend	Witz, Koffer
Der Herr, ihr Sohn, Kandidat	Herr Gebrath
Sampe, Kutscher	Karl Marx
Nachbar Knute	Herr Schödt
Der Schäpftöndig	Herr D. Bus
Nachwächter	Carl Böller

Der der Handlung: Eine Kleinstadt. Set: 1910.
Der Tanz.

Kolle, Gesellschafts- und Volkstänze.
 Einübung der Tänze: Herr D. Bus. — Dirigent: Herr D. Bus.
 Saalöffnung: halb 7 Uhr. Anf. 7 Uhr. Ende u. 9 Uhr

Die Weltberühmte
Okabe Family
 Das musikalische Wunder
le petit Roberto
 und die anderen Attraktionen.

Donnerstag, den 21. Jan. 1909. Bei aufgehob. Abonn.
 (Vorrecht D)

Gastspiel des Herrn A. van Rooy
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Anfang 6 Uhr.

Josef Lübenau
 E 5, 16. Atelier für Theater-Malerei E 5, 16.
 Spezialität: Karneval-Dekorationen.
 Anfertigung von Vorläufer-Theater-Bühnen. 5143
 Kurze Lieferzeit. — Billige, prompte Bedienung.

J. Müller-Rippert, Nachf.
 Inh.: Frau A. v. Freylich.
 H 2, 15a u. H 2, 15a u
 Atelier 1. Ranges für Maskensetzer
 Größte Neuheit!
 Spezialkorsetten für Schneiderkleider,
 Korsetten für Empirikleider.
 Spezialitäten: 63413
 Maskensetzer für starke Damen,
 Umstandskorsetten, orthopäed. Korsetten,
 Reithorsetten.
 Hüftenhalter verschiedener Façons,
 Korsettenreparaturen und Wäscherel.
 Anfertigung und Lager von Unterrocken und
 Untertailen. Einige zurückgesetzte Artikel
 zu billigen Preisen.

Jetzt 78503
N 4, 17
 * **Emmy Neumann** *
 Zahnatelier
 *
 Telephon 3188

Kaarentfernung
 und Warzen
 durch Elektrolyse.
 Einiges, von allen Aerzten verordnetes
 Verfahren. 78031
 Absoluter Erfolg. Garantie. 5jähr. Praxis.
 Gesichtsdämpfe. Gesichtsmassage.
 Zahlreiche Dankschreiben.
 Feinste Referenzen.
Frau Ehrler,
 Mannheim, S 6. 37.

Für die **Ball-Saison**
 empfiehlt sich zur Anfertigung
 seiner Smoking- und Frackanzüge
 in gediegenster Ausführung
 Tel. 2287 **Ludwig Graf C2,4**

Raimund Martin
 Atelier für engl. u. gemischte
 Strassenkleider und Mäntel
 Telephon 3233 83287 Mannheim, C 2, 19

Neues Operetten-Theater Mannheim.
 Täglich

Der Schlager der Saison
 Gastspiel: **Fritz Werner Vally Paak.**
 Der 5472

Jockeyklub.

Saalbau-Varieté
 Jeden Abend
 Nur kurze Zeit
Belini
 das Rätsel
 des 20. Jahrhunderts
 muss man
 gesehen haben
 ???

Die weltberühmte
Okabe Family
 Das musikalische Wunder
le petit Roberto
 und die anderen Attraktionen.

Ziehungsliste
 der am 19. Januar 1909 stattgefundenen Ziehung der von den
 Vereinigten
Mannheimer Kanarienzüchter Vereinen
 (Mannheimer Kanarienzüchter-Verein)
 (Bohlzuchtverein Kanaria)
 veranstalteten Lotterie.

Zug Nummer	Gewinn Nummer	Zug Nummer	Gewinn Nummer	Zug Nummer	Gewinn Nummer
12	62	1394	88	2576	7
14	74	1341	81	2507	10
28	84	1451	97	2528	86
61	90	1487	8	2563	95
89	11	1512	70	2575	30
88	12	1547	81	2748	41
104	16	1557	65	2881	21
105	15	1599	85	2889	80
119	6	1614	54	2919	78
298	44	1617	17	2969	47
306	25	1620	78	3017	22
807	56	1644	34	3081	100
837	6	1655	63	3069	18
448	19	1674	1	3187	29
452	93	1785	55	3217	14
481	94	1759	98	310	68
502	3	180	66	3813	35
552	2	1831	26	3410	42
548	75	1832	27	3411	51
621	82	1891	36	3450	53
692	83	1928	27	3451	58
699	72	2031	87	3475	48
744	71	2048	20	3489	91
761	82	2108	88	3638	69
791	39	2144	61	3648	24
898	96	2178	50	3680	28
960	57	2188	64	3765	48
1045	92	2196	49	3775	18
1088	77	2213	99	3806	79
1161	40	2221	4	3984	45
1232	9	2230	60	3940	37
1265	76	2231	89	3984	46
1293	67	2294	62		
1317	69	2491	88		

Die Gewinner sehen von heute ab auf Kosten und Ge-
 wahr der Gewinner und können bis spätestens 31 Januar 1909
 bei Herrn Peter Mey, Seidenweberstr. 72, abgeh. werden.
 Mannheim, den 19. Januar 1909.
 Zur Verlebung:
 Bisel, Polizeikommissar.

Zuschneideschule Grünbaum, K 1, 13
 Gründliche Ausbildung im Zeichnen, Zuschneiden und
 Anfertigen von Kostümen aller Art, Kinderkleider, Haus-
 kleider etc.
 Für tadelloser Schnitt und eleganten Sitz garantiert
 Honorar 1. Monat 20 Mk., jeder weitere Monat 10 Mk.
Laura Grünbaum 800.0
 akad. geprüfte Zuschneidelehrerin, K 1, 13.

Spezial-Geschäft
 in Schweizer Stickereien
 für Wäsche, Blusen
 jeder Art
Aparte Roben
 Mannheim
 Tel. 2838. C 8, 1. Etage
Rosa Ottenheimer.

Rosengarten Mannheim
 Musensaal

Sonntag, 24. Januar 1909, nachmittags 3 Uhr
Volks-Konzert
 zu Einheitspreisen
 ausgeführt von dem Hoftheater-Orchester Mannheim.
 Leitung: Hofkapellmeister Leopold Reichwein.

Programm.
 1. Georges Bizet:
 Suite: L'Arlésienne,
 Prélude,
 Minuetto,
 Adagietto,
 Carillon.
 2. Hector Berlioz:
 Ouverture: Carnaval Romain.
 3. Peter Tschaikowski:
 Divertimento aus der Suite op. 48.
 4. Franz Liszt:
 Les préludes, symphonische Dichtung.

Der Eintrittspreis beträgt gleichmässig für alle Plätze
 20 Pfg., überdies ist von jeder Person über 14 Jahre die
 vorschrittsmässige Einlasskarte zu 10 Pfg. zu lösen. —
 Garderobengebühr 10 Pfg. 32194
 Die Ausgabe der Karten (einfache und Doppel-Karten)
 geschieht vorzugsweise auf Bestellung durch hiesige
 Arbeitervereine und Arbeitgeber und zwar nur für Ar-
 beiter und niedere Angestellte, deren Jahresverdienst den
 Betrag von 1800 Mk. nicht übersteigt. Bestellungen sind
 spätestens bis Mittwoch, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr
 schriftlich bei der Stadtkasse (Kanthaus) einzureichen.
 Die Ausgabe der bestellten Karten desselben erfolgt am
 Freitag, den 22. Januar, vormittags 9-1 Uhr.
 Sodann wird ein kleinerer Teil der Karten bei der
 Stadtkasse zum allgemeinen Verkauf gebracht und zwar
 am Samstag, den 23. Januar, vorm. 11-1 Uhr.
 Für eine Zurücknahme bereits abgegebener Karten
 wird keine Gewähr übernommen.

Philharmonischer Verein

Dienstag, den 26. Januar, abends 7/8 Uhr
 im Musensaal des Rosengarten
Drittes Konzert.
 Solisten:
 Fräulein Alice Ripper, Budapest (Klavier)
 Herr Otto Marak, Prag, (Gesang)

Vortragsordnung:
 1) Konzert, Es-Dur, für Klavier mit Orchesterbegleitung.
 Liszt — 2) Bilderkreis a. d. Zauberküste, mit Orchester-
 begleitung, Mozart — 3) Arie des
 Rudolf a. d. Oper „La Bohème“, Puccini — 4) Humoreske,
 Ripper. — Nocturne, As-Dur, Liszt — Valse de Concert
 Strauss-Moenter.
 Das Orchester steht unter Leitung des Herrn Musikdirektor
 Th. Gauß.
 Konzertflügel von Blüthner, aus dem Pianoortelager von
 K. Ferd. Heckel.
 Eintrittskarten zu Mk. 5.—, 5.—, 4.50, 4.—, 3.—,
 2.50, 1.— sind in der Hofmusikalienhandlung K. Ferd.
 Heckel, bei dem Vorstandmitglied Herrn Jacob
 Klein, E. 2, 4/5, sowie abends an der Kasse zu haben.
 Stehplätze auch in den Musikalienhandlungen I. h. Schier
 und Eugen Pfeiffer. 5308

Deutscher Bankbeamten-Verein

Zweigverein Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.
 Am Mittwoch, den 20. Januar 1909, abends
 8 1/2 Uhr im Kasino-Saal
Vortrag mit Lichtbildern
 des Herrn Dr. C. G. Müller — früher Dozent am
 Stadtgymnasium „Praetoria“

über:
Der Bergbau in Süd- u. Südwestafrika
Diamant-, Gold- u. Kupfergewinnung
 Die Mitglieder haben bei Vorzeigen ihrer Einladungs-
 arten freien Zutritt. Für Nicht-Mitglieder sind Eintritts-
 karten à M. 1.— bei Herrn August Kromer, hier, D 1, 5/6
 und abends am Saaleingang erhältlich.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen
 zeigen hoch erfreut an
Albert Liebmann und Frau
 Selma geb. Herzberger.
 Zürich IV, 19. Januar 1909.
 Neue Beckenhofstrasse 2.

Zur Richtigstellung.

Wie unsere beiden Brudergesellschaften „Frenio“ und
 „Gr. Karneval-Ges. Redarostadt“, so haben auch wir Nie-
 mand befragt, auf Grund einer Bitte Gelder zu
 unserem Karnevalsganze zu sammeln. 5398
 Wie seit Jahren, so werden wir auch dieses Jahr die
 uns verbindlichen Ehrenmitgliedbeiträge, zur Bequemlichkeit
 unserer Gönner, durch Einzahlung mittels abheben lassen und
 zwar nur gegen vorgebrachte Mitgliedsausweisungen und
 Beglaubigung.
 Sollten wir evtl. Listen auflegen, so geschieht dies nur
 auf dem Wunsch hin und nur für diejenigen, die von unserer
 Ehrenmitgliedschaft Gebrauch machen und unsere Gesellschaft
 evtl. auf diese Weise unterstützen wollen.

Grosse Karneval-Gesellschaft E.V.
 Lindenhof.

Vergabung
 von Bauarbeiten.

Die evangelische Kirchen-
 gemeinde Redaran hat für
 den Neubau ihres Gemeinde-
 hauses nachstehende Arbeiten
 im öffentlichen Angebots-
 verfahren zu vergeben:
 1. Verputzarbeiten,
 2. Plattenbodenbeläge,
 3. Zimmerarbeiten,
 4. Schreinerarbeiten,
 5. Glaserarbeiten,
 6. Holzaufklebung,
 7. Schloßarbeiten,
 8. Blecharbeiten,
 9. Schieferdeckerarbeiten,
 10. Maler- u. Tischlerarbeit.
 Die Zeichnungen und Be-
 dingungen sind bei dem
 Unterzeichneten einzusehen,
 bei dem auch Angebotsforma-
 lare erhältlich sind, und an
 den die Angebote, mit ent-
 sprechender Aufschrift vor-
 legen, bis zum 20. Januar,
 11 Uhr vorm., einzureichen
 sind. 8149
 Zuschlagsfrist 4 Wochen.
 Mannheim, 18. Jan. 1909.
 Bauverein Redarostadt, 18. II.
 C. Böring, Architekt.

Vermischtes

Lecciones espanolas
 se pide. Ofertas con precios bajo
 el No. 800 an die Expedition.

Ecole française P 3, 4
 Conférencosar Versailles
 avec projections le 20
 Janvier à 5 heures et
 à 9 h. Prix d'entrée 1 M.

Bücher:
 Einrichtung, Führung, Re-
 vision, Abkündigung werden nach
 jeder gewünschten Methode
 in jedem beliebigen Geschicht
 fortsetzt und prompt besorgt.
 Best. Anfragen unter Nr.
 870 an die Exp. d. B. l.

Masken.
 Eleg. feid. Damenmasken
 einmal getragen, zu verkaufen.
 C 1, 10, 3 Treppen 1629
 Preis Wäsche billig zu verkaufen.
 Bismarckplatz 11, 4. Et. 1629

Geldverkehr
 Häufige Gelegenheiten.
 Kapitalien oder Kaufmann
 kann sich mit 6-7000 Mark
 an einem nachweislich hoch-
 rentablen Objekt der tech.
 Industrie beteiligen.
 Off. unter Nr. 868 an die
 Exped. d. B. l.

Zu verkaufen
 Für Tapezierer.
 Grünes Plüsch Sofa mit 4
 Sesseln und nur noch mit ge-
 polstert zu verkaufen. 882
 Rab. Rheinmühlstr. 4 part.

Gelegenheitskauf!
 Schreibmaschine (neu) ist
 wegen der billig zu verk.
 H. Schürig, T. 2, 17/18, III.

Gemälde
 (Sandholz) 140x120 billig
 zu verkaufen 878
 Rab. in der Exped. d. B. l.

3 Winden,
 100 Str. Tragkraft, billig zu
 verkaufen. H 7, 24, 1633
 Damenrad m. Freil. u. Rad-
 fährer. L. 5. Sub. Schreib-
 maschine, Empire (Wd.), ant.
 erb.; Foto-Appar. (Wandl.)
 13x18 m. Objektiv, Stativ
 etc. i. tad. Zust. a. st. Rab.
 Damenhr. 5. Center. 1603

Gelegenheitskauf!
 1 fast neues Pianino (Mark
 Schilling), mit Garantie-
 schein, 1 gut erhalten Klavier
 (Mark Harmonie), 2 Har-
 monium, Divan, Salon-
 garnitur und sonstige Möbel
 aller Art, ferner: 107

1 Zimmer (fein, schön)
 zu vermieten: 1 Zimmer, 1
 Kuche, 1 Sofa mit Umbau, 1
 Ausziehtisch, 6 Lederhühle.
 Herr & Braßelmann
 Lagerhaus: K 2, 11.

1 Kappstute,
 mittleren Schlages, zu ver-
 kaufen. H 7, 24, 1624

1 Kappstute,
 mittleren Schlages, zu ver-
 kaufen. H 7, 24, 1624

Wohnungs-Einrichtungen

in allen Preislagen
grösste Auswahl ::
gediegene Arbeit ::
dauernde Garantie ::
Kataloge zu Diensten

Zahlreiche
Referenzen

W. Landes Söhne

Q 5, 4.

Verlobungs-Anzeigen

liefert schnell und billig

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Einrahmungen

von Bildern werden schön und preiswert ausgeführt.
Grosses reichsortiertes Leistenlager
darunter die modernsten und feinsten Profile.

5392

Hugo Schön, Kunsthandlung
O 2, 9, Kunststrasse.

la. Deutsch-Pilsener

ans der



Dortmunder Union-Brauerei A.-G.

vollständiger Ersatz für sogenanntes
echtes Pilsener, gelangt in

Mannheim

zum Ausschank im

Hotel-Restaur. Weinberg

Inhaber **Heinrich Hummel**

Hauptverlag der

Dortmunder Union-Brauerei A.-G.

Walter Langenstels: Hotel Union, hier L 15, 16 • Tivoli-Restaurant, Lindenhof.

Vergabung von Hochbauarbeiten.

Zum inneren Ausbau des Dienstwohngebäudes für die Dienstadt des Elektrizitäts- u. Wassergewerkes im neuen Mannheimer Rangierbahnhof sollen die nachverzeichneten Bauarbeiten nach der Verordnung des Hr. Ministeriums der Finanzen vom 2. Januar 1907 öffentlich vergeben werden. 5389

I. Malerarbeiten: 108.00 Ctm. Fenster mit Beschlag.

63.00 Ctm. Rahmenfenster mit Beschlag.

II. Schreinerarbeiten: 10.00 Ctm. Hauseingangstüren.

43.00 Ctm. Glasabstürze, 44 Stück Zimmertüren, 30.00 Ctm. Fensterbrüstungen.

230.0 Met. Fußlambris, 46.00 Ctm. Korbentüren, 44 Stück Zimmertüren, 6 Stück Glasabstürze.

III. Schlosserarbeiten: 2 Stück Hauseingangstüren, 2 Stück Wandschloßtüren, 12 Stück Kellertüren, 44 Stück Zimmertüren, 6 Stück Glasabstürze.

IV. Tischlerarbeiten: 1140.0 Ctm. dreimaliger Deckenbalken, 260.0 Ctm. viermaliger Deckenbalken, 230.0 Ctm. Firnisbalken, 800.0 Ctm. Amphibolplatten.

V. Kollantenleistung: 80.0 Ctm. Kollanten, 42 Stück Kollantenleistungen, 42 Stück Gurttaufwickler.

Die Zeichnungen und das Bedingnisheft, die nicht nach auswärts versandt werden, liegen auf unserem Hochbau-Bureau, Große Metzgerstraße Nr. 7, 1. Stock rechts, während der üblichen Geschäftsstunden auf, wo auch die Angebotsformulare zum Einlegen der Einzelpreise erhoben werden können.

Die Angebote sind spätestens bei der öffentlichen Verdingungsbehandlung am 4. Februar 1909 vormittags 10 Uhr verschlossen, portofrei, und mit der Aufschrift: „Dienstwohngebäude beim Elektrizitätswerk R."

vorzulegen, bei uns einzulegen.

Die Zuschlagsfrist beträgt vier Wochen.

Mannheim, 18. Jan. 1909. Gr. Bauinspektion.

Gute und reelle

Apfelweine

versendet von 30 Lit. an, nach Preis geg. Nach Passlohw. Die 1 Württemberg. Apfelweinkel. von Th. Rüd. Sals a. N. 8046 Telephon 20. 8090

Unterricht.

Bügelunterricht. Frauen u. Mädchen des. Stände erl. d. Bügeln in Wlati u. Stürmische reich u. billig. Angarierstraße 64, 2. Stock r. Keine Wäsche! 824

A. Fradl aus Tyrol

Strohmarkt * * O 4, 6.

Saison-Ausverkauf!

Mein wie alljährlich im Januar stattfindender Saison-Ausverkauf beginnt **Mittwoch, den 20.** Zum Ausverkauf gelangen **Damen- und Herrenhandschuhe in Leder und Stoff, sowie Herren-Schirme, Cravatten, Hemden u. Gürtel** zu bedeutend ermässigten Preisen.

besonders billiges Angebot solange Vorrat reicht.

Damen-Ziegenleder, 8 Knopf lang, farbig und weiss
Mk. 3.90.

Damen-Ziegenleder, m. 2 Druckknöpfen, farbig u. schwarz Mk. 2.25 **Damen-Südde, farbig u. schwarz** Mk. 1.70

Damen-Vocha, farbig Mk. 3.60 **Damen-Ziegenleder, hell, 2 Perlmutter-Druckknöpfe** Mk. 2.70

Damen-Waschleder Mk. 2.60 **Herren-Waschleder, farbig** Mk. 2.90

Damen-Ballhandschuhe, 16 Knöpfe, Seide Mk. 4.60

Stoffhandschuhe m. 2 Druckknöpfen Mk. -.75 **Stoffhandschuhe, 8 Knöpfe, schwarz u. farbig** Mk. 1.20

Ein Posten Damen-Leder-Gürtel 5399
Mk. 1.90

Ein grosser Posten Herren-Schirme und Cravatten enorm billig. Auf alle übrigen Waren während des Ausverkaufs **10% Rabatt.**

Für den Haushalt u. Festlichkeiten empfehle in Flaschen - Syphon u. Gebinden

Fürstbergbräu, Tafelgetränk S. M. d. Kaiser
Münchener Augustinerbräu
Münchener Hofbräu
Pilsner Kaiserquelle
Kulmb. erste Akt.-Exportier-Brauerei
Darlacher Hofbräu, Mannheim
Weine in allen Preislagen 82761
Selzer- und Apollinaris-Brunnen
F. E. Hofmann, Hauptdepöt echter Biere, S 6, 33. Tel. 446.



Erfolge erzielen Sie

in Elberfeld-Barmen 78066

und dem bergischen Industriebezirk (u. a. Solingen, Remscheid, Wald, Volhard, Langenberg, Lennep, Ronsdorf, Cronenberg etc.) durch Insertion in der im 30. Jahrgang erschein. Morgenzeitung

Neueste Nachrichten.

Ueber das ganze Bergische Land verbreitete, volkstümliche, liberale Morgenzeitung mit äusserst kaufkräftigem Leserkreis. :: ::

Die 6 gespaltene Petitzeile 20 f. Reklamen 60 f. Bezugspreis 60 f pro Monat durch jede Postanstalt, 4 Gratisbeilagen: „Industrie und Technik“, „Spiel u. Sport“, „Kinder-Freund“, „Frauen-Bundschau“.

Professor Unverfähr.

Roman von Georg Wedner.

(Nachdruck verboten.)

3. (Fortsetzung.)

Da endlich sagte seine Mutter, deren Unruhe wiedergekehrt war und sie jetzt härter als vorher erfuhr hatte, nach einigem Säuspern: „Ich kann dir nicht beistehen.“

„Wie?“ Friz, der zwar eindringlich gebeten hatte, aber nicht deshalb, weil er bei seiner Mutter Widerstand zu finden fürchtete, sondern weil ihm seine Sache so sehr am Herzen lag, richtete sich schnell auf und sah sie an, als ob er seinen Ohren nicht traue.

„Nein, ich kann's nicht.“

„Aber warum denn nicht?“

„Papa wird's nie zugeben.“

„Wenn wir's ihm beide vorstellen?“

„Nein... Nein, nein. Das ist ja alles dummes Zeug. Du betrügst dich doch. Mach dir doch klar, was du vorhast. Es ist noch niemals eintr von uns Maler gewesen. Nein. Das ist kein Beruf für dich. Du brauchst einen, in dem du dich herumtummeln kannst, nicht so im Zimmer. Ein halbes Jahr würdest du's aushalten, dann wär's vorbei. Und nun sei mein verständiger Junge und geh und sag Papa, daß du verzeihst bist.“

Doch Friz rührte sich nicht. Er schüttelte nur den Kopf. Wiedergeschlagen war er von dieser Abgabe aber nicht. Er glaubte jetzt zu wissen, warum seine Mutter gegen seinen Plan war, und da ihm der aus ihren Worten herausgehörte Grund so leicht zu widerlegen schien, war er schnell wieder sicher, daß sie auf seine Seite treten werde, sobald er nur erst diesen Zweifel beseitigt hatte. Er begann also: „Meinst du denn, die Maler malen bloß immer im Atelier? Au ihre Studien und viele ihrer Bilder machen sie im Freien. Ich sag dir, sie wandern manchmal monatelang umher und kommen nur immer zum Schlafen nach Hause. Die sind mindestens ebensolch im Freien wie 'n Offizier oder sonst wer. Und meinst du, es gibt einen Landschaftler, der nicht auch sonst viel rumläuft, ohne zu malen? Wie soll er denn sonst sein Auge üben? Sieh mal, die Stimmungen...“

Seine Mutter ließ ihn nicht weiter reden, sie schüttelte den Kopf und sagte: „Wenn's auch so ist, für dich wär's doch nichts. Und nun quäl mich nicht weiter. Ich kann dir nicht helfen.“ „Quälst du?“ Er verzog das Gesicht.

„Ja.“

Die Brauen leicht zusammengezogen und die Unterlippe etwas vorgehoben, stand er da und nach einer Weile sagte er: „Du werdest doch lieber gleich mit Papa sprechen, ich halt' es eigentlich sowieso gemalt.“

„Nein, nein.“ fuhr seine Mutter auf. „Jetzt, wo Papa so schwere Sorgen hat!“ — „Aber wie lange soll ich denn warten? Vielleicht dauert's noch vierzehn Tage, ehe der Beschrieb aus Berlin kommt. Dann sind die Ferien zu Ende, und ich muß wieder zur Schule. Die Akademie beginnt auch schon am achtzehnten. Wenn ich doch bloß wüßte, warum Du nicht willst!“ Und nach einer kleinen Pause: „Also geh' ich zu Papa.“ Wieder wartete er, dann machte er eine Bewegung nach der Tür des Nebenzimmers.

Doch noch ehe er sie erreicht hatte, fragte seine Mutter: „Friz, hast Du mich lieb?“

„Das weißt Du doch.“

„Wenn ich Dich nun bitte, sprich nicht mit Papa.“

„Das kann ich nicht.“

„Du mußt es können. Wird es Dir denn wirklich so schwer, Deiner Mutter einen Wunsch zu erfüllen?“

„Nein, gar nicht, und jeden, den Du willst, aber nur den einen nicht.“

„Gerade den einen.“

Er schüttelte schweigend den Kopf.

Da erhob sich Frau von Prellwitz, kam auf ihn zu und legte beide Hände auf die Schultern. „Friz, mein lieber Junge, wenn Du nicht Offizier werden willst, so werd' ich leben, was ich bei Papa erreichen kann. Aber nicht Maler. Hörst Du, nur das nicht.“ Und als er stumm blieb, umschlang sie seinen Hals und bog seinen Kopf zu sich herunter. „Friz, alles, nur das nicht. Wir haben immer so gut miteinander gestimmt, wir beide. Erinnerst Du Dich denn gar nicht mehr? Immer warst Du mein liebes Kind, und was ich vermochte, das hab' ich für Dich doch auch getan. Soll's jetzt anders werden? Willst Du nicht mehr mein guter Sohn sein? Ich werd' Dir's ja nie vergessen.“

Es dauerte lange, bis Friz antwortete. Jetzt waren ihre Bitten nicht ungehört verklungen. Aber so sehr Herz und Willen auch im Streite lagen, schließlich war auch dieser Ansturm abgeschlagen, und wieder den Kopf schüttelnd, sagte er leise: „Ich kann es doch nicht.“

„Aber das ist ja Wahnsinn.“ Frau von Prellwitz ließ die Arme sinken.

„Nein, das ist kein Wahnsinn.“

„Und wenn Papa es Dir nicht erlaubt?“

„Ja, dann...“

„Was dann?“

„Ich weiß noch nicht.“

„Bist Du ungehorsam sein?“

Er schwieg.

„Friz!“ Da trat sie ein Blick, in dem so viel Qual lag, daß sie ihn nicht ertrag und sich abwandte, und während sie nun starren Auges zum Fenster hinaussah, ohne doch zu bemerken, was auf der Straße vorging, wurde das Wech, das sie erfüllte immer härter.

Nach einer Weile fragte Friz, der inzwischen die Augen hatte auf der Erde herumtrotzen lassen: „Darf ich zu Papa gehen?“ Und als sie nicht antwortete, noch einmal: „Mama, darf ich?“ Dann, als sie auch jetzt stumm blieb, lehnte er sich zaudernd um, trat zur Tür, warf noch einen schenen Blick zu ihr zurück und wollte aufatmend das Zimmer verlassen.

Aber mit wenigen Schritten war seine Mutter wieder bei ihm... „Friz, das darfst Du nicht tun.“

„Was?“

„Nicht Maler werden und auch nicht zu Papa gehen. Ich litt' Dich.“ Und wie sie ihn so ansah, brach plötzlich die Angst in ihr durch, und wie fliegend rief sie aus, indem sie die Hände ineinander presste: „Nein, nein. Um Gottes willen... Ach, hä!“ Ich doch bloß beiseiten vorbeugt, daß Du nicht immer in die Ausstellung leiffst und zeichnest. Über hättest Du doch früher mit mir gesprochen, daß ich's Dir gleich hätte ausreden können...“

„Das kann mir kein Mensch ausreden.“

„Aber Du mußt es Dir ausreden lassen.“

„Nein.“

„Friz.“

Er hielt ihren Blick auch jetzt wieder aus. Dann wandte sie sich und schlug die Hände vor das Gesicht. Und wie sie so da stand und die Tränen ihr langsam flossen, lächelte sie etwas die Spannung in ihr, und es erschien ihr plötzlich weniger schlimm, daß Friz mit seinem Vater sprechen wollte. Daß der ihn abweisen würde, war ihr zweifellos. Schließlich meinte sie sogar, es sei das allerbeste, daß von vornherein ein härterer Riegel vorgeschoben würde, als sie es zu tun vermocht hätte. Und nun fand sie es töricht, daß sie im ersten Augenblick auch darüber erklüdet war, und sagte laut und ohne sich zu ihm zu kehren: „Also geh.“

„Mama, Du mußt doch nicht böse sein.“

„Geh nur.“ Sie schritt wieder zu ihrem Platz.

Friz ärgerte, brummete etwas vor sich hin, sah zu ihr hinüber, und mit schneller Entschluß verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Stenographischer Reichstagsbericht

des

Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung, Dienstag, den 19. Januar.
Am Tische des Bundesrats: v. Schön, Dr. Rieberding, Lwile.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.
Der Handelsvertrag mit El Salvador wird in dritter Lesung verabschiedet.

Der Justiztag.

(Zweiter Tag.)

Abg. Raempf (Dr. Sp.)

betont die Dringlichkeit einer internationalen Regelung des Wechselrechts und fragt, ob zu der Haager Konferenz hierüber auch Deutschland eingeladen sei. Weiter macht der Redner auf die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung des Verwaltungsvorgangs aufmerksam. In einigen Staaten können ministerialinstitutierte Entscheidungen gerichtlich angegriffen werden, in anderen nicht, in dritten nach bestimmten Gesetzen in bezug auf bestimmte Fragen.

Staatssekretär Dr. Rieberding:

Diese Frage ist so schwierig, daß ich zurzeit eine bestimmte Erklärung nicht abgeben kann; die Frage wird aber im Auge behalten. Die Einladung zur Haager Konferenz über Wechselrecht ist ergangen; auch Italien gemüßigt sich zu beteiligen.

Abg. Dr. Jund (Natl.):

Daß die Frage der geschlichen Regelung und Förderung der Tarifgemeinschaften vom Reichsjustizamt an das Reichamt des Innern überwiegen worden ist, haben wir mit einer gewissen Resignation vernommen. Wir wollten gerade auch den Anschein eines öffentlich-rechtlichen Eingreifens vermeiden und die Tarifgemeinschaften in voller Vertragsfreiheit sich entwickeln lassen. Niemand sollte nach unserer Meinung und der des Deutschen Juristentages zum Abschluß eines Tarifvertrages gegen seinen Willen gezwungen werden, nirgends der kollektive Arbeitsvertrag den Individualvertrag ersetzen. Nur die Fesseln sollten beseitigt werden, die gerade auf zivilrechtlichem Gebiet die Rechtsprechung des Reichsgerichts den Tarifverträgen angelegt hat. Das Reichsgericht noch früher die Tarifverträge für Koalitionen im Sinne des § 153 U. O. erklärt und damit sie als nichtig angesehen. Diese Auffassung hat jetzt das Reichsgericht in einer Strafsenatsentscheidung vom 26. Juli 1908 aufgegeben (Hört, hört!); aber noch bleibt ein Erdbeben von Tarifgerichtsamt zu tragen peinlich. Wir wünschen jedenfalls dem Reichsamt des Innern jetzt gute Fahrt, ungestört von Kompetenzkonflikten. Sind es vielleicht auch Kompetenzkonflikte, die die Wiederholung des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine bisher noch immer verhindert haben?

Nachdem wir jetzt das Reichsvereinsgesetz haben, bedürften wir doch zur Regelung dieser Frage nur einer kleinen Novelle zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Herr v. Bethmann-Hollweg hat jüngst hier in hohen Tönen die deutschen Gewerkschaften gefeiert, und das Reich fördert und begünstigt die großen Korporationen im öffentlichen Recht; um so ungerechter ist es, den großen Verbänden, die diese angeammelt haben, jeden Rechtschutz zu versagen. Dätten wir diesen durch die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, so bliebe nur noch ein großer Mangel in unserem gemeinlichen Koalitionsrecht, der § 153 mit seinem einseitigen Schutz berezt, die sich nicht koalieren wollen. Könnte nicht die große Gewerbeordnungsnovelle schon jetzt Gelegenheit geben, diesen Mangel zu beseitigen? (Sehr gut!) Ueber die Entlastung des Reichsgerichts will ich nicht weiter sprechen, nur die eine Hoffnung aussprechen, daß die Rechtsreinheit des Reiches darunter nicht leide. Jedenfalls aber kann das Reichsgericht von der Ehrenrechtsprechung über die Anwälte entlastet werden. Die deutschen Anwälte können sich selbst ihr Recht sprechen. (Sehr wahr!) Der Redner spricht über den Vorfall in einer Senatsabhandlung des Reichsgerichts, wo ein abgewiesener Zivilklager eine ganze Serie von Vikariatsstellen auf den Verdictshof abgegeben, eines seiner Mitglieder schwer verlegt und den ganz unbeteiligten Gerichtsschreiber Kanzleirat Straburg getötet hat. Es sei wohl selbstverständlich, daß die Regierung seine Familie über das sonst übliche Maß hinaus unterstützen wird. (Beifall.) Zum Schluß regt der Redner die Errichtung eines Staatsgerichtshofes zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten der Bundesstaaten an. Wir werden ja einen föderalen Staatsgerichtshof sowie bei der Schaffung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und Ordnung der Reichsfinanzverwaltung in der Verfassungskommission schaffen müssen. (Beifall lachend.)

Staatssekretär Dr. Rieberding

spricht gleichfalls sein tiefes Bedauern über den Angriff auf das Reichsgericht aus und hofft, daß der gesunde Sinn des deutschen Volkes die Wiederholung so roher persönlicher Angriffe gegen die Richter, die nur ihre Pflicht tun, verhindern werde. Ueber eine bessere Versorgung der Hinterbliebenen des Kanzleirats Straburg, eines braven, tüchtigen und anerkannten Gerichtsbeamten habe er sich bereits mit der Reichsjustizverwaltung in Verbindung gesetzt. — Die Frage der Tarifverträge habe das Reichsjustizamt nun zunächst an das Reichsamt des Innern abgegeben, um sich mit diesem über die gewerberechtlichen Fragen zu verständigen. Das Reichsjustizamt werde mit allem Eifer an der Frage weiter arbeiten und hoffentlich den Erwartungen des Hauses gerecht werden.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Dr. Sp.):

Ich möchte hier eine Materie erörtern, von der ich mir nicht ganz klar bin, ob sie mehr zum Auswärtigen Amt oder zum Reichsjustizamt gehört. Es wäre aber ganz gut, wenn beide Stellen gegen diesen Anlauf vorgehen würden. Ich meine den systematischen geistigen Diebstahl, der gegen unsere deutschen Wähnschriftsteller von Seiten der tschechischen großen und kleinen Bühnen ausgeführt wird. (Hört, hört!) Es hat sich die merkwürdige Neigung herausgestellt, daß die Tschechen unsere deutschen Wähnschreiber einfach übersehen und mit ganz kleinen Änderungen aufführen. Kommt es zum Prozeß, so sprechen die tschechischen Gerichte dann respektlos die Angeklagten frei. Durch diese Judikatur der Gerichte wird geradezu ein Raub an den deutschen Wähnschreibern verübt, das österreichische Urheberrecht einfach umgangen. Wir haben um so weniger Veranlassung, uns dies gefallen zu lassen, als die tschechischen Bezirksgerichte sich geradezu eine Verhöhnung der deutschen Behörden gefallen, wenn es sich um Prozesse handelt, die zwischen Deutschland und Böhmen spielen. Ich bitte den Staatssekretär dringend, sich mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung zu setzen und dafür Sorge zu tragen, daß dieser Anlauf der tschechischen Gerichte eingestellt wird. Erstreckt ist die Kriminalkassations für 1907. Trotz wirtschaftlicher Depression und Lenzung haben die Verbrechen nicht zu — sondern abge-

nommen; auch die gegen die Gerechtigkeit und gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung ganz beträchtlich. Die Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung sind seit 1903 ganz auffällig zurückgegangen. Will man diese Erfolge dauernd machen, ist eine Jugendpolitik erforderlich. (Sehr wahr!) Nicht papierene Gesetze, sondern positive Maßregeln, auch auf dem Gebiete der allgemeinen Schulpolitik. Die Bestimmungen über die Jugendgerichtshöfe sind ohne Jugendfürsorge einfach wertlos. Auch hier sogar bei der äußerst jugendreichen bedingten Verteilung sieht man ein eifersüchtiges Festhalten an formalen Rechten am Vergnügungsrecht der Krone. Es wäre höchste Zeit, daß Deutschland mit dieser Einrichtung vorgeht. (Beifall.)

Der Redner bespricht den Entwurf der großen Strafprozessnovelle. Auch sie ist nur Fiktion ohne kräftige Initiative. Das tritt besonders hervor bei der Berufungsfrage und der Regelung des Vorverfahrens. Bei der Berufungsfrage spielt ein gewisser Formalismus mit — gewiß nicht beim Staatssekretär, aber ich sehe Herrn von Rheinbaben so deutlich vor mir. (Heiterkeit.) Die Regelung des Vorverfahrens bedeutet zum großen Teil eine Verschlechterung. Das Drei-Männerkollegium als Berufungsinstanz und die Behandlung der Reklamation ist geradezu eine capitis deminutio für diese. Wird darin nichts geändert, dann ist trotz des 20-jährigen Jubiläums dieser Novelle, das wir bald feiern können, die ganze Arbeit umsonst gewesen. Beim Vorverfahren muß der Verteidiger dem Staatsanwalt vollständig gleichgestellt werden. Man beachtet viel zu wenig die steigende Unpopularität unserer deutschen Staatsanwaltschaft, wenn man das Bestreben unterläßt, ihr die Entscheidung zu überlassen, ob sie Anklage erheben will oder nicht. Wie tendenziös geht die Staatsanwaltschaft gegen die Presse, geht sie in rechtlichen Prozessen vor!

Das zeigt sich auch auf dem so beliebten Gebiet der Unsitlichkeit. (Heiterkeit, Appl.) Ich werde hier keine Klage für die Radikalität machen, ich überlasse das anderen Leuten. (Heiterkeit.) Ich verstehe nicht, wie man immer wieder gegen die Tätigkeit der künstlerischen Sachverständigen eifern kann. (Jurist des Abg. Wassermann: Hans Thoma!) In manchen Unsitlichkeitsprozessen ist die Schamhölzer allerdinge so offenbar, daß man auf Sachverständige durchaus verzichten kann. Aber der hervorragende süddeutsche Künstler, der auch heute wieder als Eideshelfer und Sturenbod der Damesmänner angeführt wurde, hat selbst pornographisch dahin definiert, daß das rein geschlechtliche Element in unästhetischer Weise unterdrückt sein müsse. Es handelt sich also hier um schwierige künstlerische und ästhetische Fragen, bei denen wir die Sachverständigen nicht entbehren können. Wahren hat ja einen künstlerischen Beitrag eingeführt. Köhler bei einer vernünftigen Auslegung die jetzigen Gesetzbestimmungen ausreichen, jeden wirklichen Schmutz zu bekämpfen, hat erst jüngst wieder der bayerische Justizminister anerkannt.

Abg. Dr. Frank (Soz.):

Die Verurteilungen wegen Majestätsbeleidigung haben abgenommen, aber nicht die Majestätsbeleidigungen. In den letzten vier Monaten sind so viele begangen, wie all die Zeit zuvor nicht. Den künstlerischen Beirat wollen wir nicht von Bayern auf Preußen übertragen, denn würde er nur aus Radikalen bestehen. (Heiterkeit.) Die Sparbarkeit hat die Budgetkommission auch auf die Schreibmaschinen ausgedehnt. Das Schreibwerk soll eingeschränkt werden, aber hoffentlich schafft man nicht die Schreibmaschinen ab.

Wenn wir diesmal kein Material vorbringen, so deshalb, weil wir die Klassenjuris nicht mehr zu benehnen brauchen, seitdem sie von einem bürgerlichen Vertreter anerkannt worden ist. In Frankfurt a. M. wurde der Geschäftsführer einer Buchhandlung verurteilt wegen Ausstellung eines Prospektes, in dem ein Biererwerbwerk über die Wiener Revolution empfohlen wird. Am Schluß dieses Auftrags heißt es: „Es lebe der konstitutionelle Kaiser des freien Vaterlandes.“ Da muß doch ein Winder stehen, daß Deutschland damit nicht gemeint ist, wenn von einem freien Vaterlande die Rede ist oder von einem konstitutionellen Kaiser. (Heiterkeit.) An Stoff zu Resolutionen hat es uns wahrlich nicht gefehlt. Wir hätten über die eifersüchtigen Vorgänge bei der Hinrichtung der Grete Beier eine Resolution einbringen können, die sicherlich einen Widerhall im Lande gewekt hätte. Aber der Reichstag hat schon so viele Wünsche in Form von Resolutionen niedergelegt, daß es Zeit wäre, nun einmal Antwort von den verbündeten Regierungen zu erhalten. Ich zweifle aber daran, ob die Regierungen Zeit und Kraft dazu haben, und zwar deshalb, weil nach der Rede, die der Herr Reichskanzler heute im preussischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, die verbündeten Regierungen ihre Zeit und Kraft für andere Dinge verwenden müssen. Er hat heute ohne irgend welchen äußeren Anlaß erklärt, daß er prinzipiell unter gewissen Voraussetzungen mit der Schaffung von Ausnahmemaßnahmen gegen die Sozialdemokratie einverstanden sei. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie ein Ausnahmefähigkeit bringen wollen, nun gut, wir sind damit einverstanden. Ich weiß nicht, wer es am längsten aushalten wird, der Herr Reichskanzler oder wir. (Lebhafte Zustimmung der Sozialdemokraten.) Wir sind bereit zu freiem und frohlichem Kampf. Mit dem Belagerungs- und Ausnahmemaßnahmen kann jeder Einzel regieren. (Lebhafte Beifall der Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Juchacz (Zentr.)

spricht über Kindererziehungsmaßnahmen und die viel zu milden Strafen dafür.

Abg. Werner (D. Ref.):

R. S. gegen den Geheimen Legationsrat Hamann wegen schwerer Anklagen vor dreifach Ehedruck und Weibend. Ich will mich auf die Materie selbst hier nicht einlassen, sondern möchte das den Richtern überlassen. Tatsache ist es aber, daß die Oberstaatsanwaltschaft verurteilt hat, daß der Staatsanwalt die Untersuchung gegen Herrn Hamann aufnehmen und die angegebenen Zeugen eibildlich vornehmen solle. Es ist daher erstaunlich, daß gegen Herrn Hamann nicht das Disziplinarverfahren eröffnet ist. Dagegen ist gegen einen Kollegen dieses hohen Ranges, Herrn Kölle, ein Disziplinarverfahren eröffnet worden, obwohl noch keine Voruntersuchung gegen ihn stattgefunden hat und noch keine Beweise erbracht worden sind. Man betreibt die Sache so rigoros, daß man vom Reichstag und Landtag die Auslieferung des Herrn Kölle verlangt. Der Abgeordnete hat aber die Verpflichtung, seine Wähler bei den jetzt wichtigen Vorlagen im Parlament zu vertreten und ich hoffe daher, daß sowohl der Landtag wie der Reichstag das Ansuchen der Justizbehörde, Herrn Kölle auszuliefern, verweigert.

Abg. Göring (Zentr.)

bespricht die Beschäftigung der Gefangenen durch Privatunternehmer.

Staatssekretär Dr. Rieberding

fragt Beachtung seiner Anregungen zu.

Sächsischer Kommissar Geheimrat Dr. Meiser

erklärt, daß bei der Einrichtung der Grete Beier die Vollstreckungsbehörde nicht die nötigen Grenzen innegehalten habe. Für die Zukunft sei Vorsorge getroffen.

Abg. Dr. Großher (Dr. Sp.)

bespricht den Juchacz Prozeß. Welche Eigenschaften bringt ein junger Förster mit, um eine derartige verantwortungsvolle, schwierige und delikate Aufgabe gegenüber zum Teil verwahrlosten, aber auch belagerten Mädchen zu lösen? Ich weiß wohl, daß die Reichsjustizverwaltung hierauf keinen Einfluß hat; aber wenn der Einzelstaat nicht in der Lage ist, derartige Schutzmaßnahmen zu verhindern, so zeigt das nur, daß es Aufgabe der Reichsgesetzgebung ist, die Frage der Fürsorgeerziehung in den Kreis ihrer Aufgaben zu ziehen, ebenso wie die Strafvollstreckung noch immer der reichsgesetzlichen Regelung harret. Der Redner erörtert das Verfahren bei der Untersuchungshaft und verlangt für den Verteidiger die Möglichkeit, ohne Beaufsichtigung durch einen Beamten mit seinem Klienten verkehren zu können. Ein Mißstand ist in den Verträgen der Abzahlungs-geschäfte die Bestimmung, daß der Stb des Abzahlungs-geschäfts Erfüllungsort sein soll. Das müßte gesetzlich ausgeschlossen werden. Beim Gulenburgprozeß wäre eine größere Zurückhaltung der Presse wünschenswert, nach englischem Muster bei noch nicht abgeschlossenem Verfahren. Der Redner wendet sich dann gegen Dr. Frank: Ich halte es nicht für möglich, daß Herr Kölle sich so geduldet haben kann. Darüber soll sich jedenfalls die öffentliche Meinung und das hohe Haus klar sein, daß meine Partei für Ausnahmefälle nie und nimmer zu haben sein wird. (Gelächter des Zentrums. Erzberger ruft: Ach dem Polenparagrafen!)

Abg. Marcou (Zentr.)

legt dar, daß die Nachdruckbestimmungen des Urhebergesetzes, mit dessen Tendenz im übrigen alle anständigen Reaktionen und Verleger einverstanden seien, sich nicht bemüht haben. Die Presse muß gegen den Mißbrauch dieser Bestimmungen Schutz verlangen. Damit schließt die Beratung des Justiz-etats.

Die Novelle zum Wechselpempelstempelgesetz wird in zweiter Lesung erledigt. Das Gesetz soll am 1. April 1909 in Kraft treten.

Das Gesetz betreffend die Preisfeststellung beim Markthandel mit Schachbisch wird in dritter Lesung angenommen und damit verabschiedet.

Mittwoch 1 Uhr: Schwereinstag: Antrag der Sozialdemokraten über die Arbeitsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeiter und des Gesindes.
Schluß nach 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Bei der ersten Lesung des preussischen Stats hielt heute in Erwiderung auf die Rede des Abg. Dr. Meiser (Dr. Sp.) der Ministerpräsident Fürst Bismarck folgende Rede:

Von allen Vorträgen aus dem Hause ist das Thema „Sparbarkeit“ behandelt worden. Ich kann auch hier nur wiederholen, was ich im Reichstage gesagt habe: Mit der Schaffung neuer Einnahmequellen ist unsere Aufgabe für die Gesundung der finanziellen Verhältnisse nicht erschöpft; ein Hauptverdienst bleibt die Rückkehr zur allgemeinen Sparbarkeit. (Sehr richtig!) Wenn ich die Grundlagen unserer Wohlfahrt und Größe, unserer Macht und Sicherheit, für Meer und Flotte, ist das Beste gerade gut genug. (Sehr richtig!) Wir können und dürfen nicht sparen auf Kosten unserer Schlichtfertigkeit und den Frieden des Landes; dazu ist unsere geographische Lage zu ungünstig. Aber auch in der Militärverwaltung, darin bin ich der Zustimmung und der Unterstützung der verdienstvollen Chefs der Heeres- wie der Marineverwaltung gewiß, gibt es noch Gelegenheit genug zu sparen. (Sehr richtig!), und von allen Seiten und auf allen Gebieten der Staats- wie der Reichsverwaltung — das ist ja von allen Seiten übereinstimmend hervorgehoben worden — muß jede neue Ausgabe dreimal überlegt werden. Auch in den Einrichtungen der Betriebsverwaltung gibt es Gelegenheit genug zu sparen. Regierung und Parlament muß auf diesem Gebiete zusammenwirken, Hand in Hand gehen, denn intra muros peccatur et extra. (Sehr richtig!) Herr von Pappenheim, dem ich aufrichtig wünsche, daß er sich von seinem gestrigen Unwohlsein erholt haben wird, hat das gestern in sehr zutreffender Weise anerkannt. Die Parlamentare tragen auch Schuld an der finanziellen Misere, in die wir hineingeraten sind. (Sehr wahr!) Sie müssen aufhören, immer auf neue Ausgaben zu drängen, nur um sich bei den Wählern lieb zu machen. (Lebhafte Zustimmung.) Eine solche captatio benevolentiae gegenüber den Wählern darf nicht zu weit gehen. Ich will es ja nicht tragisch nehmen, aber es ist doch ein Peinliches dafür, wie die Parlamente aufgedrückt haben, sehr sparsam zu wirtschaften, wenn sogar in diesem Hause bei der Beratung der Eisenbahndarlehens Wünsche geäußert werden, welche — ich habe es zusammengefaßt — die Schuldenlast um Milliarden vermehren würden. Und im Reiche ist es durchaus nicht besser, wenn es sich um sozialpolitische Vorlagen handelt, aber um die Verbesserung der Beamtengehälter. (Sehr richtig!) Das sind ja sehr schöne, sehr gute, sehr vorzügliche Sachen, für die ich volles Verständnis besitze, aber hier, wie überall, muß der Grundsatz Geltung gewinnen, welcher die Grundlage jeder vernünftigen Privat- und Staatswirtschaft ist: keine neue Ausgabe ohne entsprechende Deckung. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich habe bereits im Sommer dieses Jahres in einem längeren Rundschreiben gegenüber meinen Herren Kollegen in Preußen und in den Reichstages durchgeführten Maßnahmen zur Sparbarkeit als unerlässlich bezeichnet. Ich will das hier kurz resümieren: Die Sparmaßnahmen müssen dürfen natürlich nicht einen verkehrsförderlichen Charakter haben oder Kulturfortschritte hindern. Aber auch im Verkehrsweisen können durch Vermeidung jeden unnötigen Aufwandes Ersparnisse erzielt werden. Es lassen sich zweifellos erhebliche Summen ersparen durch Modernisierung

anfertiger Reichs- und Staatsverwaltungen, durch Zentralisierungen und Vereinfachung unseres Behördenapparates muß der Aufwand vermindert werden. Die Kräfte unserer höheren und mittleren Beamten sollen sich nicht in Verrichtungen erschöpfen, die von Personen mit geringerer Vorbildung erledigt werden können. Dadurch wird die Möglichkeit einer Verminderung ihrer Zahl geschaffen. Ein nachahmenswertes Beispiel hat in dieser Beziehung bereits die preussische Staatsbahnverwaltung gegeben, durch deren Reorganisation vom Jahre 1895 eine jährliche Ersparnis von 20 Mill. und ein Rinderbetrag an Beamten allein für die innere Verwaltung und den Kundendienst von mehr als 3000 Köpfen erzielt worden ist. Verminderung der Instanzen, Zentralisationen, weitgehende Vereinfachung des Schreibverkehrs, Umformung des gesamten Kassenechenschaftens unter dem Gesichtspunkt der Einfachheit und Durchsichtigkeit, Zusammenlegung zusammenhängender Geschäfte in einer Hand, das sind alles Maßnahmen, die durchführbar sind, und die viel Zeit und viel Geld ersparen." Aus diesen meinen Ausführungen ersieht Sie, daß die Möglichkeit größerer Sparsamkeit auf diesen Gebieten besteht. Wollen Sie vor allem darauf bestehen, daß auch der ernste Wille an allen Stellen besteht, solche Ersparnisse wirklich zur Durchführung zu bringen. Wir haben es nicht bei der Anregung bewenden lassen, sondern der Anregung soll die Tat folgen. Es finden zunächst Besprechungen zwischen allen preussischen Ressorts und Reichsressorts statt, um die besten Mittel und Wege zu finden, die zum Ziele führen. Die Rückkehr zur allgemeinen Sparsamkeit, die uns groß gemacht hat, das ist auch eine Forderung des Staates.

Der Herr Abg. v. Pappenheim hat gestern sehr nachdrücklich Stellung genommen gegen die Nachlasssteuer. In der konservativen Presse hatte ich schon vorher seit Monaten gelesen, diese Steuer würde in Widerspruch mit konservativen Anschauungen und Grundfragen. R. S., bei der Entscheidung über die Mittel, die notwendig sind, um Ordnung in unsere Finanzverhältnisse zu bringen, dürfen Parteiprogramme und Parteigrundsätze nicht den Ausschlag geben. Da müssen alle Parteien mitteilen und Opfer bringen. Unsere Zeit ist sozial und fordert, daß die Rinderbewirtschaftung tüchtig gefördert und bei der Verteilung der Lasten die Leistungsfähigkeit möglichst berücksichtigt wird. (Sehr richtig links.) Es müssen deshalb — in sehr zutreffender Weise hat das gestern der Herr Abg. Frhr. v. Zedlitz angebeutet — neben den Verbrauchssteuern solche Steuern gefunden werden, die in erster Linie den Reichen treffen. Deshalb, und weil aus oft erklärten und schwerwiegenden Gründen eine Vermögenssteuer für das Reich nicht eignet, haben die verbündeten Regierungen die Ausgestaltung der Erbschaftssteuer und die Erhöhung der Matrilinearbeiträge vorgeschlagen. Die Gründe, welche gegen die Besteuerung der Deszendenten und Ehegatten sprechen, sind mir sehr wohl bekannt. Ich habe ja selbst auf diese Gründe vor zwei Jahren im Reichstag hingewiesen in einer, wie ich glaube, gar nicht üblen Rede. (Weiterkeit.)

Auch Frhr. v. Rheinbaben hat bei diesem Anlaß eine sehr schöne Rede gehalten. (Weiterkeit.) Aber: Tempora mutantur. Wir können in unserer gegenwärtigen Lage nicht an dieser Steuer vorbeigehen, deshalb haben Herr v. Rheinbaben und ich uns in dieser Beziehung aus einem Saulus in einen Paulus verwandelt. (Weiterkeit.) Und ich hoffe, daß auch für Herrn v. Pappenheim und seine Freunde in dieser Beziehung ein Damaskus kommen wird. (Weiterkeit.) Das würde ich als ein großes Glück betrachten für die Zukunft des Reiches und unseres Landes. Es gibt Situationen, wo man zwischen verschiedenen Uebeln zu wählen hat. Bei Steuererlässen pflegt das im allgemeinen so zu sein. Auch die Gegner der Nachlasssteuer werden doch zugeben müssen, daß die Wahl besteht: Nachlasssteuer oder Reichsvermögenssteuer oder weiter erhöhte Matrilinearbeiträge. Gegen die Reichsvermögenssteuer sprechen ernste Gründe staatsrechtlicher Natur. Nach Ueberzeugung der verbündeten Regierungen würden die Einzelstaaten an Ausbau der Vermögenssteuer gehindert werden. Es würde de facto auf eine Revidierung der Einzelstaaten hinauskommen. Nun eine weitere Erhöhung der Matrilinearbeiträge und die Deckung in Preußen steht schon eine weitere Anspannung der Einkommensteuer bevor, und ich glaube, es ist nicht ganz sicher, wie es möglich sein wird, diese durchzuführen, mein Freund, Herr von Rheinbaben, glaubt an Widerstände in dieser Richtung. Die Ergänzungsteuer würde noch den Grundbesitz schwer treffen. Wenn in Preußen schon eine weitere Steigerung der Matrilinearbeiträge außerordentlich schwierig ist, so ist es noch schwieriger, eine solche den kleineren, finanziell und wirtschaftlich schwächeren Bundesstaaten zuzumuten. Sie sehen also, daß sehr ernste Gründe davor sprechen, die Nachlasssteuer für die Reichssteuer zu sprechen. Unsere Pflicht ist es hierbei, das erkenne ich vollkommen an, Härten zu vermeiden, nicht schematisch vorzugehen, nach Möglichkeit den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Ich glaube, daß wir dieser Pflicht nach Möglichkeit nachkommen. Es sollen ja die Deszendenten und Ehegatten von der Steuer frei bleiben oder nur zu mäßigen Teilen betroffen werden. Wir haben ferner vorgeschlagen, Freilassung der kleinen Nachlassmassen und besondere Vergünstigungen für den Grundbesitz, die in seinen besonderen Verhältnissen begründet sind und deshalb durchaus berechtigt erscheinen. Es läßt sich nicht leugnen, daß jede Nachlasssteuer den Grundbesitz und namentlich den ländlichen Grundbesitz sehr viel härter trifft, als das bewegliche Vermögen. (Sehr richtig.) Ich richte deshalb an die rechte Seite des Hauses und an die Vertreter der Landwirtschaft in diesem Hause überhaupt, sowie an die Landwirte im Lande draußen, die Bitte, der *dira necessitas* Rechnung zu tragen. Wir können nicht Hunderte von Millionen vom beweglichen Vermögen erheben und den Grundbesitz ganz frei lassen. Große Aufgaben erfordern große Opfer, sie müssen von der Gesamtheit getragen werden. Es ist dann die Stellung der Regierung zur Wahlrechtsfrage berührt worden. Ich kann leider heute keine weitere Mitteilung darüber machen, als bereits in der Thronrede enthalten ist.

Von allen Seiten ist die Wahlrechtsfrage berührt worden. Ich bin nicht in der Lage, heute darüber weitere Mitteilungen zu machen, als bis jetzt über das Thema in der Thronrede zum Ausdruck gekommen sind. Die Vorarbeiten werden mit großem Eifer betrieben. Soweit sich ein sicherer Ueberblick gewinnen läßt, wird der Herr Minister des Innern mit weiteren Vorschlägen hervortreten.

Mein Vorgesetzter Hr. Biemer hat auch den Fall Schilling hier berührt. Als Ministerpräsident habe ich keine Veranlassung, mich materiell zur Sache zu äußern, aber die Regierungsverhältnisse und die Beachtung, die er in der Öffentlichkeit gefunden hat, veranlassen mich zu einigen allgemeinen Bemerkungen. Zunächst möchte ich feststellen, daß diesem Falle eine symptomatische Bedeutung nicht zukommt. Das Eine steht für mich fest, daß er die langen Erörterungen, die er in der Öffentlichkeit hervorgerufen hat, wirklich nicht verdient. (Sehr wahr rechts.) Was ich aber der Ihnen und dem Lande erklären will, ist dies: Solange ich als Ministerpräsident und verantwortlicher Träger der Reichspolitik an dieser

Stelle stehe, wird mit meiner Einwilligung kein Beamter wegen der Weidung liberaler, freisinniger Gesinnung zur Verantwortung gezogen. Ich lasse auch dem Beamten seine politische Ueberzeugung. Ich greife nicht in die außerdienstliche politische Tätigkeit ein. Ich lasse einen Beamten nicht als Suspect behandeln, weil er freisinnig wählt oder zur freisinnigen Partei zählt. Selbstverständlich muß der Beamte bei der Weidung seiner Anschauungen und Gesinnungen denjenigen Takt zeigen und diejenige Reserve sich auferlegen, die ihm sein Amt und die Rücksicht auf die nebengeordneten oder übergeordneten Behörden auferlegt. (Sehr richtig rechts.) Selbstverständlich darf ein Beamter sich auch nicht belassen zu den Grundfragen einer Partei, die die Grundfragen unseres Staates, unserer Rechts- und unserer Gesellschaftsordnung bekämpft. Ein Beamter darf sich nicht zur Sozialdemokratie belassen. (Draval rechts.) Ein Beamter ist aber nicht sakrosanct, weil er liberal oder konservativ ist. (Sehr gut rechts.) Verleht er seine Pflicht, überfreiset er den Namen sachlicher Kritik, läßt er sich zu persönlichen Verunglimpfungen oder Beschäftigungen hinreißen, so trägt er die Verantwortung, einzelner, welcher Partei er angehört, und welchen politischen Kurs das Staatschiff steuert. Ich bin überzeugt, daß diese Anschauung gerade auf der rechten Seite des Hauses geteilt wird und dort nicht angenommen wird, die königliche Staatsregierung sei von diesen Grundfragen abgewandt. Ich bin überzeugt, daß der Artikel der „Konservativen Korrespondenz“, der den Anschein erwecken konnte, als wolle die rechte Seite dieses Hauses aus der Verurteilung des Regierungspräsidenten die Schlüsse ziehen, falsch ausgelegt worden ist. In unserer Zeit begegnen wir ja oft solchen unrichtigen Interpretationen. (Weiterkeit.) Ich rechne auf die Zustimmung gerade der rechten Seite dieses Hauses, wenn ich sage: Solange ich die Verantwortung für die Erledigung der Geschäfte trage, lehne ich jede Einwirkung Dritter in das Verhältnis zwischen den Vorgesetzten und den Beamten mit Entschiedenheit ab. (Draval rechts.) Ueber den Beamten hat unter Wahrung der Rechtsgarantien nur der Vorgesetzte zu entscheiden. Hier sind Legislative und Exekutive streng zu scheiden. Selbst in rein parlamentarisch regierten Ländern — ich habe lange in solchen gelebt — wird kein pflichtbewußter Minister sich dieses Recht freitrag machen lassen. Ueber die Beförderung und die Entlassung eines Beamten entscheidet allein die Staatsraison und das Interesse des Dienstes. (Sehr wahr rechts.)

Ich möchte aber noch ein Wort sagen über die politischen Beamten. Ich verlange von ihnen und wünsche, daß mein Wort in den Kreisen der politischen Beamten gehört und beherzigt werde, daß sie der von Sr. Majestät dem Kaiser und König gebilligten und vertretenen Politik der Staatsregierung nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen, sondern sie unterstützen und fördern. Es geht nicht an, und ich dulde es nicht, daß die Beamten glauben, Politik auf eigene Hand treiben zu können. In dem allerhöchsten Erlaß, welcher vom Fürsten Bismarck gegenzeichnet ist, wird ausdrücklich ausgesprochen, daß die mit der Ausführung der Regierungsaufträge betrauten Beamten auch die Politik der Regierung zu unterstützen und zu fördern haben. Dieser Erlaß ist noch in Kraft und ich werde dafür sorgen, daß er überall und unbedingt zur Anwendung gelangt. (Beifall links.)

Der Vorgesetzte ist auf die Verurteilung des Ministers Holle zu reden gekommen. Die Regierung beklagt es tief, daß der Minister Holle in dem Bestreben, sich in sein schwebendes und umfangreiches Kulturreport einzuarbeiten, seine Kräfte so sehr erschöpft hat, daß ihm von ärztlicher Seite für einige Zeit Fernhaltung von den Geschäften zur Pflicht gemacht werden mußte. In dem Gefühl, daß ein so wichtiges Ressort nicht für lange des Uebels entbehren kann, hat Herr Holle schon Ende vorigen Jahres Sr. Majestät den Kaiser und König um seine Entlassung gebeten. Sr. Majestät der Kaiser und König hat sich noch nicht entschließen können, diesem Gesuche Folge zu geben, die Hoffnung besteht, daß der Minister Holle bei weitemem Aufenthalt in gesundem Klima seine Kräfte vollständig wiedergewinnt. Es bedarf wohl kaum der Rechtfertigung, daß unter diesen Umständen nicht auf den Nachtritt eines Mannes gedrängt wird, der sich mit großer Pflichttreue und mit lauterster Gesinnung den Aufgaben seines schwierigen Amtes bis zur völligen Erschöpfung seiner Kräfte unterzogen hat. Selbstverständlich kann das jetzige Interimistatium nicht lange dauern. Sollte der Minister Holle sich bis zum Frühjahr nicht ganz erholt haben, so wird die Neubesehung des Kulturreports fortzuführen müssen. Es ist ja angeordnet und auch im Schoße des Staatsministeriums erörtert worden, ob vielleicht dem einen oder anderen Minister das Kulturreport unterbreitungsweise zu übertragen wäre, aber die Minister, die allenfalls in Frage kämen, haben mich hindernd gebeten. (Große Weiterkeit.) doch davon abzusehen. Ich muß auch anerkennen, daß alle Herren Minister an ihrem eigenen Ressort eine so große Arbeitslast zu tragen haben, daß ihnen nicht wohl, wenn auch nur für kurze Zeit, ein so schwieriges Ressort, wie das des Kulturreports, zugewiesen werden kann. Unter diesen Umständen bitte ich Sie, den persönlichen und den sachlichen Schwierigkeiten, die in dieser Beziehung vorliegen, bei der Beratung des Etats Rechnung tragen zu wollen. — Von zwei Seiten ist an die ersten Debatten erinnert worden, die vor einiger Zeit im Reichstage stattgefunden hatten. Auf die Einzelheiten dieser Verhandlungen und dieser Vorgänge werde ich selbstverständlich nicht eingehen. Ich habe auch nach den hier gemachten Ausführungen keine Veranlassung, mein damaliges Verhalten zu rechtfertigen. Ich halte mich aber doch für verpflichtet, um Mißverständnisse, denen ich namentlich in der Presse begegnet bin, entgegenzutreten, das Nachstehende zu sagen: Pflicht des verfassungsrechtlich verantwortlichen Reichstanzlers und Ministerpräsidenten ist es, den Träger der Krone zu bedecken. Dieser Verpflichtung habe ich mich niemals entzogen, seitdem ich die Verantwortung für den Gang der Staats- und Reichsgeschäfte trage. Ich will nicht alle Fälle aufzählen, wo ich beantragt war, für den Träger der Krone einzutreten. Ich will nur an das erinnern, was ich vor 4 oder 5 Jahren im Reichstag ausgeführt habe, als die Herren Abgeordneten Nebel und Singer von Kabinettsregierungen sprachen. Man solle, sagte ich damals, nicht vergessen, die großen Vorteile welche mit einer stark ausgeprägten und begabten Individualität eines Fürsten verbunden seien. Man solle nicht ungeduldig sein für das tatkräftige und redliche Wollen unseres Kaisers, für den großen Zug in seinem Wesen, für seinen freien und vorurteilslosen Sinn. Ich habe damals ausdrücklich erklärt, ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß ich mich meiner Verantwortlichkeit je entzogen hätte. Und wenn ich diese Verantwortlichkeit zu tragen nicht mehr in der Lage wäre, so würde ich dem Zwiespalt zwischen der Auffassung des Monarchen und mir dadurch ein Ende machen, daß ich Sr. Majestät habe, mich meines Amtes zu entheben. So habe ich stets getan, was zu tun meine

Pflicht war, und alles, was zu tun ich vermochte, um den Träger der Krone vor Mißdeutungen zu schützen, um sein Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen, und um sein Ansehen zu wahren. Ich habe auch, als der Artikel im „Daily Telegraph“ erschien und eine große Bewegung durch das Land ging, nicht einen Augenblick gezögert, den Sachverhalt richtig zu stellen und die Schuld auf mich zu nehmen. Ich habe in der Reichstagsdebatte alles hervorgehoben, was geeignet war, die unglückliche Wirkung jenes Interviews abzumildern und zu beseitigen. Ich habe den angebliden Selbstzweifel gegen die Bureau, die mißverständlichen Äußerungen über Japan usw. richtig gestellt. Aber ich habe auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß zwischen dem Träger der Krone und den Wünschen und dem Empfinden des Landes nicht ein Zwiespalt entstehe, der für beide Teile verhängnisvoll sein könnte. Der verantwortliche Minister hat dafür zu sorgen, daß der Träger der Krone nicht irre werde an dem Lande und das Land nicht irre an dem Träger der Krone. Er hat dafür zu sorgen, daß die Verfassung nicht nur dem Buchstaben nach, sondern auch dem Geiste nach aufrecht erhalten bleibt. Der preussische Ministerpräsident hat vor allem dafür zu sorgen, daß die historische Stellung der Krone, die die Grundlage unserer Wohlfahrt und Macht und Zukunft ist, nicht aus dem Spiel gesetzt und nicht abgenutzt werde.

In diesem Hause sind viele Männer, die mit Stolz von sich sagen können: „Königstreue bis in die Knochen.“ Ich bin aber überzeugt, daß nicht bloß sie, sondern jeder christliche und denkende Anhänger der monarchischen Staatsform und der Stellung des Kaisers im Reich mich verstehen und mir glauben wird, wenn ich sage, daß ich gerade in den schweren Novembertagen als wahrhafter Royalist gehandelt habe in Uebereinstimmung mit dem ganzen Staatsministerium und mit dem gesamten Bundesrat. In dieser Ueberzeugung lasse ich mich nicht irre machen, auch nicht durch einseitige oder perfide Zeitungsartikel, durch Klatsch und Lurden. (Draval rechts.) In dieser meiner Pflichterfüllung werde ich nicht erlahmen, so lange ich die Verantwortung trage für die Geschäfte des Landes. (Draval rechts.) Die Liebe zum Vaterlande, die Treue zum Königshause weisen mir den Weg vor, den ich zu gehen habe. Lassen Sie und alle, meine Herren, dahin wirken, daß die Erinnerung an die Taten unserer Könige und alles, was sie für dies Land getan haben, in der Folge nicht verdunkelt wird. Die Hohenzollern haben dem deutschen Volke den Traum und das Sehnen von Jahrhunderten durch die Gründung des Deutschen Reiches erfüllt. In dem Vertrauen zwischen Fürst und Volk, in dem Ernst, mit dem von beiden Seiten das Verhältnis aufgefaßt wurde, darin, daß der Fürst sich als erster Diener des Landes fühlte, und daß das Land weiß, daß die Interessen des Landes auch die Interessen des Fürsten und seine Rücksicht sind, darin lag in der Vergangenheit unsere Kraft, darauf beruht auch unsere Zukunft. (Draval rechts.)

Ich habe noch eins auf dem Herzen. Ich höre so oft, die Regierung müsse energischer vorgehen gegen die Sozialdemokratie. Meine Herren, meiner Pflicht gegenüber der Sozialdemokratie bin ich mir sehr wohl bewußt. Ich glaube, es gibt niemanden, der in dieser Richtung die Gefahr klarer erkennt als ich. Aber ich muß doch daran erinnern, daß es nicht gefehlt hat an gesetzgebenden Versuchen, die Auswüchse der Sozialdemokratie zu bekämpfen. Woran sind diese Versuche gescheitert? Nicht an der Regierung, sondern an der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien. Der von mir hochverehrte Graf Botho Eulenburg, gewiß ein konservativer Staatsmann, hat einmal — ich glaube bei Beratung der Bergarbeiternovelle im Herrenhause — in einer bedeutenden und bedeutsamen Rede den Wunsch ausgesprochen, daß die bürgerlichen Parteien sich immer mehr bewußt werden möchten der Macht, die heutzutage in der öffentlichen Meinung liegt. Er hat auf die geistigen Waffen hingewiesen, mit denen wir die Sozialdemokratie bekämpfen müssen. Schließen sich, sagte er, die bürgerlichen Parteien alle zusammen zur Bekämpfung der antireligiösen, antimonarchischen, antinationalen und antisozialen Bestrebungen der Sozialdemokratie, dann, aber nur dann, werden wir sie überwinden.

Ich weiß wohl, daß die Sozialdemokraten mit Mißgunst auf die Errungenschaften und die Machtstellung Deutschlands sehen. Ich weiß auch wohl, daß es möglich ist, den Sozialdemokraten gegenüber den Weg der Gesetzgebung zu beschreiten, und daß es möglich ist, das, was man auf diesem Gebiete für nötig hält, mit allen Mitteln durchzuführen. Um das zu tun, muß die Regierung aber die Ueberzeugung erlangen haben, daß die vorhandenen Mittel selbst bei einer hartem fruchtlosen Anwendung nicht mehr ausreichen. Diese Ueberzeugung hat die Regierung noch nicht gewonnen (Hört, hört!), und darüber müssen wir uns auch von vornherein klar sein, daß ein Vorgehen auf gesetzgeberischem Wege kein Allheilmittel ist.

Worauf es ankommt, ist, daß die Regierung in diesem Kampfe gegen die Sozialdemokratie auch wirklich unterstützt wird, daß alle diejenigen, die nicht wünschen, daß die Sozialdemokratie unsere bürgerliche Gesellschaftsordnung zerstört, dafür sorgen, daß die Regierung im Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützt wird. Dazu gehört auch, daß die bürgerlichen Parteien Maß halten in ihrer Kritik, und daß sie nicht durch eine übertriebene Kritik die Autorität schwächen, die sie doch hüten müßten. (Sehr richtig rechts.) In vielen Fällen ist aber durch die scharfe Kritik der bürgerlichen Parteien und in der Presse die Autorität des Staates geschädigt worden. Ich will nicht zu weit gehen, wenn ich sage, daß die Ehrfurcht, die Treue vor dem Throne dadurch erschüttert wird. Ich scheue mich aber nicht, es auszusprechen, daß in dieser Richtung in den letzten Jahrzehnten fürchterlich geschädigt worden ist (Zustimmung), auch in den Kreisen, zu deren Tradition die Unterstützung des Königtums in erster Linie gehört. Auch die sind über das Maß des politischen Richtigen, über das Maß des zulässigen wirklich hinausgegangen. (Sehr richtig!) Man hat keinen Anstand genommen, aus Vorurteilen, Leidenschaften und Trübsinn Rechnung zu tragen.

R. S., man hat oft gesagt, Revolutionen werden von oben gemacht, sicherlich, die Welt hat noch keine Revolution gesehen, bei der die Massen nicht von oben und unten in Bewegung gesetzt wurden. Man mag an die große französische Revolution denken. Sicherlich ist auch bei uns die Gewaltthat, die Privolität gegen früher gewachsen. Ich weiß aber wohl, daß keine Parallele möglich ist zwischen unseren Zuständen und den Zuständen vor der französischen Revolution. Von mancher Seite wird freilich unseren Zuständen mangelnder Rechtschaffenheit, Mäßigkeit in der Verwaltung usw. zum Vorwurf gemacht, aber die verfassungsmäßige Freiheit des Einzelnen ist garantiert. Aber lernen sollen wir aus der Geschichte. Wir sollen an allen Stellen hart, bescheiden, einfach und tüchtig sein. (Beifall.) Dann werden die Söhne behaupten, was die Väter erworben haben. (Beifalliger Beifall.)

Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Möbel kaufen Sie

In strengster Qualität zu herabgesetzten Preisen u gegen bar

gegen bar

wie bekannt am besten und vorteilhaft

nur im

Möbelkaufhaus

Weinheimer

da dorten zu jedem annehmbaren Preise wie längst bekannt, verkauft wird.

J 2, 8.

Fr. Rütter Möbelgeschäft am Platz, Streng realte Bedin.

Grande Geld-Ersparnis nur jeden Putzwoll-Verbraucher.

Monogram- und Kunststickerei Zehnen-Atelier

Sade-Einrichtungen, neue u. gebrauchte mit Garantie

Gebirgsröhren, St. v. 2, 4, 5 mm

Jos. Schieber 6 7, 9. Telefon 1626.

Zwiebeln Italiener faultfreie 12 Pfg. per Pfd.

Eiergrosshandel D.I.L. 1508

Wein Selbstgebohte wöchentliche Qualitäts

Billige Nähmaschinen erstklassige Fabrikat

Rot 50, 60, 70 Pfg. Weiss v. 60 Pf. ab d. Ltr.

Schöne Damen-Masken billig zu verkaufen.

Schöne Damen-Masken billig zu verkaufen.

Schöne Damen-Masken billig zu verkaufen.

Verloren Goldene Damenuhr

Unterricht. Englisch. Miss Healy Cleasby, erfahrene Lehrerin.

Handels-Kurse von 65070 Vine. Stock

Handels-Kurse von 65070 Vine. Stock

60 Maschinen. Garant. vollkommenes Aushilf.

Mustergiltiges Institut. aufs wärmste empfohlen.

Vermischtes. 2. Ranglage (guter Platz).

Zuwelen. Arbeiten mit und ohne Juweler der Steine nach jeder Angabe.

Schreibmaschinen. Revidieren und Service.

Masken. 2 schöne Damenmasken zu verl. od. zu verk.

Schöne Damen-Masken billig zu verkaufen.

Geldverkehr. L. & H. Hypotheken Rostkaufschillinge 8427

Hypothekengeld in jeder Höhe abt. Hypotheken auf I. Stelle zu 4 1/2 %

Darlehen. J. A. Thelen E 1, 8 IV. Stock E 1, 8.

Ankauf. Kaufe getr. Kleider. Sack, Jacke, Prof-Anzüge, Pelze.

Zahlung den höchsten Preis für sämtliche Angebote. Brym. Jungbushstr. 6 4, 13 laden.

Verkauf. Geschäftslokale in der Unterstadt mit 2 Werkstätten.

4 Villenbauplätze. in Einmündungsbereich mit ansehnlichen Villen.

Großes Eiskhaus. Mittelstraße, mit Wirtschaft und Laden.

Zentrifugenbutter. haben wir ca. 3 Str. pro Woche zu vergeben.

Lotosonia. per Pfd. 50 Pfg. (einschl. schlagige Marke).

Zu vermieten. M 7, 24 Zu vermieten: Eine Treppe hoch, 9 Zimmer.

06, 4 1 Tr. 6 stöck. Zimmer u. d. Straße u. d. Str. v. 11/12 u. 2/3 Uhr.

P 1, 7 7 Zimmer nebst Bad u. d. Wädhenszimmer, Preis M. 4500.

S 3, 6 3 u. 4 Zimmer mit Bad und Anbau zu verm.

U 1, 6 schöne geräumige Wohnungen, der Natur entsprechend.

U 3, 11 4 Zimmer und Küche zu verm.

U 6, 5 3 Zimmer und Küche u. Bad zu verm.

U 6, 26 3 Zimmer, Speisekammer, Küche u. Bad.

Böckstraße 7 3. Stock, 6 Zimmer mit Zubehör.

Neubau. 2. und 3. Stock, eleg. 4 Zimmerwohnungen.

Bestenstraße 41. 3. St., 2 Zimmer und Küche sofort bezugsbar.

Dalbergstraße 26 1. Etage, 3 Zimmerwohnung mit und ohne Bad.

Ge. gegenüber dem Wasserwerk 07, 18 (4. Stock) 5 Zim.

07, 15 Ring. schön 4. Stock, 7 Zimmerwohnung.

S 6, 45 3 Zimmerwohnung mit Bad, Speisekammer.

U 1, 20 3, 4 oder 6-7 Zimmer u. d. Straße.

U 4, 26 3 Zimmer, Küche, Bad, Speisek., Zubehör.

U 3, 11 4 Zimmer und Küche zu verm.

U 6, 5 3 Zimmer und Küche u. Bad zu verm.

Neubau. 2. und 3. Stock, eleg. 4 Zimmerwohnungen.

Rheinländerstr. 89, schöne 3 Zimmerwohnung.

Stephanienpromenade 19 1. u. 2. Stock, 4 Zimmer nebst Zubehör.

Tennisplatz. herrlich, Wohnung m. 8 Zim. u. Bad.

Waldparkstr. 9. feine 5 Zimmer-Wohnung, der Natur entsprechend.

5, 7, 8 Zimmer-Wohnungen zu vermieten.

Eine schöne Wohnung in ruhiger Lage, 6 große Zimmer.

Neckarau. 8, 5 u. 4 Zimmer-Wohnungen in besserer Lage.

Möbl. Zimmer. N 4, 1 1 Tr., 3 möbl. Zim. m. Verh. u. v.

Werderstr. 8. elegant, möbl. Zimmer zu vermieten.

Ein groß, luft. möbl. Doppelzimmer, welches sich eignet für 2 Herren.

Grosser

Räumungs-Verkauf

in

Damen- u. Kinder-Confection

Wie wir
jetzt
verkaufen,
zeigen unsere

Schaufenster

Ca. 200

Schwarze Frauen-Röcke

auch für besonders starke Damen passend,
beste Verarbeitung, tadelloser Sitz.

Unvergleichlich billige Preise.

Der moderne Charakter unseres Hauses bedingt jede Saison
eine vollständige Räumung!

Wir wollen jede neue Saison mit neuer Ware eröffnen, deshalb

scheuen wir keine Verluste!

Wir verkaufen jetzt, ohne Rücksicht auf den uns treffenden Schaden:

1 Ständer Paletots	im früheren Verkaufspreis bis 12 Mk. jetzt durchweg	4 ⁵⁰
1 Ständer Paletots	im früheren Verkaufspreis bis 18 Mk. jetzt durchweg	7 ⁵⁰
1 Ständer Paletots	im früheren Verkaufspreis bis 22 Mk. jetzt durchweg	9 ⁷⁵
1 Ständer Paletots	im früheren Verkaufspreis bis 27 Mk. jetzt durchweg	12 ⁷⁵

1 Ständer Morgen-Röcke	früherer Verkaufspreis bis 27 Mk. jetzt durchweg	5 ⁰⁰
Staub-Mäntel		
Schwarze Damen-Jacketts		
Astrachan-Jacketts		
Matinés		

1 Ständer Abend- u. Theater-Mäntel	früherer Verkaufspreis bis 75 Mk. jetzt durchweg	15 ⁰⁰
Tuch-Kimono-Mäntel		
Morgen-Röcke		
Spitzen-Umhänge		
Schwarze Frauen-Hänger		

1 Tisch Woll-Blusen	im früheren Verkaufspreis bis 15 Mark jetzt durchweg	4 ⁵⁰
---------------------	--	-----------------

ca. 600
Costüm Röcke

Serie I	1 ⁹⁵
Serie II	3 ⁶⁵
Serie III	5 ⁷⁵
Serie IV	7 ⁹⁰
Serie V	9 ⁵⁰
Serie VI	12 ⁷⁵

Nur neue Façons.

1000 Unterröcke

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V	Serie VI
95	1 ⁹⁵	2 ⁹⁵	3 ⁷⁵	4 ⁷⁵	6 ⁹⁵

ca. 45 ganz exquisite
Modell-Costüme

aus den edelsten Tuchen und Tailormade Stoffen, in erstklassiger Herrenschneiderarbeit. Sie finden darunter das Raffinierteste, was in Jackenkleidern gebracht, die selbst die Ansprüche d. verwöhntesten Geschmacks übersteigen dürften.

Es befinden sich darunter Kostüme im früheren Verkaufspreis bis 195 Mk. jetzt durchweg

18 französ. Modell-Blusen 45 Mk.
früherer Verkaufspreis bis 135 M. jetzt durchweg.

1 Ständer Costume	im früh. Verkaufspreis bis 36 M. jetzt durchweg	7 ⁵⁰
1 Ständer Costume	im früh. Verkaufspreis bis 45 M. jetzt durchweg	15 ⁰⁰
1 Ständer Costume	im früh. Verkaufspreis bis 75 M. jetzt durchweg	25 ⁰⁰
1 Ständer Sammet-Jacketts	im früh. Verkaufspreis bis 27 M. jetzt durchweg	12 ⁵⁰
1 Ständer Seiden-Tüll- u. Spachtel-Blusen	im früher. Verkaufspr. b. 24 M. jetzt durchweg	9 ⁷⁵
1 Ständer Sammet-Blusen	im früher. Verkaufspr. b. 24 M. jetzt durchweg	5 ⁸⁵
1 Ständer Kinder-Kleidchen	für d. Alter b. 14 Jahr. pass. im früh. Verkaufspr. bis 24 M. jetzt durchweg	7 ⁵⁰
1 Ständer schwarze Frauenmäntel	aus besten Aachenar Tuchen im früh. Verkaufspr. b. 85 M. jetzt durchweg	25 ⁰⁰
1 Posten Kinder-Eisfell-Mäntelchen	ca. 45 cm lang	5 ⁷⁵
1 Posten Kinder-Jacketts	durchweg	2 ⁹⁵
1 Tisch seidene Spitzen-Blusen	im früh. Verkaufspr. b. 15, 7.50, 6.45 M. jetzt durchweg	3 ⁸⁵

S. Wronker & Co. Mannheim.